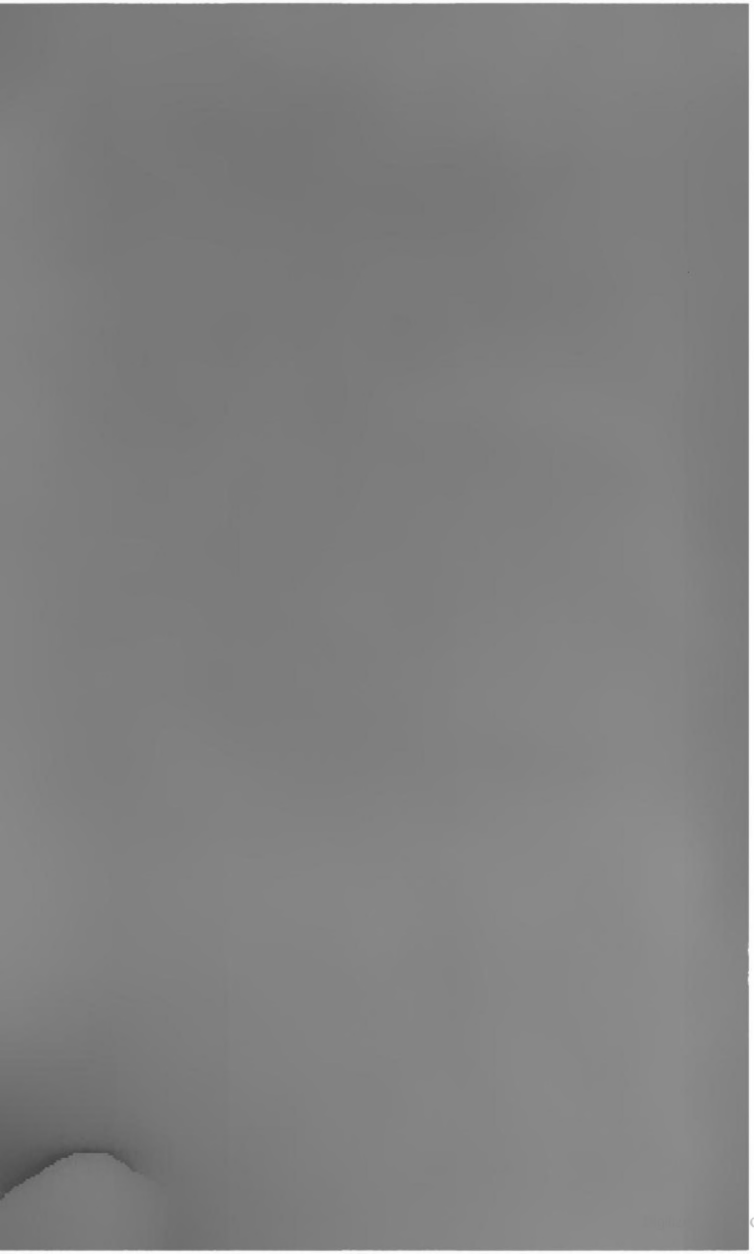
Schlimme flitterwochen

Helene Böhlau

Digitized by Google

GIFT OF
ERNST A. DENICKE



Schlimme Flitterwochen

Digitized by Google

Von **Helene Böhlau** sind folgende Werke im Verlag von Egon Fleischel & Co. / Berlin W / erschienen:

Romane: Der Rangierbahnhof / Halbtier / Das Recht der Mutter / Das Haus zur Flamm' / **Novellen:** Schlimme Flitterwochen / Der schöne Valentin / Sommerbuch. Alweimarische Geschichten / Die Kristallkugel. Eine alweimarische Geschichte.

Digitized by Google

Schlimme Flitterwochen

Novellen

von

Helene Böhlau
(Frau al Raschid Bey)

Dritte Auflage

Egon Fleischel & Co.
Berlin
1907

Digitized by Google

872
B671
pc

Alle Rechte
vorbehalten

Digitized by Google

Schlimme Flitterwochen

420573

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Erstes Kapitel.

Im Rattennest.

Jenseits des Brenners, da, wo es mit Gewalt in den Süden hinabgeht, wo der Eisack seine Sprünge allmählich etwas mäßigt, liegt ein Stück Erde, das ich jedem Guten gönne. Schade, daß es die geehrten und jovialen Herren, die Reisebeschreibungen liefern, so belastet haben mit Ausdrücken, die einen einfachen Menschen in Verzweiflung bringen können, Ausdrücke wie: „Südlich sonnige Gelände, lachende Fluren, hehre Wälder, liebliche Weinberge, selige Gefilde, strahlende Lichtküsse"; und mehr noch: „Hochgenuß, feierlicher Morgengang, vom entzückten Schauen ermüdet, strahlend blaut der Himmel — üppiger Schmelz, höher schlug das Herz." Derlei

Digitized by Google

Ausdrücke, die manchem verlockend und sehr angenehm klingen, fallen anderen aber auf die Nerven.

Doch eine Gegend, von der solch ausgezeichnete Leute in solch ausgezeichneten Ausdrücken sich ergehen, muß nicht übel sein, und sie ist es auch nicht.

Ich fahre also ganz einfach fort und sage:

Mitten in diesen schönen Dingen liegt ein graues Steinnest, ein Städtchen — nein, eine Gasse. Ich glaube, eine Gasse ist noch das richtigste, angeschmiegt an eine riesige, starre Felswand, mit einem uralten Bauwerk auf ihrer Höhe, das aus einem Götzentempel im Laufe der Jahrhunderte sich zu einem Nonnenkloster umgewandelt hat.

Und an diese Felswand ist die Gasse durch den hüpfenden, springenden Eisack, der hier mit Kulturscherben und Steinen spielt, eng angedrängt.

Er hat an dieser Stelle schon weit über tausend Jahre das Vergnügen gehabt, leise Tag und Nacht mit Scherben zu spielen, denn das Nest steht seit unvordenklicher Zeit, und das Hausgesinde hat eben

Digitized by Google

so lange und von jeher, wie auch heute noch, das, was merkwürdiger Weise aus den Händen schlüpfte und zerbrach, vor der Hausfrau verborgen. Und hier hatten sie einen so bequemen Burschen in nächster Nähe, der alles, was sie ihm zuwarfen, in seine Tasche steckte, um unschuldig damit zu klimpern.

Der enge Raum zwischen den Reihen der altersgrauen Häuser war seiner Zeit ein viel betretener und befahrener Weg, die alte Brennerstraße nämlich, die hier eine Strecke lang als städtisch gepflasterte Gasse sich gefällt, über deren runde und spitze Steine Jahrhunderte lang alles gezogen ist, was von jenseits und von diesseits über den Brenner wollte. Kriegszüge und vollgepackte Frachtwagen, Reisekutschen und arme Teufel, berühmte und unberühmte Leute, fahrendes Volk und Fürstlichkeiten mit ihrem Hofstaat, Bärenführer und Kameltreiber, einmal sogar ein Elephant, kurz alles und jedes, was hier von Süden nach Norden oder umgekehrt von Norden nach Süden wollte, also ein mächtiger, ununterbrochener

Digitized by Google

Verkehr, der auf den Landstraßen wie das Blut in den Adern rollte, bis endlich diese unaufhaltsamen Blutwellen und Ströme, die das Leben von Land zu Land tragen, andere Wege nahmen.

Jetzt ist es auf der Brennerstraße still geworden. Auf der kurzen Strecke, die sich zwischen den alten Häusern hin windet, trägt sie noch Leben; das Leben, wie es sich in einem Landstädtchen zu bewegen pflegt, und zwar in einem Landstädtchen mit zwei Dutzend oder Gott weiß wie viel mehr noch stillen Wirtshäusern in der engen Gasse, die in langen Armen geschmiedete und gemalte, halbverrostete Schilder von sich strecken und nur hie und da einen braven Bürgersmann anlocken, der sein Schöppchen Landwein bescheiden trinken will.

Sonntags und Markttags kehrt allenfalls auch ein Bäuerlein ein.

Die alte lustige, einträgliche Zeit ist für diese Häuser aber endgültig vergangen. Nur in einer einzigen jener uralten Fremdenherbergen geht es noch

Digitized by Google

lebendig wie in einem Bienenſtock zu und zwar Frühling, Sommer und Herbſt.

Lange Zeit hindurch war das Haus eine Art Unterſchlupf für Maler, die an dem alten Rattenneſt, das in jener unheimlich viel beſungenen und geſchilderten Gegend wie ein tiefgrauer Schatten liegt, ſich wahrhaft feſtgeſogen hatten. Schließlich wurde von allerlei Herrlichkeiten des Rattenneſtes ſolch ein Aufhebens gemacht, es wurden ſo bedenklich viel jener ſonderbar gefühlsüberſchwenglichen Ausdrücke in die Welt getragen, daß es zu Zeiten in dem alten Städtchen von Fremden wieder wimmelt, und zwar von Fremden, die nicht nur durchziehen, ſondern in jenem alten Gaſthaus einkehren, wochenlang bleiben und dem Wirt ein gutes Stück Geld einbringen.

Und es iſt in der That ein Wirtshaus, einzig in ſeiner Art, altersgrau wie aus einer Sage aufgeſtiegen.

Jeder, der zum erſten Male mit dem Abendzug

Digitized by Google

von Süden oder Norden kommt und die abgetretene Treppe, die durch einen dunkeln Schacht führt, in den großen, hohen Raum tritt, steht zum Gaudium der Alteingesessenen im ersten Augenblick wie verblüfft — überraschende Farben, Formen und Lichter.

Es ist ganz etwas Anderes, als was wir in unseren Tagen von einem Gasthause erwarten. Ein uralter Raum, um welche sich steinerne Galerien mit schweren Brüstungen ziehen, ein ungeheurer Bogen, der das Ganze überspannt, Erker und Ecken und Nischen, alles so schwer und steinern, so dämmerhaft und altersgrau, eine hohe, wunderliche Lichthaube, an den Wänden Farben von eigentümlicher Tiefe, ein riesiges Spinnennetz, aus Stricken geknüpft, von Galerie zu Galerie gespannt. Die hohe getäfelte Decke schwarzbraun; ein düsteres Crucifix an der Wand, und rings buntes Allerlei, Scherzgegenstände von Künstlerhand, allerlei was von lustigen Abenden zeugt und sich flitterhaft von den greisenhaften Wänden abhebt.

Digitized by Google

Die Langeingesessenen haben das Umherschnüffeln und Schauen, das Entdecken und Aufstöbern von ihnen längst bekannten Herrlichkeiten außerordentlich oft mit angesehen. Es langweilt sie, manche macht es geradezu nervös. Allen ist es mit der Zeit „zu dumm" geworden, und sie sind daher sehr geneigt, den Ankömmling einer strengen Kritik zu unterwerfen.

An einem Herbstabend sitzt eine solche, eingesessene Gästegesellschaft, die Tags über im hellen Sonnenschein, unter goldfarbenen Edelkastanien, jeder auf seine Art umher gestreift war, bei einander. Sie trinken den roten Zwölfer, das heißt den Zwölfkreuzer-Wein.

Ein langgereckter, junger Mann in gemsledernen Kniehosen und einer unförmlichen Lodenjoppe singt, jodelt und klimpert dazu auf der Guitarre. Sein Gesicht ist scharf geschnitten, gutmütig im Ausdruck, ein Kraftmensch. Wenn er nicht gerade in den höchsten Kehltönen jodelt, hängt ihm ununterbrochen eine kurze Tabakspfeife in der linken

Digitized by Google

Mundecke und zieht ihm diese hinab. Unbedingt ist er ein besonders geräuschvoller Mensch. Seine Stimme ist riesig, sein Jodler ist wändeerschütternd. Er versteht zu krähen, zu gackern, und es vergeht keine Viertelstunde, in der nicht aus der mächtigen, jungen Brust ungeheure Töne aller Art hervor dröhnen, die einige der Gesellschaft mit ungeheucheltem Wohlwollen über sich ergehen lassen, weil sie Verständnis für den felsenfesten, mit unverwüstlichen Loden überzogenen Riesen und seine gutmütige Kraft haben. Andere wieder sind empört und schimpfen.

Dort an der Tischecke unterhalten sich vier Leute, eine etwas blaustrümpfige, lange Dame, deren Gemahl und zwei Maler über alle Tiefen und Weisheiten. Sie sind eben dabei, die Welt einmal gründlich aus den Angeln zu heben und wieder frisch einzusetzen. Sie haben sich seit Wochen, wie die Maden in einem Käse, in allerlei Gesprächsthemata mit einander eingefressen. Jeder von ihnen hat natürlicher Weise von jedem Dinge seine eigene Meinung; keiner hört

Digitized by Google

auf den anderen und wartet nur, bis der andere endlich ausgesprochen hat, um mit der einzig rechten Meinung wieder einzuspringen. Sie sind von einem unergründlichen Eifer beseelt. Die Vier sind der Ärger aller ihrer Nachbarn. Wenn sie Tag für Tag und Stunde für Stunde sich damit unterhalten hätten, sich einander die trivialsten Witze zu erzählen, würde ihr Platz an der Tafel ein Ehrenplatz sein. Sie würden ein Publikum und Zuhörer die Hülle und Fülle haben, so aber haben sich diese sonderbaren Heiligen, wie gesagt, zu allem Möglichen verstiegen.

Die vier Tapferen erhitzten sich unnötiger Weise.

„Ich weiß mir nichts Blödsinnigeres!" brummte ein kleiner, dicker Regierungsrat, der seit Jahren, ungestört von philosophischen Tischgesprächen, seinen Urlaub hier verbracht hatte, und schlägt mit seiner Serviette riesig geschickt Fliegen tot, die, herbstlich ermattet, sich in seiner Nähe auf den mit weißem Wachstuch überzogenen Tisch niederließen.

Digitized by Google

„Ich enthalte mich des Tötens lebender Wesen,“ wendet sich einer der Philosophen scherzend an ihn; denn selbst Buddhisten verstehen zu scherzen.

Aber der kleine Regierungsrat war nun einmal aufgebracht und hatte nur ein nicht gerade höfliches Achselzucken zur Erwiderung und einen zornigen Serviettenschlag, mit dem er einer Fliege geschickt den Garaus machte.

Der philosophische Eifer der vier tapferen Seelen berührte ihn widerwärtig. Er spielte leidenschaftlich gern Skat, und ein Partner steckte mit in dem philosophischen Sumpf.

Ein anderer, wieder ein Skatmann, unterhält sich vorzüglich mit einer hübschen Jüdin.

Der kleine Regierungsrat schießt zornige Blicke auch auf diesen Sünder und schlägt wieder unerbittlich nach Fliegen.

„Was thun Sie da!“ sagte die hübsche Jüdin. „O, pfui!“

Ein vernichtender Blitz aus den Augen des

Digitized by Google

Fliegentöters, der zugleich enragierter Judenhasser ist. Er schlägt erneut, trifft wieder eine Fliege, und plattgedrückt liegt sie auf dem Tischtuch.

„Aber das ist nicht angenehm," sagt eine weißhaarige, vornehme, elegante Dame, die neben der Jüdin sitzt, zu ihrem Mann gewendet, der ein Pole ist, übrigens seit Jahr und Tag Münchener Maler.

„O Herrschaft," erwidert er gleichmütig und beruhigend.

Ein edler Münchener Ausruf, den er annektiert hat und häufig gebraucht, so häufig wie seine lebhafte, weißhaarige Frau sich alteriert, und sie alteriert sich über die verschiedensten Dinge. Aber nicht nur sie alteriert sich — nein, es alteriert sich eigentlich jeder einzelne von der Gesellschaft. Und über was? Jeder über den anderen, oder zur Abwechslung Einer über alle oder alle über einen, oder cliquenweise Trupp gegen Trupp. — Und weshalb? Ist ein besonderer Grund vorhanden? Bewahre! Es geht zu wie überall, wo Menschen unter einander sind.

Digitized by Google

So etwa: Ein Fremder tritt ein und wirkt, wie jeder Menſch faſt, im erſten Augenblick erſchreckend, grotesk unangenehm.

Es iſt ein häßliches Geſchlecht, entartet, verkümmert, allerlei iſt gewachſen, was nicht wachſen ſoll, und anderes wieder iſt ausgeblieben, was vorhanden ſein ſollte, manches iſt abgefallen, abgefault — kurzum, er iſt verſtümmelt, wie alle verſtümmelt ſind. — Er tritt alſo ein. Der Schreck iſt auf den erſten Augenblick gegenſeitig.

Bald gewöhnt man ſich auch gegenſeitig an den Anblick. Man ſitzt ſich gegenüber. Man hat ſich mit den Augen grobſinnig wahrgenommen.

Der Angekommene thut den Mund auf, und das berührt wieder fremd, und fremd iſt feindlich. Man muſtert ihn, er muſtert wieder, der erſte Augenblick iſt oft entſcheidend. Iſt er ein Durchſchnittsmenſch, einer, der zu den Maſſen gehört, hat er Amt und Stellung, und verſteht er gut ein Dutzend Anekdoten vorzutragen, wohl ihm, ſo wird er, von der Maſſe

Digitized by Google

als einer der Ihrigen aufgenommen. Gehört er zu den Wenigen, den Einsamen, hat er nicht Seinesgleichen in nächster Nähe — grenzenloses Mißtrauen; aber auch die Massenmenschen mißtrauen einander. Wer etwas sagt, dem wird etwas untergelegt. Keiner faßt den andern auf, wie der andere ist, sondern so, wie er sich ihn einbildet. Alles Reden ist umsonst. Keiner wird wirklich gehört. Es scheint nur so. Sie finden einen lächerlich, weil sie ihm selbst etwas Lächerliches unterschieben. — Und sie schieben selten, selten etwas Gutes unter — immer das, wovon sie sich selbst möglichst frei glauben. Der eine steht immer über dem andern, überschaut ihn immer, urteilt immer.

Tritt ein Weib ein, so heißt es: Alt oder jung? Prüfend schauen die Männer: Jung? Gut. Ist sie nicht mehr jung, so ist sie überhaupt nicht vorhanden. Sie ist Luft. Sie nähert sich, man sieht sie nicht. Sie redet, man hört sie nicht. Sie ist nutzlos, etwas Unerfreuliches. Und wohl ihr, wenn man

Digitized by Google

sie nicht bemerkt, und wehe ihr, wenn man sie bemerkt.

Da sitzt im uralten Gasthof, ein paar Malern gegenüber, ein ältliches Fräulein, das Haar geschmackvoll und mühselig frisiert, zierlich gekleidet, Bracelets um die feinen Handgelenke. Sie möchte liebenswürdig sein, sie möchte nett sein. Sie trinkt den Thee mit ausgestrecktem kleinen Finger. Sie möchte etwas recht Hübsches sagen, damit man freundlich mit ihr ist. Sie sagt etwas und es fällt zu zierlich aus. Der, den sie angeredet hat, ist empört. Er ist gezwungen, ihr zu antworten. Er thut es widerstrebend, er verurteilt sie erbarmungslos — er wendet sich zu seinem Nachbar und sagt von dem kleinen, armseligen Weibe, das in seiner Einsamkeit die Hand geziert ausstreckt, um mit ihm anzubinden, etwas für sie Tötliches. Er hat mit dem rohesten, leichtsinnigsten Burschen mehr Mitgefühl, mehr Nachsicht als mit der armen Kreatur. Sie ist vogelfrei erklärt. Einer sagt's dem andern. Sie braucht den Mund

Digitized by Google

nur aufzuthun, und sie ist blamiert. Sie haben sie die „Affektiermaschine“ getauft. — Sie ist ganz wehrlos, ganz hülflos, und sie meint es gut.

Die Philosophen sind zu vier. Die sind schon etwas unter sich. — Aber wehe dem Einzelnen.

Drei alte Jungfern sitzen da, die haben das Verbrechen begangen, taktloser Weise zu dritt zu reisen. Sie amüsieren sich unter einander ganz leidlich.

„Reizlose Weiber — und gar zu dritt!“

„Scheußlich!“

Wehe ihnen, wenn sie sich eines Dinges schuldig machen, das dem anderen als Thorheit erscheint. Ihre unerbittlichen Richter lauern schon.

Der letzte Zug, der Fremde bringt, ist der um zehn Uhr dreißig.

Der kleine, mißvergnügte Regierungsrat, der sich augenscheinlich langweilte, zog langsam die Uhr. „Dreiviertel auf elf!“ damit wendete er sich zu dem hübschen Mädchen, der Tochter des Hauses, die eben

Digitized by Google

ein Viertel Rotwein vor ihn hinsetzte, „da hat sich Gott Lob diesmal nix gefangen.“

„A—a—ber,“ sagte die Kleine halb verlegen und zugleich die Würde des Hauses wahrend, „es kann schon noch eppes kommen.“

In demselben Augenblicke öffnet sich die Glasthür.

„Wenn eins den Teufel nennt und so weiter,“ brummte der kleine Regierungsrat und hatte gerade wieder eine unglückliche Fliege in Sicht.

„A—a—ber, Herr Regierungsrat“ — die Kleine war schon halbwegs den Gästen entgegen.

Eine Dame und ein Herr.

„Was Feines,“ meint ein ungeschickter, etwas kropfiger Herr und klemmte sein Augenglas auf die Nase.

„Der ist schon ma' dageweſen,“ wendet er sich zu seiner Nachbarin, „damals ohne Frau oder was. Vor ein paar Jahren aber nur kurz. Ich erkenne ihn, und da machte er immer so tiefe Falten in der Stirn, fingertief. Ich weiß nicht — er muß schlechter Laune gewesen sein.“

Digitized by Google

Der Fliegentöter rief: „Donnerwetter! Fräulein Wawi!“

Die Kleine kam.

„Das ist ja — wie sagten Sie doch damals so schön? — Muatter, draußen sitzt einer, der red' ganz nicht.“

„A—a—ber, Herr Regierungsrat,“ erwiderte die Kleine wieder verlegen.

„Eingeschrieben hat er sich auch nicht, wie?“

„Ich weiß wirklich nicht.“ Sie stand etwas ungeduldig Rede.

„Fräulein Wawi!“ brüllte der Jodler, „Krautsabel noch einmal, soll ich verdurschten?“

„Fräulein Wawi! Fräulein Wawi!“ Er schrie, als steckte er am Spieß.

„Herr Gott noch einmal!“ stieß der Regierungsrat hervor. — „Da, und jetzt zeigt er ihr den Saal — natürlich die alte Leier.“

Der Wirt kam aus der Kindsstube heraus und

Digitized by Google

ſagte: „Gelt, wir haben an alte Hitten?“ Das war ſein Spruch.

Das Paar hielt ſich im dämmerigen Hintergrunde des Saales auf. Sie ſtanden jetzt neben dem Crucifix, vor welchem ein kleines, rotes Lämpchen brannte, und hielten wirklich, gründlich Umſchau.

„O Herrſchaft!“ ſagte der vornehme Pole, „Raſſe!“ Er hatte die Fremden gemuſtert.

Die anweſenden Damen betrachteten die Neuangekommenen mit dem eigentümlichen Blick, mit dem Weiber Ihresgleichen zu betrachten pflegen.

Die Geſpräche waren unterbrochen, und eine gewiſſe Stille trat im Saale ein. Eine alte Dame, die mit ihrer Tochter an der anderen Tafel etwas abſeits ſaß, rückte mit einem Male ihren Stuhl zu der ihr Zunächſtſitzenden.

Die alte Dame flüſterte, die Angeredete ſchaute groß auf.

„Ja, gewiß,“ beteuerte die alte Dame, „ich kann es Sie verſichern, gnädige Frau. Ich kenne

Digitized by Google

sie genau von Ansehen, da ist gar kein Zweifel. Ihr erster Gatte ist in der guten Gesellschaft ein hoch angesehener Mann — ungeheuer reich. Ganz Berlin war voll von der Geschichte. Uns hat der Mann damals so leid gethan, und wie gesagt, ein Prachtmensch und so hoch angesehen. Jetzt scheint sie aber den betreffenden Zweiten geheiratet zu haben. Wissen Sie, eine ganz unbedeutende Persönlichkeit — er ist nichts und hat nichts und kann nichts und ist noch dazu sonderbar."

„Wir haben nämlich Bilder von ihm in der Ausstellung gesehen," warf die Tochter dazwischen.

„Was ist denn das? Das ist ja eigentümlich," sagte die alte Dame zögernd; „wann haben die denn geheiratet? Davon haben wir ja gar nichts erfahren? Wie's auch sein mag, hoffentlich bleiben sie wenigstens nicht hier. Meine Tochter und ich würden uns jedenfalls gänzlich zurückziehen. In solchen Fällen habe ich immer die größte Vorsicht beobachtet."

Digitized by Google

„Natürlich," sagte die andere Dame. „Wie heißt der, wie es doch scheint — zweite Gatte?"

Die alte Dame sagte gedehnt, als wäre ihr die ganze Sache unendlich gleichgültig: „Göpper — oder Köbber — oder Köppert, so etwas." Als der Skandal eklatierte, sprach man in der guten Gesellschaft natürlich allerlei. Da hieß es, daß es seinerseits durchaus nicht die erste Affaire sei. „Finden Sie ihn hübsch?" Die alte Dame zog ihr langgestieltes Lorgnon und richtete es ziemlich impertinent auf ihn.

„Nein, hübsch ganz und gar nicht. Fast möchte ich sagen bäuerisch — oder . . . Mein Geschmack wäre er nicht — — Merkwürdig, daß solche Männer . . ."

„Gott im Himmel," meinte die andere Dame, „was giebt es für Leute —"

Sie schaute mit tugendsicherem, aber etwas neugierigen Blick auf das Paar, das sich eben zu Tisch setzte.

Die Dame ist vornehm — und rassig, wie der Pole ganz richtig bemerkte. Sie ist hoch gewachsen,

Digitized by Google

und biegsam, schmale Hüften, der Kopf klein und fest. Er setzt prachtvoll an den Hals an, und der Hals ist frei und rund wie bei einer antiken Statue. Es liegt ein großer Zug in der ganzen Erscheinung gewissermaßen etwas Stilisiertes. Das Haar legt sich breit und in schöner Linie um den Kopf und ist tief im Nacken zu einem festen Knoten gedreht. Lange Arme, die sich vornehm bewegen, schmale Handgelenke, große, wohlgebildete Hände. Ein einfaches, vornehmes Gesicht, das sich mit wenigen Linien charakteristisch zeichnen läßt. Es ist keine Kleinlichkeit an der ganzen Person. Auch ihre Toilette ist einfach ausgesucht, ruhig gehalten.

Ihr Gatte, ein hagerer, etwas eckiger Mann, mit einem klugen, häßlichen, farblosen Gesicht, merkwürdig starrem Haar, einem fahlen Schnurrbart. Er trägt graue Lodenkleidung, enganliegende Joppe, kurze Beinkleider, lange graue Strümpfe und genagelte Schuhe. Sein Gang, als er vorhin durch den Saal schritt, hatte etwas Elastisches, ein Gang, der auf Intelligenz schließen läßt.

Digitized by Google

Den beiden Fremden war am untersten Ende der Tafel, wie dies für alle Neuangekommenen im alten Gasthaus Sitte ist, ihr Platz angewiesen worden. Somit konnten, die am oberen Ende saßen, ungestört ihre Bemerkungen weiter austauschen.

Von der alten Dame aus geflüstert, hatten sich alle Neuigkeiten über das Paar verbreitet. „So! — Ja! — Wer sind die also eigentlich? — Sie sehen sonst ganz anständig aus. — Jawohl, ich habe auch schon einmal davon reden gehört; sie soll von jeher eine etwas gewagte Dame gewesen sein."

Derlei Ausdrücke begleiteten jedesmal die oft wiederholten geflüsterten Neuigkeitsbrocken.

Ein junger Maler mit einem kleinen, frischen Köpfchen fragte seinen alten Kollegen: „Ernstlich, ist das Köppert?" „Kann wohl sein," sagte der Alte; „für ihn wär's jedenfalls besser, wenn er's nicht wär'."

„Warum denn?" fragte der andere, wie zum Kampf gerüstet. „Ich meine, den sollte doch eigentlich jeder gelten lassen."

Digitized by Google

„Nu, zum Beiſpiel meine Wenigkeit nicht."

„Ja — wenn Sie freilich einfach ohne jede Begründung . . ."

„Mir ſind derartige Sachen unſympathiſch. Das iſcht bei Malen mehr, das iſcht kokettiere, und dann will er immer damit demonſchtriere."

„Eigentlich" — war die Antwort des Jüngeren „er will, was wir alle wollen, wir Neuen, er will das Simple — das Wahre — das — ſo — — wie ſoll ich ſagen —; aber er will es und ſieht es ſo ungeheuer herb, ſo ohne jede Beimiſchung von dem, was den Leuten gefällt."

„Nu ja, 's iſch gut!" Der Alte wehrte behaglich lächelnd ab. „Ich meine, für ihn und die Kunſcht wär's net übel, wenn er die vortreffliche Herbigkeit ein biſſerl eßbar machte. Schließlich: die Kunſcht is net zum Fürchtemache da. Oder? — Doch?" Der Alte lachte; er wollte ſich nicht wieder in Streit mit dem Jüngeren einlaſſen.

Während dem verſpeiſte das viel erläuterte Paar

Digitized by Google

seine Schnitzel und gerösteten Kartoffeln. Sie schaute immer wieder um sich.

„Das wußte ich, daß dir das hier gefallen würde, das ist so was für deinen Schnabel, nicht du?"

Er goß Wein in die Gläser, und sie stießen stumm mit einander an. Er sah ganz versunken auf sie hin.

Die alte Dame bemerkte das — und lächelte.

„Komisch, daß wir mit diesen Leuten zusammenkommen mußten. Die Frau hat geradezu in brillanten Verhältnissen gelebt. Sie wurde faktisch durch die Verdienste ihres ersten Mannes von der guten Gesellschaft auf Händen getragen."

„Ist das die, von der Sie reden?" fragte zerstreut ein kurzsichtiger Herr zwei ihm gegenübersitzende Damen. „Solche Leute sollten hier davonbleiben — die passen nicht hierher. So unklare Verhältnisse sollten wir hier nicht leiden." Er sagte dies alles mit einem lächerlich wegwerfenden Aus-

Digitized by Google

druck und so laut, daß die Damen ihm lächelnd „Bst" zumachten.

Aber seine Frage und seine Erläuterung war bis an das untere Ende des Tisches gelangt.

Ein leises Zucken der Finger, die eben einen Bissen zerschnitten — eine dunkle Blutwelle, die über das ganze Gesicht flutete. Die Haltung der jungen Frau änderte sich nicht im geringsten; sie führte den Bissen zum Munde, aber die Hand zitterte leise.

Ein forschendes Augenpaar, so ein scharfes, graues, lebendiges war auf sie gerichtet. Sie hielt die Augen niedergeschlagen.

„Grete, was ist dir denn? Ist dir nicht wohl?"

Sie neigte sich nah zu ihrem Manne hin. „Weißt Du, ich möchte auf mein Zimmer."

Es lag etwas Gedrücktes in ihrer Stimme, etwas Scheues in ihrem Blick.

„Was fällt dir denn ein?"

„Sie sprechen von uns," flüsterte sie leise, bebend;

Digitized by Google

„ich merkte es längst. Es muß da wer sein, der mich kennt oder dich.“

„Nun — und? Weshalb sollen sie nicht? Es ist ihr Recht — was willst du denn! lass' doch die Hühner — was geht's dich an?“

Sie stand aber hastig auf, grüßte leicht, gab ihrem Manne die Hand und ließ sich von dem hübschen, jungen Mädchen auf ihr Zimmer führen.

„So haben wir nicht gewettet,“ murmelte er unwirsch vor sich hin. „Nein, mein Schatz.“

Der Zurückgebliebene zog die Blicke auf sich, denn er hatte das Benehmen eines Menschen, der sich mitten unter andern völlig giebt, als wäre er allein.

So wie er jetzt da saß, so unbekümmert um alle, so bequem, so in sich versunken, so mochte er auch daheim im dämmerigen Atelier sitzen und grübeln. Er blickte dem Rauch seiner Cigarette nach, als ginge ihm etwas durch den Kopf.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Tags darauf.

Sie ſtützt ſich ein wenig auf ihn und hilft ſich ſo über ein ſteiles Steingeröll hinweg. Sie klimmen mit einander einen beſchwerlichen Weg. Der führte ſie aufwärts unter mächtigen, goldbraun gefärbten Edelkaſtanien.

Jetzt ſteht ſie hochaufatmend, um einige Schritte höher als er.

Tiefblauer Himmel, der Weg und das Erdreich feucht dunkel wie Sammet, in den Wegvertiefungen glänzende Waſſerlachen. Die Luft leicht und berauſchend, als hätte noch niemals jemand darin geatmet, ſo rein, ſo ſonnendurchleuchtet, ſo lebendig und erregend in ihrer unerhört ſtillen Klarheit.

Digitized by Google

Das bunte Laub der Bäume in dieser Kryſtallhelle flammend. Ein wilder Birnbaum auf tiefſchwarzem, aufgepflügtem, naſſem Acker leuchtete wie im roten Feuer. Schwefelgelbe Birken, und die Lärchenbäume wie mächtige altgoldfarbene Fahnen und Schleier mit ihren goldenen Nadeln, dunkle Kiefern — Farben! — Farben! — Farben! — Und alles in dieſer unentrinnbaren Klarheit und friſch wie das Leben. — Die Edelkaſtanien mit den ſchwebenden, goldenen Zweigen, den knorrigen Rieſenſtämmen, die ſich wie in Verzweiflung aus dem Erdreich herausgeſchraubt und gerungen zu haben ſcheinen und nun ſiegesfroh wie kein andrer Baum die ſchwarzen, mächtigen Äſte in die Luft ſtrecken, mit den feinen ſchwebenden Zweigen.

In der blauen Ferne Felskoloſſe im Lichte ſchwimmend, mit Schnee gekrönt, mit Strahlen umwoben. Ein ungeheures Meer von Licht und Luft, das alle Farben, alle Formen überflutet, alles wie durchſichtig, wie ſelbſtleuchtend.

Digitized by Google

Dort über dem Berg ſchaut eine große, ruhige, ſilberweiße, ungegliederte Wolke und wälzt ſich vor und ſegelt ſchwerfällig durch die blaue Sonnenbahn und ſtrahlt blendendes Licht aus wie alles und jedes.

Wie ſie ſo beide ſtehen und tief die Bergesfriſche einatmen und beide ausſchauen, ſagt er: „So wie du ſehen doch die Starken und Guten aus, Grete.“

Sie hält ſich feſt und leicht, und ihre Schlankheit hebt ſich dunkel von dem leuchtenden Hindergrund ab. Der friſche Wind umweht ſie. Ihre Geſichtsfarben leuchten; die Augen ſehen weit und frei und hell aus. Es iſt eine prächtige Stunde für beide Menſchen.

Um ihren Mund aber liegt ein eigentümlicher Zug — etwas Geſpanntes, etwas Nervöſes. Und dieſer Zug paßt nicht in das vornehme, einfache Geſicht.

Er ſieht ſie lange forſchend an und küßt ſie auf den Mund. So — ohne ein Wort zu ſagen.

Dann gehen ſie mit einander weiter, neben einander her.

Digitized by Google

Der Weg senkte sich ein wenig, um bald wieder scharf anzusteigen.

„Wie die Kinder," sagte er.

„Wie?"

„Wie die Kinder gehen wir da, so ohne jede Vergangenheit. Und jede hundert Meter mehr, du sollst sehen, da taut und rinnt es von einem ab. Da steht man mit einem Mal so wie man eigentlich sein müßte — wie eine ganz glatte Bohne, als hätte noch nichts daran geknappert, ganz unverdorrt. Saft und Kraft ist noch darin."

„Bohne?" sagt sie lachend.

„Bohne oder was du willst — etwas Pralles — meinetwegen Gurke."

„Pfui!" Sie lachte etwas.

Er schlägt mit seinem derben Stock auf einen Stein.

„Ja, so! — Die Lotosblumen oder Gralsschüsseln oder Frauenzimmer wollten immer schön — immer gewählt sein. Und was habt ihr eigentlich

Digitized by Google

davon? Na ja, meinetwegen wie die Engel. Die ganze Schuld und die ganze Geſchichte iſt, wenn wir da oben erſt angekommen ſind, von uns abgefallen wie Plunder. — Siehſt du?" Er rückte ihr die Schulter zurecht, damit ſie in der Richtung ſehen ſollte, die er zeigte. „Wie die friſch gelegten Eier, ſo unſchuldsvoll kommen wir da oben an — und ſo fidel wie die Kibitze."

„Schuld?" fragte ſie ernſt.

„Schuld? Bohnen? Gurken?" affte er ihr ungezogen nach. „Womit biſt du eigentlich zufrieden?"

„Gewißlich nicht damit," ſagte ſie feſt. „Schuld? Nein. Und das aus Deinem Mund! Sonderbar! Gottlob nicht. —"

„Alſo nicht," ſagte er.

„Nein."

„Und was dann?"

„Du meinſt, weil ich eine geſchiedene Frau war."

„Nein, das iſt Redensart. Ich meine, weil wir,

Digitized by Google

um glücklich zu werden, einem Menschen weh gethan haben — ganz simpel."

„Und doch nicht Schuld!" sagte sie fest. „Schuld! Gewiß nicht. Wie kannst du so etwas sagen? Du weißt, wie ich lebte, wie ich fühlte — oft verzweifelt — oft dumpf — verdurstet — nicht froh — und niemand, den ich froh machte. — Dann kamst du. —"

„Da haben wir's," unterbrach er sie. „Das ist die Schuld. — Du machtest niemanden froh — und dann — thatest du sogar weh."

„Sehr sonderbar," antwortete sie ruhig. „Schuld ist's nach meiner Auffassung, auf einem Platz, auf den man nicht gehört, auf dem man schlecht und hart und bitter wird und niemandem nützt, ausharren." Sie ist tief erregt, bleibt aber äußerlich ruhig. „Das ist Schuld!"

„Das ist Philosophie-Salat; das ist etwas Zurechtgemachtes," fährt er lebhaft auf. „Ja wohl, ich weiß, man sagt es ist Pflicht und Moral, eine

Digitized by Google

unglückliche Ehe zu lösen. Man ſagt — man ſagt vieles. — Ich pfeif' d'rauf. Ich nenn' das Ding Schuld, ganz einfach, wie ich eine Rübe — Rübe nenne. Ihr thut an die Rübe Öl und Gott weiß was, und Paprika, und ſchneidet Gott weiß was noch hinein und nennt die Rübe Salat. Das iſt der Unterſchied. Meine rohe Rübe iſt ein ſchweres Gericht, und euer Salat rutſcht beſſer hinunter, liegt aber gerad' ſo ſchwer im Magen. — Ich lieb', zu ſehen, mit wem ich zu thun habe. — Gut, ich hab's mit einer Schuld zu thun. Bravo! Ich richte mich danach. — Ich kleb' mir einen Zettel an die Stirn wie an eine Medizinflaſche. G'rad ſo — Gift für die einen — für die andern wieder nicht. — Wahrheit! Betrügen will ich niemanden. Und lange ſchütteln und ſchnüffeln ſollen ſie nicht an der Flaſche. — Klarheit! Was meinſt du denn, weshalb verkriechſt du dich vor dem Wörtchen Schuld? Das rächt ſich. — Du thuſt, als hätteſt du einen jungen Hund im Haus, derweilen iſt's ein Bär und wächſt.

Digitized by Google

— Ich bin, was ich bin — und thu' was ich thu'," fuhr er eifrig fort und ſchlug abermals mit ſeinem Stock lebhaft wie ein Schulbube auf den Weg. Dabei verliert man den Humor nicht und ſteht über dem Troß. Will man ſich aber appetitlich für die andern machen — iſt man Ware, Ware, nichts als Ware!"

„Wie du mich mißverſtehſt," ruft ſie heftig. „Wie ein Bauer mißverſtehſt du mich."

„Nun, und wie weit bin ich vom Bauer?"

„Wenn ich dich nicht ſo gut kenne, mein Gott, wie müßt' ich bös' auf dich ſein. Du biſt ſo grob, mein Junge."

„Ja, wenn du eine echte rechte Lotosblume wärſt, würdeſt du jetzt brummen und hätteſt allen Grund dazu; aber Gott iſt gnädig! — Weißt du, laſſ' uns einfach rückſichtslos gegen einander ſein."

Sie lächelt. — „Gegenſeitig?" fragt ſie etwas von oben herab.

Digitized by Google

„Stell' dir einen grundloſen, großen See vor, Grete. Thuſt du's?"

„Ja."

„Einen grundloſen. Nun wirf mit Steinen hinein. Sie fallen und fallen und kommen nie an. — So ſoll die Güte ſein."

„Weſſen Güte?" fragte ſie.

„Deine."

„Und deine?"

„Woll'n ma' ſehn," antworte er. „Weißt du, jetzt laſſ' das deutſche Alphabet in Frieden — jetzt kommt's ſteil, — durch die Naſe atmen — Mund zu! —"

Sie lachte und blieb ſtehen. „So ein komiſcher Menſch — ganz und gar Kauz! — Glaubſt du, daß du mich vielleicht überzeugt haſt! Gewiß nicht!"

„Dumm genug."

„Nein, weißt du, verſuch' nicht, mich ſo zu beeinfluſſen. Ich kann mich nicht ausdrücken, wie ich

Digitized by Google

möchte. Das ist nicht gut. — Laß' mich meinen Weg gehen."

„Ich will dir übrigens helfen."

„Ich brauche keine Hilfe. Wie kommst du darauf?"

„Weil du nervös bist. Fertig einfach."

„Nervös war ich immer."

„Schlimm genug."

„So ein Prachtweib soll nicht nervös sein. Glaubst du, das ein nervöser Mensch gut sein kann? — So über alles hinaus gut?"

„Ich zu dir — ja," antwortete sie — „das ist stärker als alle Nerven.

„Ein nervöser Mensch ist ein gepeitschter Mensch — fortwährend gepeitscht — da sei einer gut!"

„Du Armer!" sagte sie. — „Du kennst's. So spricht nur einer, der's kennt."

„Großes Wunder! Natürlich. Leb' einer, wie ich lebte — mehr als karg in der ganzen Jugend — karg. Überanstrengt — gehetzt. — Erregt und ge-

Digitized by Google

zerrt und immer Widerstand. Unsere heutige Kunst ist nervös. Sie ist nur mit den Fühlfäden zu fassen. — Und diese Fühlfäden! Weißt du, diese Dinger, wie bei den Schnecken, die Augen — gerade so, an jedem Fühlfaden ein Auge. Und solche Fäden springen überall qualvoll hervor, bohren sich durch die Haut zu Tausenden und Tausenden, wie eine Bürste, und jeder will fassen und halten, was er sieht und will, und ist so verletzlich, genau wie ein Schneckenauge. Siehst du — und jemanden, der kein's von den Tausenden von Augen drückt, der der ganzen Bürste nichts thut, so jemanden zu haben muß wie ein laues, weiches Bad sein. Bleib' einmal stehen, wie du jetzt stehst — so — und sieh mich an. Es ist doch richtig, so wie du seh'n die Guten und Starken aus mit den weichen Händen. Weißt du, ich möchte jemanden, der mich schützte, versteh' mich — lächerlich! — Ich möchte jemanden haben, der wie eine warme Stube ist, so behaglich —"

Er reckte und dehnte sich — und krampfte seine

Hände zusammen. „Aus keinem Eck bläst's. — Frieden. Man kann den Rock ausziehen. Und so jemand kann nur ein Weib sein. Ein Weib — das nur Weib ist. — Um Gotteswillen nicht nervös, Grete, das macht den Griff nur hastig und heftig. — Denk' an die Schneckenaugenbürste . . . Nun mach' aber vorwärts. Mund zu und durch die Nase, du weißt schon."

Sie stiegen mit einander.

Weit unter ihnen liegt das Thal; leichte Herbstnebel sind darüber gelagert. Ein Bahnzug kriecht tief unter ihnen, wie eine kleine Raupe an einer grauen Felswand hin. Durch die stille, klare Luft hört man sein Dröhnen und Stöhnen. Der Eisack schlängelt sich in der Tiefe glänzend hin.

Sie steigen und steigen, eifrig und kräftig. Die Luft wird immer herzhafter, bergfrischer, immer krystallheller. Ferne Bergspitzen tauchen auf. Das Auge sieht weiter und weiter.

Es geht sich so gut. Sie machen große, leichte Schritte.

Digitized by Google

Über eine feuchte, moosige Wiese laufen sie mit einander und werfen ihre Stöcke vor sich hin und fangen sie wieder auf, und jagen sich und treiben allerlei Possen und sind beide dabei, sich wie die Schulbuben zu unterhalten. Er schreit schrill wie ein Habicht. Sie sind von der Höhenluft wie von Champagner erregt.

Ein Bauer kommt mit seinem Weib an ihnen vorüber. Die bleiben stehen und starren mit offenen Mäulern; dann gehen sie weiter.

„Ja, die Herrischen!" ruft Köppert ihnen nach. „Die sind natürlich der Meinung, daß wir direkt aus dem Tollhause kommen! so eine Bauernwürde — die ist gesund. Das, was wir sind, ist Nervenfieber. Das Leben ist im Grunde nur für Bauern gemacht, für eine Bauernkörperstruktur. Für Fühlfädenbürstenmenschen ist's nichts."

Sie hatten sich außer Atem gelaufen und setzten sich unter einen herbstlich tiefroten, wilden Birnbaum nieder. Köppert nahm seinen Rucksack ab, kramte

Digitized by Google

darin, goß aus einer Flasche Wein in ein Glas und brach ein Weißbrot in zwei Hälften.

„Hier.“

Sie tranken und aßen und ließen die Blicke schweifen.

Die Schönheit um sie her war unerhört — Schimmer, Farben, in Licht schwimmende Formen und eine endlose Weite. „Da sind wir der Erde aufs Dach gestiegen!“ rief er und stieß mit seiner jungen Frau an.

Sie war träumerisch verwirrt. „Früher war ich die, die so etwas wie den Gedankenquell in sich spürte und die sich lebendig dünkte — sogar verzehrend lebendig manchmal und die andern schienen mir stumpf — und jetzt ist's umgekehrt. — Ich werde ganz still. Mir fällt nichts ein — du bist so sehr lebhaft.“

„Ja, weiß Gott, ich bin eine wahre Getreideputzmaschine; gut, daß du's sagst; wenn die einmal in Gang kommt, da klappert und rasselt sie alles nieder.“

Digitized by Google

„Weißt du — und in mir iſt etwas Müdes,“ fuhr ſie träumeriſch fort. Es liegt zu viel Qual hinter uns — zu viel. Und die tödlichen Erregungen!“

„Red' dir nichts ein, Grete. Dann iſt's nicht.“

Es war, als wenn ſie tief erſchauerte. Er achtete nicht auf ſie und ſchenkte ihr das Glas wieder voll, und ſie ſtießen mit einander an.

Eine Droſſel pfiff auf einer großen Kiefer, ſo hell — ſo klar — ſo lebensluſtig. Von dem purpurroten Birnbaum rieſelten hin und wieder die glühenden, leuchtenden Bläter durch den Sonnenſchein wie Blutstropfen nieder.

„Wie ſchön! Sag' einmal Fritz, bin ich auch noch jung? Weißt du, noch ganz und gar jung? Auch nicht leiſe vom Froſt geſtreift?“

„Du? — Schaf!“ Und er faßte ihren Kopf mit beiden Händen und küßte ſie. „Siehſt du, wie ich den vornehmen Kopf küſſen darf — und ſo mit den Händen packen — unglaublich! wie ich dich zuerſt ſah, da warſt du etwas Unnahbares, — ja

Digitized by Google

— etwas Unnahbares. Weißt du, ein wenig zu vornehm bist du für mich. Aber das macht nichts!"

So plauderten sie, und die Blätter fielen und fielen wie Blutstropfen und leuchteten im Fallen. Jetzt kramte er wieder in seinem Rucksacke. „Ein Brief, daß ich's nicht vergesse."

„Von wem?" fragte sie erregt.

„Als wir gingen, brachte ihn der Bote."

„Gieb ihn." Ihre Wangen brannten. „Von Mathilde!"

„So, daß ist auch so ein heiliges Gefäß. Geh', lies das Ding gar nicht. Sie hat dir ja erst neulich geschrieben. Wertlos."

Sie überhörte ihn aber und las vertieft:

„Liebes Gretchen!

„Du armes, wundes Herz. Wie freu' ich mich, dich bald wiederzusehen. Also nach München kommt ihr? Wirklich? Wollt euren Wohnsitz in München aufschlagen?

Digitized by Google

„Hättet ihr mich doch lieber erst um Rat gefragt!

„Offen gestanden, ich halte München nicht gerade für den geeignetsten Boden. Du schreibst, dein Mann braucht München. Nun, du mußt das ja besser wissen. Du wirst mir glauben, wenn ich als deine treueste, ältere Freundin dir versichere, daß ich mich nicht wohl in eine Lage wie deine hineindenken kann.

„Aber empfindlich bin ich für dich wie eine Mimose.

„Wer mir dein reines Bild trübt, thut mir körperlich weh.

„Du weißt ja, daß frühere Bekannte von dir jetzt in München leben. Es wird daher natürlich viel von euch gesprochen und leider nicht so, wie ich es wohl wünschen möchte.

„Sag mir, weshalb habt ihr in England geheiratet? Ging es denn gar nicht anders! Das macht alle vollends stutzig. Besonders Reinhard Wolfs sprechen sehr viel und sehr hart darüber.

Digitized by Google

Die natürlich gerade, weil bei ihnen, du weißt ja, in dieser Beziehung es auch nicht ist, wie es sein sollte. Jetzt wird ein Schauspiel wieder von ihm aufgeführt.

„Und Frau Natalie trägt, einen Wintermantel, schwarz mit schwarzem, laughaarigem Pelzwerk, eine mir unbekannte Art Pelz, aber das Feinste und Neueste, was du dir vorstellen kannst. Sie geht damit umher wie eine Königin. Nun, sie hat immer verstanden, sich zu kleiden.

„Sie haben dasselbe gethan, was auch ihr gethan habt, reichlich und überreichlich dasselbe, schwimmen aber wie zwei Gummibälle oben auf und machen die allerharmlosesten Gesichter. Hauptsächlich schimpfen sie über deinen Mann. Reinhardt Wolf setzt ihn wirklich sehr herab und schadet ihm gewaltig dadurch. Auch als Künstler spricht er ziemlich verächtlich von ihm.

„Sie sind beide wirklich elegant und scheinen wieder Geld zu haben. Woher?

„Von deinem ersten Mann reden sie wie von

Digitized by Google

einem Heiligen. Ja, der alten Baronin Köchern hat er neulich ſo herzbrechend von dem Unglück erzählt, daß der alten Dame die Thränen in die Augen gekommen ſein ſollen.

„Dann haben ſie ſich vor Rührung einander die Hände gedrückt und haben ſich umarmt. Du weißt ja, wie er's macht. Er muß doch ein großer Komödiant ſein oder was?

„Ich rate dir, ſtell' dich mit dieſen Leuten recht gut. Sie ſcheinen in München bleiben zu wollen. Freilich haben ſie geſagt, daß ſie mit euch nicht zu verkehren wünſchen, mit dir möglicher Weiſe. Mit deinem Mann keinesfalls.

„Sie ſind wirklich unverſchämt. Sie wären's vielleicht nicht ſo ſehr, wenn ſie nicht den Leuten Sand in die Augen ſtreuen müßten.

„Mach' dir einfach nichts daraus.

„Geſprochen wird einmal, und daß die, die ſelbſt etwas auf dem Gewiſſen haben, am keckſten ſind, das iſt eine alte Geſchichte.

Digitized by Google

„Ich hab' mich sehr um deinetwillen über ihn geärgert.

„Du mußt dich eben stellen. Aber wie wirst du das wohl thun, arme Seele? Ich wüßte es wirklich nicht. Alle sind gegen euch, besonders gegen deinen Mann. Wenn dein Mann doch wenigstens als Künstler einen Namen hätte, so wenigstens wie Wolf, daß die gute Gesellschaft an ihn glaubt. Denn das scheint mir ganz gleichgültig, ob die Leute, die etwas von der Sache verstehen, etwas von ihm halten oder nicht, wenn es nur die gute Gesellschaft thut.

„Mit einem Wort, du hast dir was Rechtes eingebrockt, mein armes Herz!

„Ich weiß nicht, hättest du mich doch gefragt. — ‚Und diese Heirat in England!' Ach, mein Herz, was sind das für Sachen. Man soll nie übers Vaterland hinausgehen mit seinen Angelegenheiten, denn die Leute aus der Gesellschaft glauben nicht an die Gesetze anderer Länder. ‚Und

Digitized by Google

alles kommt auf den Glauben an', ſagte immer unſer alter Doktor.

„Das Klügſte wäre eben doch geweſen, du wärſt pflichttreu bei deinem vortrefflichen Mann geblieben, dann hätteſt du ja dem andern ruhig einen Altar der Freundſchaft in deinem Herzen aufrichten können. Das wäre viel beſſer geweſen.

„Nun lebe wohl, Gott befohlen!"

„Was hat ſie denn geſchrieben?" fragte Köppert.

Es lag ein ſo geſpannter Zug über dem eigentümlichen Geſicht ſeiner Frau.

„Biſt du fertig?"

„Ja," ſagte ſie leiſe und reichte ihm den Brief hin.

Er las und lachte.

„Lach' nicht!" bat ſie.

„Na! Weißt du, es iſt einmal ein Chalif geweſen — ſo ein großes Tier im Oſten. Zu dem kommt ein Derwiſch oder Hotſcha in einer ſpitzen Mütze oder Gott weiß was für ein Kerl, und fällt

Digitized by Google

dem Chalifen zu Füßen und küßt ihm den Kleidersaum und spricht: ‚Allergewaltigster, oder irgend so etwas, habe die Güte und hör' mich ma' an. Da ist nämlich ein gewisser So und So, der redet auf dem Markte über dich ganz schändlich, sagt, du bist nicht wert, daß die Sonne dich bescheint und so weiter, und es sei eine Schande, dich zum Chalifen zu haben — und man sollte . . .' Da winkt der Chalif und läßt den braven Mann gar nicht aussprechen, und es erscheinen zwei handfeste „Mander," wie sie hier in Tirol sagen, und führen den Schwätzer davon, um ihm zwanzig oder dreißig, oder Gott weiß wie viel der Chalif befohlen hat, aufzuzählen. Und der Chalif sagte: ‚Das ist dafür, mein Sohn, daß du zugetragen hast, was dich nichts anging und den Frieden störtest.' — ‚Aber der andere?' schreit der Derwisch, während sie ihn davonschleppen, ‚der andere!' — ‚Dich straf ich, und Allah wird den andern strafen,' antwortete ihm der Chalif. — Und ich werde mir die Freiheit nehmen, mit dieser

ſchreibſeligen Lotosblume einmal ein paar vernünftige Worte zu reden."

„Sie meint es gut," ſagte die junge Frau düſter.

„Donnerwetter!" ruft er im Aufſpringen und indem er haſtig ſeinen Rucksack auf den Rücken wirft: „Laß mich deinen Namen nicht unnütz führen, heiliges Gut! Ja wahrhaftig, Grete, du denkſt jetzt nicht, du haſt ganz recht. Was fällt dir denn ein, in einem ſolchen Gefaſel das Gute zu finden?"

„Und mir ſchnürt's die Kehle zu!" ruft ſie außer ſich. „Ich weiß nicht, es iſt, als hätte man ſich ſelbſt aus der Hand gegeben. Sie können mit einem machen, was ſie wollen. Solche Halbmenſchen, wie dieſe Reinhard Wolfs, erkecken ſich!" Sie ballte die ſchlanke Hand. — „Solche Menſchen! Solche armſelige Menſchen. Pfui!" rief ſie mit heißen Thränen. „So ein quabbliger Menſch, der jedes Loch ausfüllt. Er hat keine Ecken und läuft immer wieder zuſammen wie ein Brei; auch wenn man

Digitized by Google

ganze Löffel voll davon genommen hat, er bleibt immer ein ganzer Brei. Und so ein Mensch — so ein Mensch darf uns . . . —! Und gestern Abend hast du gehört, wie sie im Gasthaus über uns sprachen? Wie sie uns ansahen! Und weshalb? Was mögen sie alles lügen!"

„Grete, um Gotteswillen," sagte er scheinbar ruhig, aber es lag etwas wie Entsetzen im Ton, „Grete!"

Sie erhob sich: „Fort — fort!" rief sie und strich sich das Haar aus dem Gesicht und biß die Zähne auf einander. Dann sagte sie laut, immer unter Thränen: „Ich lache über sie alle, alle mit einander — ihnen zum Trotz! Mögen sie über dich räsonnieren, mögen sie thun, was sie wollen. Mögen sie uns verachten."

„Bravo!" rief er. „Nur reck' und streck' dich einmal tüchtig und laß das dumme Zeug."

„Soll ich?" rief sie mit blitzenden Augen.

„Freilich!"

Digitized by Google

„Und im Augenblick wird's geſchehen ſein!“ ſtieß ſie atemlos hervor.

Und es war im Augenblick geſchehen, wie ſie ſagte. Sie ſtand ruhig vor ihm. „Siehſt du.“

„Ja, ich ſehe,“ antwortete er glückſtrahlend, und er faßte ſie an der Hand und zog ſie im Laufſchritt einen grasbewachſenen, langgedehnten Abhang hinab.

„Fritz!“ rief ſie. „Fritz! um Gotteswillen! Ich kann nicht mehr! Ich falle! Laß doch!“

Er zog ſie weiter mit ſich und rannte leichtfüßig mit großen Schritten vorwärts.

„Nur keck! Immer zu! Nur keine Angſt!“

Und ſie hält mit ihm Schritt — umklammert ſeine Hand und läuft mit Todesverachtung.

„So jetzt!“ ſagt er und bleibt ſtehen. „Du biſt ein gutes Material — man kann mit dir ſchon etwas wagen.“

Es ſtanden ihr aber die Thränen in den Augen. Die Kniee zitterten, und ſie atmete haſtig.

Digitized by Google

„Das war albern von mir," sagte er. „Was sind wir für überreiztes Volk! Das muß abgeschüttelt werden. Eine verdammte Zeit, so nach dem Schiffbruch, auch wenn man nichts verlor, sondern noch Gott weiß was dabei gewonnen hat . . . Bist du sehr müde geworden? Das war eine Albernheit. — Komm!"

Sie hatte etwas Geduldiges, etwas Eigentümliches im Benehmen gegen ihn. Ihre Art, sich zu geben, stand nicht im Einklang zu ihrer rassigen Erscheinung. Eine vornehme, verwöhnte Frau benimmt sich nicht so. Nichts Überflüssiges in der Ausdrucksweise — nichts Spielerisches, nichts Anspruchsvolles. Trotz ihres tapferen Steigens, trotz ihres frischen Aussehens hatte sie das einfache Benehmen eines müden Menschen, von dem alles Unnötige, was das Leben darum und daran kryställisiert hat, fortgetaut ist.

Nur jetzt kam es wie Übermut über sie. Sie standen unter altgoldgefärbten Lärchen. Tiefpfaublau schauten ferne Berge durch die goldenen

Digitized by Google

Schleier. Überall eine fieberhafte, beunruhigende Schönheit.

Sie ſah ihm wie berauſcht und entzückt in die Augen. „Daß das Leben ſo herrlich ſein kann! So unerhört! Weißt du, ich fühle eine Glückſeligkeit — die ganz zu dem tollen Wunder hier paßt. Mir iſt's, als wär' in mir eine große, große Melodie, die von mir aus alles erfüllt und ganz ſo klingt, wie die Dinge jetzt ausſchauen — ſo unmöglich — ſo, als könnte man nicht daran glauben. Weißt du, als könnte man im gewöhnlichen Zuſtand es gar nicht in ſich aufnehmen. Man möchte ſich Fieber wünſchen und würde dann alles genießen und verſtehen."

Er küßte ſie. „Weshalb braucht ein ſo prachtvolles Weib wie ein Künſtler zu fühlen, weshalb? Was willſt du damit thun? Wozu —? Schrecklich!" —

„Schrecklich —, ſchrecklich," — wiederholte ſie tief erregt. „Wenn du wüßteſt, was du ſagſt! Als Mädchen, da habe ich gefühlt wie ein Menſch, der die Welt ſich erobern will; ſo eine Kraft war in

Digitized by Google

mir, daß ich meinte, mit dem kleinen Finger einen Eisenbahnzug aufzuhalten, wäre nichts Unmögliches. — Es hätte etwas aus mir werden können, hätte man mich gehen lassen, wäre ich arm geblieben und hätte arbeiten müssen. Dann kam die Heirat, die reiche, die Verwöhnung, die Zwecklosigkeit — die Langeweile — das Gefangensein, die große Verbummelung, das dem lieben Gott die Tage stehlen — ach, und was sonst noch alles kam! Die große Öde, die dummen Gedanken, das sich innerlich Verzehren. Das Nervöse — das Übertriebene, alles, alles, was das Leben verzerrt. Das kam und nichts mehr."

„Grete!" sagte er so gewissermaßen mahnend. „Grete!"

„Ja, dann kamst du!" rief sie jubelnd. „Nun will ich ganz für dich leben, und deine Kunst soll meine Kunst sein, und dein Leben soll mein Leben sein. In dir will ich erreichen, was mir versagt blieb. Das soll ein Ersatz sein!"

Digitized by Google

„Ein Erſatz! Alſo auch nichts Ganzes? Ein Weib muß etwas ‚Ganzes‘ ſein.“

„Muß,“ ſagte ſie lachend. „Mein lieber Junge, ein Weib iſt eben auch ein Menſch, wie ihr, gerad' ſo halb und gerad' ſo ganz und gerad' ſo angefreſſen oder nicht angefreſſen wie ihr. Herrgott, wenn ſich die Männer doch keine Ideale vom ‚Weib‘ machen wollten! Ideale fallen ſo komiſch aus. Dein Ideal iſt ein lauwarmes Bad, das alle Ecken und Stacheln liebevoll umſpült, nicht wahr? wenigſtens bequem für dich.“

„Grete,“ unterbrach er ſie, „wenn du wüßteſt — dieſe Sehnſucht nach Weichheit, ſo von Jugend auf überfiel mich's wie krankhaft. Du mußt dir ſo einen vereinſamten Kerl vorſtellen — ſo einen Vorſtigen.“

„Und deine Mutter?“ fragte ſie.

„Ich weiß nicht, wie ich eigentlich zu der Dame gekommen bin und ſie zu mir,“ antwortete er ſchroff.

„Fritz,“ rief ſie erſtaunt.

Digitized by Google

Er riß sich den Hut vom Kopfe und fuhr sich mit gespreizten Fingern durch das feste, feuchte Haar. „Ganz unbesorgt, das vortreffliche vierte Gebot habe ich leidlich gehalten, darüber kannst du dich beruhigen, mein Kind. Stell' dir vor, eine große, kräftige Gestalt — schlecht zu Fuß, die Tritte schwer — schwer — schwer, so, als wenn sie einem beim Gehen aufs Herz träte, und eine breite Tiroler Schürze und gewaltige Schuhe und harte Hände — und immer in Angst und Sorge um alles Mögliche — und in Verzweiflung um ihren eingeborenen Sohn, der nichts kann und nichts hat und nichts vorstellt, und überall horchend und überall lauernd auf das Geschwätz — und von jedem Geschwätz beeinflußt — unfrei und mißvergnügt. Zu Weihnachten brachte es meine Kindesliebe jedesmal zu einer Kiste Feigen und Orangen, und wenn ich die vor sie hinstellte, auch solange ich denken kann, da hieß es regelmäßig: ‚Wie wird's aber nachher, wann's gar is.' So auf die Art."

Sie waren hoch, hoch oben in Bergeseinsamkeit.

Digitized by Google

Es atmete ſich ſo leicht, alle Mattigkeit war wie hinweggenommen. Lebenskraft durchrieſelte den Körper. Der Grund, auf dem ſie gehen, iſt mooſig. Ein wucherndes, ſpärlich von Graswuchs durchſchoſſenes Moos. An manchen Stellen quillt das Waſſer bei jedem Schritt und klatſcht über den Füßen zuſammen.

Hier oben iſt's kühl. Die Herbſtſonne wärmt nicht mehr. In der Luft liegt ſchon etwas wie friſcher Schneehauch.

Eine ungeheure klare Stimmung. Die bunten, flammenden Bäume ſind zurückgeblieben, und nur die dunkle Kiefer ſteht in lichten Beſtänden. Am Waldesrand ein weltverlorenes Bauernhaus, und weit davon wieder eins und, ſo weit das Auge ſieht, das ſchwellende, braune, naſſe Moos das allen Graswuchs überwuchert hat. Und durch das Moos ſchäumt ein tiefer, glasklarer Quell, eine lebendige, ſprudelnde Ader.

Gewaltige Bergzüge ſind aufgetaucht — Kegel und Zacken, und alles wie aufgelöſt in Klarheit.

Digitized by Google

Die Nähe ist goldensonnig. Jenes goldig warme Licht, das die Herbstsonne, wenn sie auf ihrer Bahn abwärts geht, über die Erde gießt.

„Grete," sagte er, „da oben in dem Haus sollten wir sehen, ob sie nicht eine Milch für uns haben. Für dich wird's gut sein, wenn du in der Stube ausruhen kannst. Du bist heiß." Sie gehen.

Vor dem einsamen Haus ein abgeernteter spärlicher Acker und ein Gemüsegärtchen mit ein paar tiefgrünen Bieselstauden, ein hellgrünes, leuchtendes Rübenland, ein Stück Frühling mitten im Herbste.

Sie treten ins Haus

„Unmöglich ist's doch schon Abendläuten," sagt Köppert.

Es summt ihnen entgegen wie aus einem Bienenschwarm, als beteten sie drin in der Stube das Ave.

Der uralte Hausflur, wie eine in Fels gehauene Höhle. Ein Stützpfeiler, von endlosem daran Hinstreifen abgeschliffen und poliert, trägt das graue, rohe Gewölb. Die Wände abgebröckelt, mißfarben.

Digitized by Google

Der Erdboden aus Löchern, Senkungen, Steigungen beſtehend, und holprig.

Sie ſtehen beide und warten, bis das Gebet zu Ende ſein wird.

Aber es ſummt und ſummt fort.

Er geht und will Umſchau halten, winkt ihr, zurück zu bleiben. Sie hat den Wink nicht bemerkt und folgt ihm.

Beide ſehen zugleich in eine holzgetäfelte enge Bauernſtube, aus der das Summen ruckweis laut an ihr Ohr ſchlägt.

Die Sonne ſcheint ſchräg durch zwei kleine Fenſterſcheiben über Bauernköpfen hinein.

Und mitten in dem engen Raum, auf einem ſchmalen Bahrenbrett, das mit einem weißen Tuch überdeckt und von vier brennenden Kerzen umgeben iſt, ruht die Leiche eines Kindes — ein Bübchen mit gelb wächſernem Geſicht, auf dem ein ſonderbar ſtiller, trotziger Ausdruck liegt. Er trägt ein ſteifes Kränzchen aus ſilberweißen Blättern und weißen

Digitized by Google

Papierrosen auf dem Kopf. Die gefalteten Händchen halten ein kleines, schwarzes Kreuz.

Niemand hat die Fremden noch bemerkt, die vor der Thür stehen.

Ein alter Bauer betet vor. Er ist ganz kahl und hat mitten auf dem Schädel wie einen Knopf, eine runde Geschwulst. Er gurgelt und schnarrt die Worte und dehnt und würgt daran. Aber er spricht andächtig und langsam, und die draußen verstehen ihn fast und sind ergriffen trotz der fremdartig bauerischen Laute und des wunderlichen Anblickes. Es ist keine groteskere Menschenverunstaltung zu denken, als die des würdigen Vorbeters. Er betet die uralte Litanei zu Ehren der Mutter Gottes, und er betet murmelnd:

„Du Ursache unseres Heils."

Die andern summen dumpf andächtig:

„Bitt' für die armen Seelen."

Er betet: „Du geistliches Gefäß," die andern: „Bitt' für sie."

Digitized by Google

„Du vortreffliches Gefäß der Andacht, du geistliche Rose.“

Und die andern bei jeder Anrede: „Bitt' für sie.“ Dabei deuten sie sich mit drei zusammengefügten Fingern auf die Brust.

Das „Bitt' für sie“ schwirrt durch die enge Stube, als flöge ein Flug Staare mit Geschwirr und Sausen unerwartet auf. Er: „Du Turm David's.“ Die übrigen: „Bitt' für sie.“

„Du elfenbeinerner Turm,

„Du goldenes Haus,

„Du Arche des Bundes,

„Du Pforte des Himmels,

„Du Morgenstern“ — — „Bitt' für sie.“

So beten sie dröhnend weiter und immer weiter — unaufhaltsam.

Zu Häupten des Kindes steht die Mutter und spricht das „Bitt' für sie“ mit den Anwesenden. Sie steht, ohne eine Miene zu verziehen, feierlich wie ein Mensch in Amt und Würden. Jetzt erreicht

Digitized by Google

der breite Sonnenstrahl, der durch das Fensterchen fällt, den Kopf des zarten Kindes und vergoldet das Gesicht, das den stillen, trotzigen Ausdruck trägt. Das Gesicht leuchtet blendend, durchsichtig.

Der jungen, fremden Frau treten die Thränen in die Augen. Sie faßt bang nach der Hand ihres Mannes. So stehen sie. Sie sind beide ergriffen. Es ist alles so fremdartig und einfach.

Ein Geräusch hinter ihnen läßt sie umschauen. Da sehen sie in einer dämmerigen Ecke einen ältlichen, verarbeiteten Mann an einem rohen Tisch sitzen, und vor dem Mann liegt ein Haufen würfelförmig geschnittenes Brot und mit seinem Taschenmesser schneidet er eben noch zwei Strutzen*) in gehörige Püffe. Darauf schichtet er alles bedächtig zusammen, stützt den Kopf mit der einen Hand und hebt an, die Brotpüffe, die vor ihm aufgeschichtet sind, zu verzehren. Er ist ganz versunken in seine Beschäftigung und schaut nicht

*) Eine Art Brot.

Digitized by Google

nach rechts noch links. Jetzt tritt eine Pause im Gebet ein. Die Fremden werden bemerkt und angestarrt.

Die Bäuerin geht auf sie zu. „Grüaß Gott!“ Sie reicht beiden die harte Hand, als hätte sie sie erwartet, genau wie sie es bei jedem Bauer und Bäuerin gethan hätte, die hereingekommen sind, um ihrem Kind die letzte Ehre zu erweisen.

„Na,“ fragt Köppert, „was ist denn bei Euch dem armen Büabel geschehen! I mein, da heroben giebt's keine Krankheit?“

„Du mei'! — woll, woll genug! I woas nöt,“ sagte die Bäuerin langsam, „der Bua is nöt recht bei einander gewesen, a Wochen a drei schon. An Pfinstig*) war's, wia i überm Roggenacker“ — sie zeigte zum Fenster hin — „umiganga bin, hoat's auf oamal im Haus an Quengazer**) thoan; wia nochgschaut ha, is der Bua in soan Betterl hinwest. Die zwoa Altsten sin im Bergwerk. Der is der

*) Donnerstag.

**) Quengazer, etwas zwischen Seufzer und Schrei.

Digitized by Google

Jüngſte geweſen. Er war halt an Halbtoter ſoan Lebtag."

Sie zeigte auf die Bruſt. „Do hoat's g'fehlt." Eine alte, gebrechliche Frau miſchte ſich ins Geſpräch. „Von den Kindern ſan öppes drei, mein' i g'ſtorben."

„Mit dem do vier," ſagte die Bäuerin kurz.

„Miachel," rief ſie, „Zeit iſch."

Sie ging zur Thür und ſchaute nach dem ſtillen Broteſſer.

„Der käut noch Brot," wendete ſie ſich zu den Fremden. „Doa läßt er ſich nit gern ſtören. Beim Brotkäuen is er aufkommen. Das hänget em an, von den Bergwerken hänget's em an."

Das Gebet beginnt von neuem. Der alte Mann mit dem kahlen Schädel und der ſonderbaren Verzierung darauf betet weiter vor:

„Heilige Maria" — die andern: „Bitt' für ſie."

„Heilige Gottesgebärerin,

„Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,

„Mutter Chriſti,

Digitized by Google

„Mutter der göttlichen Gnade,

„Du allerreinſte Mutter,

„Du allerkeuſcheſte Jungfrau.“ — „Bitt' für ſie.“

Die Bäuerin tritt wieder wie in Amt und Würden zu Häupten des Kindes.

„Wie ruhig die ſind,“ flüſterte die junge Frau ihrem Manne zu.

„Gott mag wiſſen,“ ſagte Köppert, „zu was das Menſchengeſchlecht ſich auswachſen will. So etwa fing's an wie hier — ſo ſimpel — Und jetzt? Die Nerven wachſen einem zu den Fingern heraus.“

Die Kerzen brennen trüb im Sonnenlicht, und dies Sonnenlicht küßt das arme, wächſerne, trotzige Kindergeſicht und das papierne Kränzchen auf dem blonden Haar.

Und ſo warteten ſie alle mit einander, bis der Bauer ſein Brot gekaut hatte.

Die beiden Fremden rührten ſich nicht vom Platz und miſchen ihre Stimmen mit in das „Bitt' für ſie!“

das jedesmal wie ein heulender Windstoß das enge Zimmer erfüllt.

Und der Bauer in der dämmerigen Ecke kaut und kaut, und das trockene Häufchen Brot schmilzt langsam dahin. Als der letzte Brocken verschlungen ist, erhebt der Mann sich schwerfällig, klappt sein grobes Taschenmesser mit einer gewohnheitsmäßigen Bewegung zusammen und schreitet an den Fremden vorüber in das Zimmer, ohne auf sie zu achten. Sein ungelenker Baß brummt in das „Bitt' für sie!" ungezügelt mit hinein.

Jetzt tritt wieder eine Stille ein.

„Miachel, Zeit isch!" wiederholt die Bäuerin.

„Woll — woll," ist die Antwort.

Der Bauer schlürft wieder hinaus und kommt mit einem weiten Tragkorb herein, auf dem ein Brett festgebunden liegt.

Jetzt schwillt das Gebet wieder an. Die Bäuerin tritt an die Bahre und nimmt das Bübchen vorsichtig mit samt einem Federbettchen, auf dem es liegt,

Digitized by Google

in die Höhe und legt es bedächtig auf den Korb zurecht — bindet es am Brette fest.

„Guat liegt's," sagt sie ruhig. Sie deckt noch ein weißes Tuch über das Bübchen. Und der Bauer hebt den Korb auf den Rücken. Ein alter Mann hilft ihm dabei.

Und wieder setzt der Vorbeter rasselnd ein:

„Du Königin der Engel!" — die andern: „Bitt' für sie!"

„Du Königin der Patriarchen,

„Du Königin der Propheten,

„Du Königin der Apostel,

„Du Königin der Märtyrer,

„Du Königin der Beichtiger,

„Du Königin der Jungfrauen,

„Du Königin aller Heiligen!"

Und der alte Vater hält seinen abgeschabten Hut zwischen den Händen und betet mit den anderen, den Korb auf dem Rücken.

Zwei, die neben den Fremden stehen, unterhalten

Digitized by Google

ſich halblaut: „Wann's der Miachel nöt war, an andrer machet guat ſeine ſieben Stunden."

„Sell woll, ſchlachter Weg."

„Woll, woll."

Köppert neigt ſich zu dem Sprecher und fragt ihn, indem er auf den Korb deutete: „Weshalb muß denn das alles ſein?"

Sie ſtarren ihn erſt an, ohne ihn einer Antwort zu würdigen; dann ſagt einer: „Miachel is aus Latzfons gebürtig. Und die Leich' kommt zur Gotel*), die er in Latzfons hat. Morgen begraben ſie's Büaberl dort."

„Nach Latzfons?" fragt Köppert erſtaunt. Und da geht der alte Mann jetzt allein übers Joch? — Wird ja gleich dunkel."

„Sell woll."

„No, ſchwer hat er's grod nöt, 's war nur a kloans, letzes**) Büaberl."

Draußen um das einſame Haus weht der friſche

*) Patin.

**) kümmerliches.

Bergwind und ſchüttelt an den Fenſterläden. Wolken ſind über die Sonne gezogen. Die Stube mit den winzigen Fenſterchen liegt im Dämmer.

Die Bäuerin neſtelt noch etwas an dem Korbe. Die Bauern ſchlurfen mit ihren genagelten Schuhen im engen Zimmer und rüſten ſich zum Aufbruch. Es wird dumpf gemurmelt.

Die alte Frau, die ſich vorhin in das Geſpräch zwiſchen der Bäuerin und den „Herriſchen“ gemiſcht hatte, fragte jetzt: „Miachel, haſt die Lantern a bei dir?“

„Noa, brauch' i nöt.“

„Woll — woll!“ ſagte die Alte eifrig. „Miachel, ohne Liacht übers Joch!“ Das war der Alten doch nicht geheuer.

„Mia kimma ſcho ummer,“ ſagte der Alte zuverſichtlich.

Die Frau widerſprach noch einmal und ſchüttelte den Kopf. „Oane Liacht übers Joch! 's is nöt guat. Na — das muaſt nöt thia, Miachel.“

Der Broteſſer achtet aber nicht weiter auf ſie

„So, lebt g'ſund, pfüat Gott!*) brummt er und ſchon im Hinausgehen auf alle.

Als Gegengruß: „Zeit laſſen — Zeit laſſen, Miachel, Zeit laſſen!" gurgelt und kollert es aus den ungelenken Kehlen.

„Gſchiacht ſcho! Gſchiacht ſcho!" antwortete er wie es ſich gehört, darauf.

So geht er dahin mit ſeiner Laſt über den ausgetretenen, ausgearbeiteten Flur zum Haus hinaus. Die beiden Fremden folgen ihm langſam und ſehen ihn durch das tiefe, braune Moos ſtapfen, das allen Graswuchs faſt erſtickt hat.

Der alte Weidenkorb knackt und kniſtert. — Jeder Laut iſt hier oben ſo klar, ſo weit tönend.

„Daß der ohne Licht übers Joch kommt, glaub' ich ſchon," meinte Köppert gedankenvoll.

„Ob aber wir?"

„Wie meinſt du?"

---

*) Behüt Gott.

„Ich mein' nur ſo."

Er reckte ſich und ſchüttelte ſich und ſchob ſeinen Rucksack zurecht. „Jetzt aber heißt's Beine machen. Ins Dunkel kommen wir nun; aber hinab geht's überall raſch. Alſo los!"

„Was iſt das unter dieſen Leuten für eine Welt," meinte die junge Frau.

„Eine geſunde Welt! Ich hab's ja geſagt, das Leben iſt für Bauern gemacht, die werden damit fertig."

Sonnenuntergang auf Bergeshöhen. Ein roſiges Leuchten der fernen Felskoloſſe, ein Strahlen und Schimmern. Ein weißes Glühen wie aus einem Rieſenkalkofen, ein Zucken unter den flammenden, herbſtlich gefärbten Bäumen, das feuchte Erdreich tiefdunkel wie Kohle, die nahen Bergzüge lila-bräunlich ſchimmernd wie malvenfarbener Sammet. Eine Pracht und Stille — ein Glühen und Erhöhen aller Farben. Mit einem Male Erlöſchen, Bläſſe und Fahlheit. Die eben noch roſigen Felſen ſtehen leichenhaft grau-

Digitized by Google

lila, und dann die weiche, langanhaltende Dämmerung.

Als das Dunkel herein bricht, sind sie schon weit abgestiegen — die Lichter des grauen Rattennestes flimmern zu ihnen herauf.

Allerlei Laute schlagen ans Ohr. Fernes Hundegebell, das Signalläuten auf dem Bahnhof, das Schnaufen und Stöhnen der Lokomotive, das Knarren eines schweren Fuhrwerkes. Da sind sie wieder unter dem Menschenvolk.

Bei dem Abstieg ist sie heiter und mutwillig gewesen, tapfer und frisch. Jetzt, als sie vor dem uralten Gasthof stehen und eben den dunkeln Treppenschacht hinauf gehen wollen, hält sie ihn hastig zurück und sagt tief aufatmend: „Wart einmal!"

„Nun?"

Die lauten Stimmen der Gäste, Lachen, Lärmen dringen bis zu ihnen herab.

„Nun, was denn?" fragt er wieder.

„Warte," wiederholt sie befangen. Weißt du,

Digitized by Google

ich gehe gleich hinauf in mein Zimmer — ich bin müde."

„Müde?"

„Ich fürcht' mich," sagt sie kurz.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

In München.

Ein Wintertag in München. — Nach langanhaltender Oſtluft iſt der Wind umgeſprungen, weht aus Weſten und hat Schnee gebracht. Die Stimmen auf der Straße haben etwas Friſches bekommen Und es ſind junge Stimmen, die ſo lebendig klingen. Die alten Stimmen werden vom Schneefall längſt nicht mehr erhöht, auch wenn die Flocken, wie jetzt, in großen weißen Fetzen herabwirbeln. Uhren und Glocken klingen gedämpft; die Pferdebahn gleitet weich und dumpf und holpernd dahin.

Es liegt etwas wie Jauchzen in der Luft — die Flocken wirbeln die langweilige Alltäglichkeit aus der Stadt. Sie bringen etwas von Freiheit,

Digitized by Google

Natürlichkeit und überſprudelndem Leben, und junge Herzen hüpfen beim Schneefall.

In der langen, öden Thereſienſtraße, in der Haus an Haus ſteht, ohne Abwechslung von Baum und Garten, iſt es auch, als ſollte die feſteingebaute und gemauerte Langeweile endlich einmal erſchüttert werden.

Es ſchneit und ſchneit, die Leute laufen, der Wind fegt den Schnee zu ſchlanken Wehen an, in welche die Straßenbuben jubelnd hineinſtolpern, um mit den Schuhſpitzen darin zu wirtſchaften.

Feierlich iſt's oben unter den Dächern. Die Leute, die im vierten Stock wohnen, in den Quartieren mit den ſchiefen Wänden, haben einen wunderbaren Eindruck, als läge ein nebliches, weißes, wogendes Meer vor ihnen.

Da iſt eine Malerwohnung, ein Atelier, deſſen Rieſenfenſter hoch über das Dach ragt. Der Wind klebt flockige Schneemaſſen an die Glasſcheiben feſt. In dem hohen Raum iſt's ſtill und kalt. Es iſt

Digitized by Google

keins jener üppigen Ateliers, jener Neſter voll Behagen und Luxus, ſondern ein ernſter Raum — eine Arbeitsſtätte.

Das Quartier hat noch zwei Zimmer, alle mit ſchiefen Wänden, aber hoch und luftig. Und aus allen Fenſtern kann man jetzt dasſelbe Schauſpiel haben, ein feierliches Weben und Wogen hoch über dem Menſchentreiben — Gewalten toben in dieſer Höhe, von denen die heute in der dämmerigen Straße nichts wiſſen.

In der kleinen, ſchmalen Küche dieſer Wohnung treiben zwei Mägde ihr Weſen, die Köchin und die Landsmännin der Köchin, ihr Beſuch, Tirolerinnen. Sie ſind mit Abſpülen beſchäftigt.

Die Köchin iſt ein kleines, junges, häßliches, einäugiges Weibsbild mit überlangem Oberkörper. Sie thut ſehr behende, um der andern, wie es ſcheint, zu imponieren. „Mach zu," ſagt ſie. „Haſt du den Suppentopf ſchon gehabt?"

Victor, ein ſchwerfälliges, langſames Geſchöpf

mit breitem Geſicht nnd breiten Hüften, auch ganz jung, antwortet: „I hoan ſchon derwuſchen, aber reacht ſchean is er nich.“

Die Köchin greift danach und ſpült ihn noch einmal energiſch: „Schau, daß du weiter kimmſt, wann's ſo treibſt.“ Dabei dreht und wendet ſie ſich wie eine Bachſtelze.

Die derbe Victor ſieht ihr verſunken und bewundernd zu.

Die kleine freche Köchin ſingt halblaut:

„Koan Zoan mehr in der Goſch
Und zittar wia a Froſch.“

„Koalt is,“ ſagt Victor.

„Ja, in dem miſerabeligen Neſt is kalt“ —

Victor ſchaut wie verſunken auf jede Bewegung ihrer Freundin. „Woan i nöt ſo a kurzer, dicker Riegel, ſo a broatſtocketer wampeter wär, — i moan, i kriagt a an Schatz?“

„I moan a —“ ſagt die Köchin gönnerhaft und wiegt ſich in den Hüften und ſchaut mit dem

Digitized by Google

einen Auge ſo unternehmend, als fehle es ihr an dem beſprochener Artikel durchaus nicht.

„Jo, du verſtehſt's!“ meint Victor, „bei mir langt's halt nöt.“

„Trink Kaffee, do is einer,“ ſagt die Köchin wieder gnädig.

„I hoan ſchon viel innen gepampft!“

Victor giebt ſich eben mit etwas ganz anderem ab als mit Kaffeetrinken. Sie macht ſich um ihre weiblichen Reize Sorge. Sie iſt ein ſonderbares Mädchen, hat ſich hier im Hauſe ganz eingeniſtet und hält wunderlicher Weiſe fanatiſch zu der kleinen, häßlichen Köchin.

„Da hobelt er wieder,“ ſagt die Köchin höhniſch

„Der Herr,“ brummt Victor vorſichtig.

„Jo, wer ſonſten? Umeinandgangen is er heut wieder wie an angebrannte Wanzen. Thian thuat er jetzt wieder nixen, vor lauter daß er grantig iſt. Das Atelier heizen mir gar nöt. Er will nöt innen gian. Sel is g'ſcheidter. I hoan Kohlen-

ſchweinerei a ſo a gnua. Aber die Hobelbank in der Wohnſtuben! — I bedank mi — wenn oans kommen thät, ſaftig! — Schamen thät i mi! Dem ſei Frau möcht' i nöt ſein."

„Was würd'r denn a mit ſo'n Kitz thian?" fragt Victor. „Es ſein dächt ſeine Leut, dein Herr und deine Frau."

„Fein ſchon," antwortet die Köchin, „ſie b'ſunders. aber i möcht's nöt ſein. Heunt hat's wieder nöt reden kennen vor lauter daß 's gereart hat! S'iſch holt alle Tag eppas. — Und dann ſind's wieder narret vor Liab. Sie immer hinter ihm drein, als wenn er a kloanes Kindl wär! Un die alte Frau Muatter unten macht ihnen den Kopf warm. Ruh geben's all nöt. Na! Wann i ging, dann pfüat di Gott du ſcheane Gegend. Das möcht' i nöt derleben, denn ging's Haus aus'm Leim."

„Wann du gingeſt?" fragt Viktor ganz verdutzt und ſchaut ſich in der Küche um, in der die freche Perſon alles herumgeſtellt und geworfen hat, daß

es eine Schande ist. „Was schaffst denn du hier so B'sunders?“ fragt sie verblüfft lachend.

Die Köchin aber dreht und wendet sich wichtigthuerisch und achtet gar nicht auf den Zweifel ihrer Freundin. Sie fühlt nur die bewundernden Blicke, die das derbe Mädchen auf sie wirft. Ja, und Victor ist auch schon wieder dabei, ganz versunken zuzusehen, wie Fanny, die Köchin, mit den Röcken schwippt, einen Topf schwenkt, dabei hinaus nach den Nachbarfenstern mit ihrem einen Auge kokettiert.

Victor vergißt, daß all die Künste ihrer Freundin nur mit einem Auge gethan werden und mit einem häßlichen, frechen, üppigen Körperchen. Sie bewundert das Weib in ihr. Sie bewundert das, was ihrer eigenen vierschrötigen Person fehlt und nichts anderes.

„In Kürze kriagt unser Herr Besuch von an Herrn,“ sagt die Köchin. „Sie haben drin an Brief auf'n Tisch liegen lassen. Mir is butti.“

„Ist's an Moler?“ fragt Viktor.

„Woas nöt, gut bei einander scheint er nöt zu

ſein. I hon nöt all's leſen gekennt, aber er kimmt, weil's 'm nöt reacht extrig iſch."

„So," ſagt Victor, „da ſoll er nur ſei Herzl z'ſammhalten!"

Dabei ſchaute ſie auf ihre angebetete Landsmännin.

„Selm woll, ſo an Gimpel dös fehlt mir, han a ſo a gnug."

Dabei ſchwippte ſie wieder unternehmend mit den Röcken und fegte mit dem Beſen Kehricht unter den Schrank — worüber Victor bedenklich den Kopf ſchüttelt, aber nichts ſagt.

Im Wohnzimmer, aus dem regelmäßiges Geräuſch dringt, das langgezogene Schürfen eines Hobels, dann wieder das Schnarchen einer Säge, die energiſch geführt wird, ſteht Frau Grete am Fenſter und ſchaut in das feierliche Schneetreiben hinaus. Köppert arbeitet an der Hobelbank mit wütendem Eifer. Die Späne fliegen, bedecken den Fußboden; im Ofen ſteht ein Leimtiegel und ſchmort und riecht, wie Leim riecht.

Digitized by Google

Dies alles geht in einem behaglichen Zimmer vor sich, das sich sehr wenig zur Werkstatt eignet.

Köppert hat es nach besten Kräften für seine Frau eingerichtet. Sie sollte es behaglich haben, sie sollte ihre frühere, elegante Lebensweise nicht allzu sehr vermissen.

Er selbst hat von jeher eine herbe Umgebung geliebt. Sie durfte nicht weichlich, nicht farbig sein — durchaus seelenberuhigend simpel. Das weiche Nest für Grete aber hatte er mit einer wahren Kinderfreude zusammengetragen, war bei Antiquaren umhergestiegen, in elegante Läden gegangen und hatte schließlich ein kleines Wunder mit wenig Mitteln und großer Mühe zusammengebracht. Grete war ganz entzückt davon gewesen und hatte ihn immer von neuem versichert, daß sie nie in ihrem Leben einen so sympathischen Raum gekannt habe, wie jetzt ihr eigenes Zimmer.

Und nun hatte sie ihm erlaubt, die Hobelbank hineinzustellen und seinen mächtigen Werkzeugkasten, den Leimtiegel, die schmierigen Flaschen mit Beizen

Digitized by Google

und Gott weiß was, die Bretter und großen Schraubenzwingen, und er durfte nach Belieben wirtschaften, weil es ihm jetzt unmöglich war, in seinem Atelier sich aufzuhalten. Es hatte ihn eine schwere Arbeitsunlust gepackt; er konnte den Anblick der eigenen Arbeit nicht ertragen.

Zu solchen Zeiten war die Hobelbank seine Zuflucht. Die derbe Arbeit rüttelte und schüttelte ihn wieder auf. Nur vom Atelier mußte er dann fern bleiben — durchaus. Und sie hatte ihm ihr Zimmer gutwillig angeboten, ohne daß ihn auch nur ein Schatten von Unwillen berührt hätte.

Grete war gut gegen ihn, hilflos gut. Er empfand an allem, was sie that, daß sie es ihm gut machen wollte. Wenn wir ein Glied an unserem Körper überhaupt fühlen, ist es nicht ganz richtig damit, war so sein Gedanke dabei. Volle Gesundheit spürt man nicht.

Heute Morgen hatte er Grete über ein Zeitungsblatt in heißen Thränen geneigt gefunden. Es war

Digitized by Google

eine Besprechung seiner Arbeiten und seiner Richtung. Irgend ein Klugschreiber hatte darin vortrefflich bewiesen, daß Köppert's geniale Beanlagung, die vor Jahren das Beste hoffen ließ, durch Experimente und die ungesunde Richtung, die sie genommen, vorzeitig erschlafft sei, und daß man mit Bedauern und so weiter und so weiter. Also mit einem Worte: ein kluger, ausgezeichneter Mensch hatte ihm öffentlich den Lebensfaden unterbunden. Eine regelrechte Hinrichtung vor den Augen der Welt.

Und Grete hatte dieses Blatt mit zitternden Händen, außer sich, fassungslos gehalten.

„Von wem hast du's? Wie kommst du dazu?" hatte er sie gefragt, aber keine Antwort bekommen. Es hatte sie wie ein Entsetzen gepackt.

Schließlich erfuhr er, daß sie es sich durch Mathilde hatte verschaffen lassen.

„Wie kam die darauf?"

„Sie hat mir davon erzählt."

„So." Er war vollkommen kühl.

Digitized by Google

„Weißt du, dies Überall-Hinhören und Herumhorchen ist deiner nicht würdig, überlaß das der Mutter. Mein Gewissen und meine Widerstandskraft habe ich mir Gott Lob dressiert. Was geht mich so ein Wisch an?“ Er hatte Grete das Blatt aus den Händen gerissen, die Ofenthür mit dem Fuß aufgemacht und das Blatt ins Kohlenfeuer geworfen. „Aber daß ich noch nebenbei Lotosblumen und Gralsschüsseln dressieren soll — das — damit habe ich nicht gerechnet.“ Lotosblumen, das war und blieb nun einmal sein Lieblingsausdruck für Frauenzimmer. „Thut eure Menschenarbeit doch selbst, zum Donnerwetter, wenn ihr Menschen sein wollt! Das erste von allen Dingen ist das Sich-selbst-Überwinden — das allererste — alles andere ist Firlefanz. — Da unten, die Mutter,“ er stampfte mit dem Fuße auf, „da hat mir das gebenedeite vierte Gebot nicht gestattet, ihr meine Herzensmeinung zu sagen — aber dir — du sollst mir gleichwertig sein. Herr Gott! Hast du je ein Gradierwerk gesehen? Wie

Digitized by Google

die salzige Lauge durch die Dornenwände tropft? Riesenhoch. So eine Dornenwand ist man selbst und das salzige Leben. Tropfen für Tropfen ohne Aufhören rinnt an einem herab, und die Dornen haben das große Werk zu thun. — Ja, weißt du mein Herz, ins Blaue hinein läßt's sich nicht leben. Man muß nur wissen, daß man ein Stück Asket ist, dann geht's — dann ganz gut."

Köppert stand in seiner Hagerkeit so fest nnd kühl vor ihr.

Sie weinte und weinte.

„Du bist heute nicht fähig, mit mir zu denken," sagte er, „du sitzest, Gott sei's geklagt, in der Patsche, nicht etwa heute erst — bewahre. Weißt du, in dem verfluchten Rattennest fing's deutlich an, wo du dich vor den fremden Fratzen gefürchtet hast — da fing die Unfreiheit an. Und dann kam das und das und alle Nasen lang etwas anderes und immer dasselbe. Was hast du denn gedacht, als du mir gehören wolltest?"

Sie weinte und weinte.

Digitized by Google

Er faßte sie an der Hand und führte sie zu der Thür, durch welche man vom Wohnzimmer ins Atelier gehen mußte. Eine mit weißer Ölfarbe gemalte Thür, auf der eine ganze Reihe dünner blauer Strichelchen zu sehen war, derartige Striche, wie der Wirt sie seinen Gästen ankreidet.

„Siehst du," sagte Köppert, „jetzt muß ich wieder einen machen, Grete! Sieh nur! Gestern drei — vorgestern — und so weiter. Siehst du: den ersten — den zweiten — den dritten — jeden Tag im Monat Striche — das heißt: Verdorbene Stunden. Du hast's nicht glauben wollen. Jetzt siehst du's. Gute Menschen, die sich lieben, zanken miteinander! Das ist eine Abscheulichkeit! Wenn wir nicht zu einander halten, wer soll's denn thun? Das ist's eben: du überschaust nicht. Weißt du, was ich der Mutter sagte, als sie einmal meinen Ofen heizte? Mutter, du mußt weniger mit Kohlen, aber mit mehr Vernunft heizen. Merk' dir's!"

„Das läßt sich alles recht gut sagen, was du

Digitized by Google

ſagſt," erwiderte Grete verwundert. „Ich leſe, daß alle Leute jetzt erfahren, du ſeieſt ein Menſch, von dem nichts mehr zu hoffen iſt — und ſoll ruhig dabei bleiben! Meinetwegen ja, weshalb nicht ruhig — äußerlich ruhig, aber ob ich den Schmerz verbeiße oder nicht, da iſt er doch."

„Soll aber nicht da ſein — braucht nicht. Natürlich müſſen ſie irgend etwas ſchreiben! Der das Zeug geſchrieben hat, findet eben, daß ich verbummelt bin; ein anderer, wenn das Glück gut iſt, findet, daß ich ein Halbgott bin — ganz gleichgiltig! Die Hauptſache iſt, wie man ſich ſelbſt findet. Augenblicklich ſag' ich dir, bin ich ſchändlich nervös. Du glaubſt nicht, was für eine Anſtrengung es iſt, dich zu tröſten."

Er lief im Zimmer auf und ab. „Und es iſt ja nicht das allein, daß du dich heut' über das Blatt geärgert haſt. Geſtern war das — morgen kommt das. Heut' ſchneidet einer über die Trauung in England ein bedenkliches Geſicht — morgen grämſt du

Digitized by Google

dich, daß wir arme Teufel ſind, und machſt dir Geldſorgen, übermorgen grüßt dich wer nicht — in acht Tagen bringt die teure Mathilde einen friſchen Klatſch, oder du findeſt, daß keine Menſchenſeele zu uns kommt, daß wir gemieden werden."

„Es kommt auch niemand," ſagte ſie düſter.

„Herr Gott, noch einmal, Grete!" rief er. „Wenn wir nur wollten — jeder käme. Und wenn ſie kämen! Übrigens habe ich dir ja geſagt, Noring kommt."

„Ja," ſagte Grete, die heute von böſer Laune ganz benommen war, „aber in welcher Verfaſſung, um Gottes Willen, wenn er's ſelbſt ſagt!"

Da brauſte Köppert auf! „Verfaſſung! Verfaſſung! Ich bin kein Freund von Alkohol. Das weißt du, aber darauf kommt es jetzt nicht an. Er iſt krank, vergiftet — . . . Vom Alkohol oder vom Leben vergiftet, oder was weiß ich — von Rattengift — von Hunger — von Enttäuſchung — von Wut oder durch irgend eine Kupferotter — durch irgend etwas

Digitized by Google

eben vergiftet! — eben kurzweg einfach vergiftet! und da ist mein Haus sein Haus — jetzt wie es sonst auch war."

Köppert machte sich an seiner Hobelbank zu schaffen. „Ich hab' dir's ja zur Genüge erzählt, wie brillant mir's gegangen ist. — In der schönen Zeit, in der ich am Morgen nie ahnte, mit was ich Tags über mich durchfuttern sollte — ah was — famose Zeit! Da war ich draußen, Studien malen — bei Dachau herum. Ein, zwei Tage Studien malen ohne einen recht vernünftigen Bissen — einfach wütend — vor Hunger und Abspannung. Von Dachau wieder herein. Hier in den Straßen herumgelungert und spekuliert. Da begegnete mir Noring. Noring war grad' so brillant gestellt wie ich, aber heute hatte er fünf Mark für eine große Studie von einem Tandler bekommen, und mit den fünf Mark wollte er einer Kupferotter von Zimmervermieterin, die ihm die Hölle heiß machte, den Mund stopfen. Wie er mich sieht und alles begreift —

Digitized by Google

wir gehen gerade durch die Maffeiſtraße —, ſagt er: ‚Wart!‘ und iſt im Laden von Bader und Lang verſchwunden. Wie er heraus kommt, hat er ein Packet unter dem Arm, und aus dem Packet ſchaut der Knochen einer friſch gebratenen Kalbskeule etwas heraus. ‚Freß mer'ſch‘ ſagt er — und wir beiden rennen mit einander auf ſeine Bude, ſtürzen vier Treppen hoch hinauf. Das Waſſer läuft uns beiden im Munde zuſammen. — Die Zimmervermieterin vertritt uns den Weg und keift und will ihr Geld — Noring ſchiebt ſie bei Seite, und wir verriegeln uns in ſeiner Bude und freſſen die Keule. Ich ſeh' ſie noch. Bader und Lang hatte ſchon gehörig davon abgeſäbelt, und es war ein Kalb mit Rieſenknochen geweſen, aber was noch daran war, war göttlich! Unterwegs hat Noring noch einen Laib Brot mitgenommen. Wir jauchzten auf und knirſchten mit den Zähnen. Raubtierwonne! So eine Kalbskeule vergißt kein Menſch, auch wenn er Vater und Mutter vergeſſen ſollte!“

Digitized by Google

Köppert hobelte mit einer Vehemenz, als wollte er ſein ganzes Brett in lauter Hobelſpäne auflöſen.

Das war die erſte Morgenſtunde des Tages geweſen. Köppert war bei ſeiner Beſchäftigung geblieben. Grete hatte bedrückt dies und jenes gethan.

„Biſt du gut?“ hatte er ſie ein paar Mal gefragt.

„Ja, gut.“

„Das iſt nicht gut — gut iſt anders. Gut, wenn man ‚gut‘ ſagt, muß es wie eine Glocke klingen.“

Dabei hobelte er wütend.

„Das ſind jetzt, glaub' ich, drei Wochen, daß du nicht malſt,“ hatte ſie einmal ſo nebenbei bemerkt.

„Zählſt du? thu das nicht.“

Und er hobelte und hämmerte und ſägte — fand kaum fünf Minuten, um zu Mittag ein paar Biſſen zu eſſen — ſie war und blieb trübſelig.

Dann begann das Schneewetter.

Da ſchaute ſie zum Fenſter hinaus mit dunkeln Gedanken. Es tauchte einer nach dem andern auf.

Digitized by Google

Ein ſpitzer Windſtoß ſpritzte den Schnee von den Dächern. Dann kam ein weicher, voller, der bildete ganze Wogen von Schneeſtaub, und große Flockenfetzen ſanken mild und dicht nieder.

„Ach, ich weiß nicht," ſagte ſie, „heute erſtickſt du mich mit deiner Wirtſchaft hier; kein Fleckchen, auf dem nicht etwas liegt."

In dieſem Augenblick ziſchte es im Ofen. Der Leimtiegel war übergelaufen und verbreitete einen erſtickenden, ekelhaften Dunſt.

Köppert bemühte ſich, den Schaden wieder gut zu machen.

Sie fühlte, wie ihr alles ſchwer auf den Nerven lag.

Jetzt ſchellte es.

„Wer zum Teufel!" ſagte Köppert. „Horch doch!"

Stimmen. Jetzt ſprach Fanny.

Da ging etwas draußen vor ſich.

Fanny die Köchin kam hereingeſtürzt in einem fragwürdigen Aufzug, ſchlumpig, wie ſie immer zu

Digitized by Google

gehen liebte, und mit ihren schwarzen Kohlenhänden war sie sich ins Gesicht gefahren.

„Feine Herrschaften!“ stieß sie im scharfen Flüsterton hervor. „Sollen sie 'rein?“ Dabei hielt sie zwei Visitenkarten in der Hand.

Frau Grete stieg bei dieser wilden Art, Besuch zu melden, die Glut der Scham ins Gesicht. Wie lächerlich, wenn sie an die Vergangenheit dachte, und wie strafbar indolent von ihr, daß sie hier jetzt alles gehen ließ, wie es ging. Diese schwere Müdigkeit, die, nachdem alle tödlichen Erregungen vorüber waren, sich über sie gelegt hatte! . . .

„Ich lasse bitten,“ sagte sie.

Ein Blick durch das Zimmer ließ ihr das Herz heftig schlagen.

Sie bemerkte, wie Köppert in seinen Rock fuhr; er arbeitete in Hemdsärmeln. Die blaue Arbeiterschürze hatte er aber vergessen abzulegen.

Fanny in ihrer Fahrigkeit hatte die Karten wieder mit hinausgenommen, ohne sie vorzuzeigen.

Digitized by Google

Herr und Frau Reinhard Wolf traten ein. Frau Natalie in dem erwähnten fabelhaft chiken ſchwarzen Pelzmantel. „Belle femme“ im klaſſiſchen Styl. Und im Bewußtſein ihrer bekannten Schönheit und im Bewußtſein, Barone, Börſenbarone, feudale Barone, Grafen, Fürſten, Herzöge, und ſo weiter zu ihren Bekannten, das heißt näheren Bekannten zählen zu dürfen, im Bewußtſein, die Frau des berühmten Mannes zu ſein, im Bewußtſein, einen Salon und drei Zimmer im Hôtel Continental für dieſen Winter zu bewohnen, im Bewußtſein, mit Kammerjüngfer und Diener zu reiſen — ſo trat ſie ein.

Herr Reinhard Wolf war draußen mit Fannys Hilfe aus dem Pelz geſchlüpft, tadellos wie ein friſchgelegtes Ei. „Comme il faut“ in des Wortes tiefſter Bedeutung, ein wenig feiſt, gerade ſo viel, um intereſſant zu ſein, weiche Bewegungen, feine, ſtrahlende Wäſche zu einem Anzug, den ein Übermenſch einzig und allein zum „five o'clock-tea“ geſchaffen hatte.

Das Berühmtſein kleidete ihn. Er hatte eine

reizende Art, dies Berühmtsein etwas bei Seite zu schieben und wie ein Akteur bei der Begrüßung zu lächeln. Er trug wahre Kunstwerke an chiker Fußbekleidung und trat, wenn er auf eine schöne Frau zuging, gewissermaßen weihevoll auf den Zehen auf. Das sollte etwas heißen — und die schönen Frauen verstanden ihn auch und verehrten ihn.

Und so ging er jetzt auf Frau Grete zu.

„Verehrteste Freundin," sagte er, hatte sich aber, wie es schien, im Stimmregister geirrt und das Condolationsregister gezogen.

Es klang so impertinent mitleidsvoll.

Frau Grete schoß die Glut in die Wangen, sie durchschaute alles — sie verstand alles. Wie hellsehend sah sie mit Reinhard Wolfs und Frau Nataliens Augen!

Reinhard Wolfs waren im Hause ihres ersten Mannes oftmals Gäste gewesen, hatten diesen Verkehr energisch gesucht. Ein reiches und vornehmes Haus wußten sie außerordentlich zu schätzen.

Digitized by Google

Sie hatten sich beide früher um Gretes Gunst höchlichst bemüht.

Und jetzt zeigten sie so etwas „Glimpfliches" im Benehmen, so etwas „Nachsichtiges."

Sie schauten sich gewissermaßen mit einem einzigen großen Blick, der alles in sich sog, im Zimmer um, dann vermieden sie augenscheinlich rücksichtsvoll jedes weitere kritische Umherschweifen der Blicke. Sie sprachen gehalten mit Köppert, teilnehmend mit Grete — sehr liebenswürdig und tadellos.

Herr Dr. Reinhard Wolf unterhielt sich mit Frau Grete, ganz als wäre nichts vorgefallen, von ihren früheren gegenseitigen Bekannten. „Haben Sie kürzlich von unserer teuren Excellenz Gaßner gehört?" Oder im angenehmen, salbungsvollen Ton: „Graf Eckenthals goldene Hochzeit ist nun doch, wie wir schon damals voraussahen, in Dresden gefeiert — höchst begreiflich, daß diese vortrefflichen Menschen sich in derselben Kirche trauen lassen wollten, in welcher ihre grüne Hochzeit stattgefunden. — Wissen

Sie, ob Maurice gegenwärtig sein konnte? Der Arme war ja wirklich leidend. Das letzte Mal, als ich ihm meinen Besuch machte, schien er mir etwas abgemagert, war aber, ich versichere Sie, ganz fleur d'orange zu mir . . . Und Ernest natürlich mit Frau und Kind" — oder: „Unsere hochverehrte Baronin Weitenheim mußte leider diesen Winter schwer die Influenza durchmachen. Natalie und ich fühlten uns buchstäblich verwaist, wenn nicht unsere herrliche Fürstin Kotkoff gewissermaßen an deren Stelle getreten wäre" und so weiter.

„Sie sind etwas schmäler geworden," wendete Frau Natalie sich zu Grete, in langgezogener Sprechweise. „Ich glaube, eine Zeit, wie die, die Sie durchleben mußten, mag sehr mitnehmen."

Auf Frau Grete's Zungenspitze schwebte eine gereizte Antwort, die etwa so gelautet haben würde: „Niemand weiß das besser zu beurteilen, als Sie selbst, verehrte Frau, aus eigener Erfahrung." Statt dessen aber fragte sie in Verwirrung nach einem

Digitized by Google

Ehepaar, das sie auf ihrer Reise kennen gelernt hatten, dessen Geschichte in kleinem Kreise Staub aufgewirbelt hatte. Die junge Frau hatte dasselbe Schicksal wie Frau Grete und ihrer Zeit Frau Reinhard Wolf gehabt.

Das Paar war mit Wolfs näher bekannt geworden.

Frau Natalie aber nahm eine besonders gleichgültige, kühle Pose an, als dieser Name genannt wurde, schaute zerstreut durch ihre Lorgnette und sagte nachlässig: „Ich kenne die Leute nicht — nein."

„Nein" — sagte der Gatte ebenso nachlässig „Unbekannt."

Sie zeigten beide eine eisige Miene.

„Brillant!" brummte Köppert undeutlich vor sich hin. Er saß wie im Schauspiel und amüsierte sich.

„Nun, wie steht's mit der Kunst?" fragte Reinhard Wolf gnädig, um etwas anderes zu berühren.

„Vorzüglich!" sagte Köppert, „Sie sehen, ich tischlere. Ich thue schon seit Wochen nichts."

Digitized by Google

„O weh, — o weh," antwortete Herr Reinhard Wolf.

„Das müßte Ihnen," unterbrach ihn Köppert lächelnd, „bei Ihrer Richtung, die sie so glücklich vertreten, doch angenehm zu hören sein, wenn ein sogenannter ‚Moderner' seine Zeit mit etwas Unschädlichem verbringt . . . Alle Modernen sollten eigentlich in einen Riesenballon gepackt werden, und wenn der so vollgepfropft wie ein Heringsfaß ist, und so hoch gestiegen wie möglich, dann die Stricke anschneiden — ein — zwei — drei und fort damit!"

„Oh — oh! Sie sind also enragiert modern?" fragte Herr Reinhard Wolf, als wüßte er von Köppert nicht das Geringste.

„Vielleicht erinnern Sie sich eines oder des andern meiner Bilder, die sagen doch schließlich etwas," bemerkte dieser.

Herr Reinhard Wolf aber fand es gut, darauf nicht zu antworten. Er sprang mit großer Geschicklichkeit auf ein anderes Thema über.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Es ſchellte ſchon wieder draußen.

Frau Grete fuhr es wie ein Stich durchs Herz. Sie empfand ſich wie ein Menſch ohne Haut. Alles that ihr weh. Alles erſchütterte ſie bis in die innerſten Nerven.

Sie fühlte wie etwas Körperliches die Mißachtung Reinhard Wolfs gegen ihren Mann. Er hatte eine Art, ihn nicht recht zu beachten, über ihn wegzureden, die ihr das Blut ins Geſicht trieb. Sie fühlte in dieſem Augenblick eine unſäglich tiefe Liebe. Ein Gefühl, ſo übermächtig und qualvoll, ein Empfinden, das nur in der Sonne gedeihen wollte.

Die Köchin hatte das Schellen überhört.

Es ſchellte zum zweiten Male.

„Großer Gott!" dachte Frau Grete.

Sie war ihrer ſelbſt nicht mächtig, wie im Fieber. Es war ihr zu Mute, als ſäßen die beiden Wolfs da wie zwei Schwämme, die bei ihnen alles ein- und auffaugten. Dabei ſprach ſie vollkommen gelaſſen, lachte, war liebenswürdig, aber die Lippen wurden ihr trocken.

Digitized by Google

Jetzt hörte sie auf dem Vorplatz sprechen. Fanny, die Köchin, Victor und eine ihr fremde Stimme.

„Noring!“ rief Köppert freudig erregt, sprang empor, riß die Thür auf. „Noring!“

Herein kam ein blonder, mittelgroßer Mann, etwas zur Korpulenz neigend und Mitte der Dreißig. Er hatte etwas Schlaffes in der Haltung.

„Grüß Gott, Köppert, da bin ich!“

Er hatte den Hut noch auf dem Kopf, einen steifen Überzieher im Arm und war augenscheinlich beschäftigt, für diesen Überzieher an der Wand hastig einen Nagel zu suchen. Er versuchte diesen Überzieher, ganz versunken, an alles Mögliche und Unmögliche aufzuhängen und betrachtete fürs erste Frau Gretes verschiedene Anläufe, ihn vorzustellen, nicht.

„Oho,“ sagte Köppert. „Verbauert?“

Da fuhr er zusammen und lachte. „Wirtshausseele, elendige!“ rief er, war mit ein paar Schritten zur Thür hinaus und kam dann ohne Hut und

Digitized by Google

Überzieher wieder herein. „So geht's," sagte er und war ganz rot im Gesicht geworden. „Aber das ist nicht die Hauptsache! Etwas anderes ist Gott Lob die Hauptsache."

„Meine Frau!" sagte Köppert, „und Herr und Frau Wolf — Herr Noring."

„Bravo!" Er gab Grete die Hand — „Boticelli! Da hast du ja einen Boticelli! Meinen Liebling unter den alten Schwarten — Bravo! Bravo!"

Er schien entzückt von Grete.

„Nu ja!" sagte Köppert — „beruhige dich!"

„Gott Lob, bei euch sieht's nicht geleckt aus! ich fürchtete schon, in so ein Ding von Salon zu kommen, wo Vasen und Vaserl und Dinger und Dingerl und zwanzig Ofenschirm' und Wand- und Lichtschirm' herum stehen. — Gott Lob!"

„Und dir geht es nicht, wie es sollte, Alter, einfach fertig einmal?" fragte Köppert.

„Stimmt — stimmt —."

Er bewegte seine Hand so nachlässig. In der

Digitized by Google

Haltung der Finger lag etwas Weichliches, Sonderbares.

Grete unterhielt sich eifrig und angestrengt mit Herrn und Frau Reinhard Wolf, die den Ankömmling ignorierten, und Köppert sprach mit seinem Gast.

„Stimmt — stimmt —" wiederholte der. „Weißt du" — er rückte ihm näher — weißt du, so ganz das — was —, ja, was wollt' ich sagen?" Er schaute vor sich hin. „Ärger und Scherereien — und — und — na —." Er rieb sich die Nase. —

„Weiß schon," sagte Köppert. „Es ist das Verwünschte, daß der Deutsche erst Mensch wird, wenn er mit so und so viel Alkohol versetzt ist. Vordem ist er eine Art Maschine oder ein Beamter, irgend ein philiströser, gedrückter Ehrenmann, Gott weiß's, etwas derartiges. Und nun hat er sein Quantum und ist ein Prachtkerl, — nichts schert ihn. Er wird geistreich. Hat er vordem vor Scham und Verzweiflung, daß in seinem Beutel vollkommen Ebbe ist, sich in die Isar stürzen wollen, — jetzt sieht er ganz fidel seinen

Nachbarn an nnd denkt: der hat's ja für mich. Wenn ich's brauche, sag' ich's ihm einfach. Und so etwas fällt einem erst immer zuletzt ein. — Das Beste immer zuletzt. — So in allen Dingen," sagte Köppert; „dann erst kann er alles. Dann sieht er ein, was für eine bockige Bestie er ist. Und die Kunst! die Sonne scheint wie durch hohe Kirchenfenster!"

„Jawohl," sagte Noring, und schwappte mit der Hand heftig in der Luft. Wieder schaute er stier, wie beobachtend vor sich hin. Er sah etwas. „Ich bin auch ganz zufrieden, daß ich jetzt alles immer bei mir hab'."

Alle waren still und horchten. Frau Grete und Reinhard Wolfs und Köppert, und Noring fuhr unbeirrt fort: „Weißt du Alter — damit du's weißt —." Er rückte Köppert wieder näher, wie um ihm etwas Wichtiges mitzuteilen. „Unter meinem Überzieher hab' ich dir meine Krähe mit hereingebracht. Siehst du," sagte er," und jetzt hat sich die schlaue Bestie schon oben auf die Gardinenstange

Digitized by Google

hinauf gemacht. No — das iſt ihre Art ſo — das haben ſie ſo an ſich — aber — aber! —“ Noring machte ein ganz merkwürdiges Geſicht, riß die Augen weit auf und ſchaute nach der Gardinenſtange, blies die Backen auf — verſuchte den Mund zu ſpitzen und blies da hinauf, wo er etwas zu ſehen glaubte. Dann ſagte er flüſternd zu Köppert und ſchwappte dazu wieder ſo eigentümlich mit der vollen, ſehr gelenken, ſchlaffen Hand in der Luft: „Das iſt ihre Art, das thun ſie nu', na — das müſſen ſie ja auch — dagegen iſt nichts zu machen, daß ein ſolches Vieh auf den Stuhl hüpft — und vom Stuhl auf den Tiſch und dann wieder vom Tiſch auf den Stuhl und vom Stuhl auf den Tiſch — aber das Anblaſen!“ Es durchſchauerte ihn merklich — „das hätte ſie bleiben laſſen ſollen.“

„Ja, mein armer Kerl!“ ſagte Köppert und griff nach der Hand ſeines Freundes. — „Da hat's dich ja. Doch das kriegen wir ſchon, das wär' net übel. Da verlaß dich auf mich.“

Digitized by Google

Noring sah ihn verständnislos an. Das Schlaffe im Ausdruck und in der Haltung nahm überhand.

„Grete!“ sagte Köppert, „geh' ins Atelier und bring' den Cognac und eins von den Weingläsern.“

Während Grete das Verlangte holte, erhoben sich Reinhard Wolfs. Köppert, der mit seinem unglücklichen Freund beschäftigt war, achtete nicht auf sie.

Noring trank hastig mit zitternder Hand. „Bravo!“ sagte er, „Bravo!“ und besah sich das Weinglas. „Ein Mensch — der weiß, was sich gehört. Danke — meinen besten Dank.“

Dann wendete er sich zu Reinhard Wolfs, aber redete in die Luft. „Köppert — der Köppert ist ein rie — — — sig feiner Kerl. Wenn — einer nicht weiß, was er mit sich anfangen soll, — da — da — da — soll er nur mit Köppert gehen, — — der — giebt jedem, was er braucht — oder er sagt etwas — — oder er thut etwas.“ Darauf schaute er wieder still und trübe vor sich hin.

Das Ehepaar Wolf hatte diesen Ausspruch

Digitized by Google

überhört. Sie verabschiedeten sich von Grete und kühl von Köppert.

Der lächelte und reichte beiden seine derbe Hand.

„Das rapauzige Leben! Da haben wir's ma' wieder beim Wickel. Wie drückten Sie sich vorhin doch aus? Er war ganz fleur d'orange zu mir. Ausgezeichnet!"

Grete begleitete die Gäste hinaus.

Draußen sprang Fanny, die Köchin, aus der Küche, so geräuschvoll und so schmutzig wie ein Jahrmarktsteufel aus der Schachtel. Sie wollte dem vornehmen Herrn in den Pelz helfen. Frau Grete winkte ihr aber, sich zurückzuziehen.

„Ah, meine verehrte, liebe Frau Grete!" Herr Reinhard Wolf faßte ihre Hand und führte sie zu seinen Lippen in einer Weise und Teilnahme, die sich Grete centnerschwer aufs Herz legte.

„Verzeihen Sie, wenn Sie uns Ihretwegen bewegt und sorgenvoll sehen. Ich weiß nicht, ahnt er

Digitized by Google

denn nicht, was Sie für ihn gethan, und was Sie verlaſſen haben? Wie kommt es, daß er in dem Salon einer Dame ... Nun, es kommt uns nicht zu."

„Sie meinen," ſagte Grete, „daß er ſeine Hobelbank in meinem Zimmer ſtehen hat? Das hab' ich ihm erlaubt."

„Ah — ah, Verehrteſte, von ſolch' einer Erlaubnis macht man aber doch keinen Gebrauch! Er ſcheint nicht zu wiſſen, was der Salon einer vornehmen Frau bedeutet. — Das iſt Tempelſchändung."

„Merkwürdig — weshalb arbeitet er nicht. — Iſt er nicht wohl?" fragte Natalie.

„Mein Mann iſt ſehr nervös," antwortete Frau Grete.

„Nervös, mein Gott, nervös iſt ein jeder."

Herr Reinhard Wolf ſchlüpfte in ſeinem glatten, ſeidenweichen Pelz und reckte ſich, um in den linken Ärmel zu kommen. „Ich bin auch nervös, liebe Frau Grete — ſchwer, ſchwer, ſchwer nervös — aber die Pflicht hält mich aufrecht," ſagte er und war völlig

Digitized by Google

in seinem weiten, kostbaren Pelz einwattiert. „Wir von der alten Schule kennen noch die Pflicht der Arbeit.“

Da gedachte Frau Grete eines Abends, als sie voller Ekel nach einer seiner Aufführungen mit Reinhard Wolfs nach Hause gefahren war und, im Zimmer auf- und abgehend, ihn verachtet hatte, wie er ihr so klein, so elend, so erbärmlich vorgekommen war, so bedauernswert, daß er sich in seiner armseligen Mittelmäßigkeit den Augen der Menschen preisgab. Sie glaubte ihm nicht wieder unbefangen ins Gesicht sehen zu können. Er schien ihr wie gebrandmarkt. Und jetzt? Jetzt stand sie vor demselben Reinhard Wolf und zitterte vor ihm und fürchtete sich vor ihm.

„Verehrte Frau Grete, wer ist dieser Noring?“ fragte er in väterlich besorgtem Ton ein klein wenig von oben herab. „So etwas empfängt man doch nicht. — Wir sind in Sorge um Sie,“ wiederholte er mit bewegter Stimme.

Damit reichte er ihr vielsagend die Hand, und

Digitized by Google

Frau Natalie küßte Grete teilnahmslos auf die Stirn.

Grete aber steht wie in Verzweiflung — hellsehend, zornig, zitternd vor Empörung. Wie sie sich beschimpft fühlt in ihrem eigenen Hause! Ihre große Liebe hatten sie ihr herabgerissen und mitleidig lächelnd darauf geblickt. „Beschimpft! Beschimpft!“ Was sie für Worte gebraucht hatten, das war gleichgültig — aber was hinter den Worten lag — die große Fülle — die sie überschaute!

Von dem, den sie so heiß liebt, der ihr Gott, ihr alles ist — von dem hatten sie in ganz unverhüllter Mißachtung gedacht. Diese Mißachtung hatte durch jede Silbe geschaut. Sie verstanden ihn nicht, sie ahnten nicht, sie wußten nicht. Und sie hatte kein Wort gefunden, zu erklären, zu widersprechen. Nein, sie hatte nicht gewußt, wo anfangen, wo aufhören. Hülflos war sie gewesen. Dumm und stumm, hatte alles über sich ergehen lassen. Ihre Liebe brannte wie ein großes, schmerzenhaftes Feuer

Digitized by Google

in ihr. Jetzt noch möchte sie ihnen nachstürzen, nachschreien, sie zurückhalten, ihnen alles erklären, sie beschwören, sie in ihr Herz schauen lassen, wahr gegen sie sein, ohne Rückhalt — ihn loben und preisen! Ihnen sagen, wie glücklich sie ist; sie diese große, tiefe Liebe, um derentwillen sie alles aufgegeben, begreifen lassen. — Aber sie steht stumm, blaß, die Hände aufs Herz gedrückt.

Jetzt steigen sie in den Wagen. Sie hört im Geiste Frau Nataliens Kleid knistern, sieht, wie Reinhard Wolf sich bequem zurecht rückt. — Zu spät! — Sie tragen das tötliche Mißverständnis — das falsche Bild — die Lüge — den großen Klatsch hinaus unter die Leute.

Ihr ist die Luft wie vergiftet. Es ist ihr, als könne sie für sich allein nicht lieben, nicht fühlen — als hänge sie mit dem Bilde, das draußen in der Welt von ihr und ihrem Glück umgeht, so eng zusammen, daß, wenn sie ihren Doppelgänger draußen vergiften und verschänden, sie es an sich selbst fühlt.

Digitized by Google

Ein Haß ſteigt in ihr auf — der verzehrende Haß der Ohnmächtigen.

Sie kennt die Menſchen. Sie hatte lange genug unter ihnen gelebt. Wer ihnen einmal zwiſchen die Zähne gekommen iſt, den laſſen ſie nicht wieder los. O! wer frech ſein, wer den Mund auf dem rechten Fleck haben könnte! Aber ſie hatte nicht ſprechen können — nie — und jetzt war ſie wie verſtummt. Da iſt nichts zu thun. Das Bild, das ſich einer vom andern macht, iſt unauslöſchlich.

Frau Grete iſt ſo vernichtend erregt. Sie weiß nicht, wo aus noch ein. Sie ſteht noch bewegungslos im Korridor, außer ſich.

„Grete!“ ruft Köppert.

Sie rührt ſich nicht.

„Grete! ruft er wieder. Und er ruft aus dem Zimmer, ohne die Thür zu öffnen. Es ſcheint ihr, daß er ungefähr vom Sofa aus ruft. Das iſt ſeine Gewohnheit ſo. Er ſteht nicht auf, um zu rufen. Da fährt es ihr durch den Kopf, daß im

Digitized by Google

Zimmer irgend etwas passiert sein könnte. Dieser entsetzliche Noring! . . .

Sie rafft sich auf, tritt ein. Da sitzen beide. Noring ganz aufgelebt, und beide rauchen Cigaretten und befinden sich sehr behaglich, wie es scheint. Noring begann eben schlaff: „Was ich sagen wollte — sprichst du denn noch immer von Lotosblumen und Gralsschüsseln und zuckst mit deiner rechten Schulter so in die Höh' wie früher?"

„Natürlich. — Grete," wendete sich Köppert gut gelaunt an diese, „du läßt doch einen starken Kaffee machen. Aber wie siehst du denn aus — was ist dir denn?"

Da bricht Frau Grete fassungslos in Thränen aus.

„Was ist denn Köppert?" fragt Noring.

„Das ist's," antwortete der. „Die netten Leute, die vorhin da waren, haben Frau Grete das Herz schwer gemacht!"

„Teufel auch!" brummt Noring. „So — so eine herrliche Frau — so — so — ja — was ich

Digitized by Google

ſagen wollte — — —“ Er vergaß ſich einen Moment und verſank ins Starren, rüttelte ſich auf. „Ja, einfach wie ein Stück Natur — und Bewegungen ſo fein — ſo fein — ganz Raſſe. — Und von Protzen ſich das Herz ſchwer machen laſſen! Weshalb? Und iſt die Frau von Köppert — dieſem Köppert?“

„Ja!“ ſagte Köppert — „das ſind eben die Gralsſchüſſeln! komiſche Leute. Sie ſind immer erſtaunt, daß die Thaten Konſequenzen haben — übrigens die meiſten Leute wundern ſich darüber. Komiſch, eigentlich rieſig komiſch. Denken ſollte man die Menſchen lehren, die Dinge überſchauen — es würde für ſie und andere bequemer ſein.“

„Bitte!“ ſagte Grete und winkte ihrem Mann.

„Na?“

„Du verſtehſt mich nicht,“ ſagte Grete — „du weißt nicht —“

„Ich weiß!“ ſagte er

„Allerdings, ein herrlicher Menſch, dein Reinhard

Digitized by Google

Wolf. Wenn er will, atmen wir, und wenn er nicht will, erſticken wir.“

„Beinah,“ ſagte Grete.

„Alſo wahrhaftig! Bravo!“

Was hatte ſie nun wieder geſagt! Ganz etwas anderes, als ſie hatte ſagen wollen.

Köppert war verſtimmt und ging im Zimmer auf und nieder.

„Sie gehen jetzt und reden über dich,“ fuhr ſie fort. „In jeder Silbe war es ja zu leſen, wie du ihnen mißfielſt — du weißt ja, was Mathilde ſchrieb, wie ſie von dir ſprechen — und die Unordnung im Zimmer, die Wüſtenei.“

„So?“

Noring erhob ſich und trat ſchlaff auf Grete zu. „Verzeihen Sie mir“ — er rieb ſich die Stirn, gleichſam als wollte er ſich aus einer tiefen Schlaftrunkenheit wach reiben. Statt aber auf Grete jetzt zu ſehen und mit ihr zu ſprechen, wie er es ſcheinbar vor hatte, ſtarrte er zur Gardinenſtange, blies

Digitized by Google

die Backen auf, verſuchte die Lippen zu ſpitzen und fauchte da hinauf, fuhr ſich durchs Haar und ſträubte es in die Höhe. „Anblaſen? Das paßt mir aber gar nicht," ſagte er verſunken. „Aber jetzt! Jetzt! No, da iſt ſie hinter den Ofen geflattert. Merkwürdig — merkwürdig. — Dem Ton nach iſt ſie mit ausgeſpreizten Flügeln die Wand hinter den Ofen herab gerutſcht. — Was ſo ein Vieh alles anſtellt. O Gott! O Gott! O Gott! O Gott!" Er dehnt ſich, reißt die Augen auf und ſieht ſich vor Frau Grete ſtehen, die ihn anſtarrt.

Und als hätte er ſich vor dem gar nicht unterbrochen, ſagt er noch einmal: „Verzeihen Sie — — Sie ſind eine vor —" er räuſpert ſich und huſtet — „vornehme Frau. Glauben Sie, ich verſteh' mich nicht darauf?" — Er ſieht wieder ſtill und trüb vor ſich hin. „Kann ſein — ja — kann ſein. Ich weiß es eigentlich auch nicht, was es damit im Grunde auf ſich hat, aber ich ſtelle mir eine unendliche Weichheit vor, etwas — ganz ohne Ecken — ja —

Digitized by Google

ohne Ecken und — doch etwas mit zarten, spitzen, angedrückten Ellenbogen — etwas, das zwischen goldgestickten Wandschirmen und Ofenschirmen und allerlei Flimmer, ja — — — und tieffarbigen Teppichen — und zwischen Vasen und Lampen sich zärtlich durchwindet und schiebt — — so einen zarten Katzenkörper — — in Spitzen — so schmiegsam — und süß unbehilflich und — verhätschelt — — — und kennt die Welt nicht — — — will sie gar nicht kennen. Ihre enge Welt ist so riesig fein. — O — — und parfürmierte Luft!" Er zieht diese Luft, wie es scheint, wollüstig ein. „Und rein — ja mehr als rein — ewig von Schmutz und Staub verschont. Eine Welt unter einem Glassturz. Eine Welt aus Emaille. Ein Kunstwerk — alles aus edlem Stoff — alles für die Bevorzugten — alles begehrlich — alles Neid erregend — alles gedankenlos — und übermütig."

Er wischt sich mit seinem schmutzigen Schnupftuch die Stirn. „Aus so etwas sind Sie gekommen —

Digitized by Google

ja — ja — freilich! — Und — Sünde — und Unrecht — Mein Gott — —" Er huſtet — — „Und Sünde und Unrecht — — das haben Sie auch gethan." — Er ſchien ſich im Satz zu verwickeln. — „Natürlich, ſo was, was man Sünde und Unrecht nennt — ſich und ihm zu Lieb' — — eine geſegnete Sünde — — geſegnetes Unrecht."

Er horchte, er hörte etwas. Er ſieht wieder mit ſchweren Lidern vor ſich hin und ſchwappt mit der Hand nachläſſig in der Luft, als jagte er etwas fort, was ihn beläſtigt.

„Von was ſprachen wir denn?" begann er nach einer Weile wie wieder erwacht und ſah fragend auf Köppert.

Der ſagte: „Du hatteſt die Liebenswürdigkeit, zu behaupten, daß Grete aus einer Art Paradies in dieſe Wirtſchaft gekommen iſt — das ſie Grund hat, ſich meiner und ihrer ſelbſt zu ſchämen, daß jedes Schafsgeſicht ſie in Angſt verſetzen darf."

„Ne" — ſagte er — „ne — das hab' ich nich

geſagt.“ Dabei machte er ein ſo treuherziges Geſicht. „Ich wollte ihr halt ſagen, ſie ſoll ſich die Geſchichte einmal von oben herab anſehen. Und uns ſoll ſie ſich auch anſehen.“

Er goß ſich ſelbſt noch einmal ſein Glas halb voll Cognac mit einer Miene, als ignorierte er dieſe Handlung vollkommen.

„Die Gedankenmenſchen, die lebendigen Menſchen — die Menſchen aus der ſtarken Luft — das ſind doch wir? Was? Ob's bei uns gut zu wohnen iſt? Jawohl! Gut!“

Er ſpricht ſo friſch mit einem Male.

„So — und ob wir nicht beſſer zu leben verſtehen — als die Protzen, das friſierte Kalb von vorhin, das wirklich ſchlecht lebt — nichts zu thun hat als herum zu ſcharwenzen. — Was für ein Leben iſt das ſchließlich, ein ſcheußliches Leben — ein anſtrengendes Leben. — Dann wollte ich deiner Frau ſagen . . .“

Hier brach er gedankenlos ab, und mit einer

Digitized by Google

ganz anderen Art Stimme bat er Köppert um etwas Cognac. „No — weißt ſchon — ja — ja! The best of life — — The best of life is but in — toxication — Byron — Byron — weißt du!“

„Weiß ſchon, weiß ſchon! Unſinn!“ ſagte Köppert. „Laß ihm jetzt einen ſtarken Kaffee machen, Grete.“

Köppert ſprach leiſe weiter zu ihr.

„Aber das ſage ich dir, mein Schatz: Selbſt ein Kerl im Delirium, wenn er ſonſt das Herz auf dem rechten Fleck hat, bringt mehr Ruhe, Beſonnenheit ins Haus als die allervortrefflichſte, ſüßeſte Gralsſchüſſel, wenn ſie ſich den Verſtand nicht geputzt hat. Gut, die Leute mögen mich nicht. Sie mögen auch meine Bilder nicht — die Wenigſten verſtehen ſie. Gut, Thatſache — ungeheuer einfach. Kein Wort iſt darüber zu verlieren. Und brauch' ich die Leute, die mich nicht brauchen? Nein. Und machen ſie mich glücklich? Nein. Vermiſſ' ich ſie? Nein. Wir leben! — Wir ſind unſere eigenen Herren. Wir haben unſer Heim — unſere eigene Welt —

Digitized by Google

unſer eigenes Thun und Laſſen. Was ſcheren uns die anderen! Ob dieſe einfache Sache ein Weib verſteht? Nein! Nie! — Immer ausſchauen — kein freier Schritt und Tritt — kein offener, ſelbſtbewußter Blick, immer horchen, immer in Angſt vor den andern — immer Sklavenſeele — Geh'! — Und wenn ſie noch ſo ſtolz ſind — es gehört ihnen keinen Fuß breit, auf dem ſie ſtehen — überall laſſen ſie ſich verjagen, ängſtigen, aufſcheuchen. Nicht eine That gehört ihnen. Nicht ihre Liebe, nichts vertreten ſie. Nichts! — Feigheit! In alles laſſen ſie ſich hinein reden. Aus den ureigenſten Angelegenheiten laſſen ſie ſich frech hinaus treiben. Und daß auch du ſo eine biſt! — weißt du!" — er kam ihr näher und flüſterte heftig: „Weißt du, daß du auf mich drückſt? — daß du mich erdrückſt? Lieber krepieren! — Lieber beim Teufel!"

Grete hatte ihn wie erſtarrt angeſehen — leichenblaß, ohne Thränen, und war ſtill zum Zimmer hinaus gegangen.

Digitized by Google

Nach solcher Scene, war sie betäubt in das Schlafzimmer gestürzt und hatte sich in einer dämmerichen Ecke verkrochen und den Kopf an die Wand gepreßt. Was hatte sie gethan? Was war geschehen? Wen hatte sie noch auf Erden?

Das war die große Einsamkeit und Ratlosigkeit, die so nur in den herzbeklemmenden Stunden der Ehe gekannt ist, in denen Unverständnis und Verwirrung, die aus Unfreiheit und Druck und Störung kommen, plötzlich als Wirbelwind hervorbrechen und alles mit sich nehmen und kein klares Wort aufkommen lassen; zerrissene Worte und zerfetzte Gefühle die wie spitze Steine verwunden und töten.

Zertreten, mit Schmach beladen erschien sie sich. War das, was eben geschehen, wieder gut zu machen?

Kein klarer Gedanke kommt ihr.

Es dreht sich ihr alles schwindelnd im Kreise. Ihre Vergangenheit, ihr ganzes Leben und tausend Einzelheiten, die, sich jagend, in ihrem Hirn auftauchen.

Digitized by Google

Und immer wieder das: „Was hatte sie gethan?“ — Was wares denn eigentlich gewesen? Und dann wieder diese entsetzliche Menschenfurcht, die wie ein schwerer Sandsack auf ihr liegt und sie niederdrückt und lähmt.

Und diese Furcht vor den Menschen erschien ihr so natürlich, so notwendig — so zugehörig zu ihrem Schicksal. Wie konnte er verlangen, daß sie frei davon war?

Da lehren sie einem von Kindheit an, in Menschenfurcht zu leben, zu atmen, zu handeln, zu denken, zu sprechen, zu schweigen. Da pfropfen sie einen voll mit Menschenfurcht, der Triebfeder all' ihres Handelns, und das, was sie als Weiblichkeit preisen, ist Menschenfurcht, ewiges Sich-Verstecken, Verleugnen, Verschleiern, Heucheln.

Sie fühlte sich erbittert. Sie dachte nur an sich.

Es kam ihr gar nicht in den Sinn, wie sie störte. Sie fühlte, daß sie recht hatte — daß sich alles so verhielt, wie sie es empfand und wußte.

Digitized by Google

Sie wollte ihm beweiſen, was er von ihr verlangte: Gefühlloſigkeit, Stumpfheit. Woher ſollte ſie die nehmen? Er ſollte es ihr ſagen, wenn er es wußte. Nein, ſie war erbittert. Seine Ungerechtigkeit, ſeine Rückſichtsloſigkeit ſtanden vor ihrer Seele.

Hoffnungslos und troſtlos! Und draußen das dichte Schneegeſtöber und die tief verſchneiten Dächer und über den Dächern die Einſamkeit und Dämmerung.

Es war alles ſo unerträglich — drückte ſich in die Seele wie eine Laſt.

Und dieſe Laſt mußte abgeworfen werden augenblicklich. Es ließ ſich mit dieſer Laſt nicht leben. Grete ging zur Thüre und rief:

„Franziska!“

Sie hörte, wie die beiden Mädchen in der Küche lachten.

„Franziska! rief ſie noch einmal.“

Franziska geruhte endlich zu hören.

„Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihn ſprechen möchte.“

Digitized by Google

„Nun, was iſt denn?“ fragte Köppert, als er bei ſeiner Frau eintrat.

Was ſollte ſie aber ſagen? Ihre Gedanken waren unklar und von Erbitterung und Erregung erhitzt, glühten nnd brannten unnatürlich.

„Du biſt ſo ungerecht!“ ſagte ſie und wußte kaum, was ſie ſprach. „Du verſetzeſt dich nicht in mich.“

„So!“ ſagte Köppert und ging im Zimmer auf und nieder.

Tiefes Schweigen.

„Fritz, ſei gut!“ bat ſie haſtig, erregt, mit Thränen in den Augen, „ſei mit einem Male gut! — im Umdrehen! Friß aus der Hand!“ Dabei lachte ſie und ſtreckte ihm ihre Hand entgegen.

Er faßte die Hand leicht und ging weiter auf und nieder.

„Sei gut!“ bat ſie wieder heftig. „Sei gleich gut!“

„Du vergißt dich! Unvornehm! Was machſt du?“

Digitized by Google

Ja, das war es, er hatte recht! „Unvornehm.“ Sie vergaß ihrer Würde. Und er mußte es ihr sagen, so kühl und schonungslos. Sie hätte aufschreien mögen. Alles ging ins Grundlose. — Was war denn aus ihr geworden? In welches Teufels Macht war sie geraten? Kein Wort und kein Gedanke war ihr eigen. In einer widerwärtigen Unklarheit fühlte sie und sprach sie.

„Übrigens,“ sagte er, „am besten ist's, sein lassen. Zusammennehmen. — Noring ist Mathäi am letzten. Fürs erste bleibt er hier.“

„Gut,“ sagte sie erregt, „gut, hab' Geduld mit mir. Es wird anders.“

„Hoffentlich.“

„Was ist denn mit ihm?“ fragte sie. „Wie unangenehm.“

Es war ihr sehr fatal, daß Noring hier blieb. Und das lag deutlich in ihrem Ausdruck.

Köppert ging, ohne sich wieder nach ihr umgesehen zu haben, aus dem Zimmer.

Digitized by Google

Und sie blieb mit einem öden, widerwärtigen Gefühl zurück. Wie sie sich selbst haßte!

Mit Eifer machte sie sich daran, für Noring alles herzurichten. Aber sie that es mit einer solchen Last auf der Seele. Und diese Last war Köpperts Mißachtung und Kühle.

* * *

Als Grete in das Wohnzimmer trat, sah sie zu ihrem Erstaunen die Landsmännin ihrer Köchin das stämmige Mädchen, auf dem Sofa sitzen, und Noring lag mit dem Kopf auf der Schulter dieses Mädchens und atmete schwer. Er schien nicht bei sich zu sein und stöhnte.

Grete fühlte sich widerwärtig von diesem Anblick berührt. Es schüttelte sie, und die Erbitterung gegen Köppert brannte aufs neue in ihr. Sie hörte aufs neue Reinhard Wolfs Worte von der Tempelschändung. Ja, Köppert hatte ein Talent, sie in die unangenehmsten Situationen zu bringen.

Digitized by Google

Das Mädchen fühlte den unwilligen Blick, der auf ihr ruhte, wurde dunkelrot und ſagte: „Gnädige es ging halt nöt anders, er gab kei Ruh' nöt."

Und wieder ſtöhnte der Kranke vor ſich hin

„Wo iſt mien Mann?" fragte Grete.

„Zum Herrn Doktor."

„Jawohl, Doktor! Zum Pfarrer iſt — er, zum Pfarrer!" murmelte der Kranke eigenſinnig.

„Des nöt", meinte das Mädchen, „jetzt denkt der Herr, es geht ſchon ans Verſehen. „Na, na, da kennen's ruhig ſein. So ſchlimm is nöt. Krank wenn eins is!" Viktor ſchüttelte bedächtig und nachdenklich den Kopf.

Sie ſaß ſo gutmütig da, hielt den Kranken einfach und natürlich, ſo wie ohne jede Nebengedanken — hielt ihn wie ihren Unglücksgefährten, socius malorum, ſagt Schopenhauer.

Frau Gretes Blick ruhte auf einmal oder Widerwillen auf beiden, und ſie gedachte jener Stunde in

Digitized by Google

dem weltverlorenen Bauernhaus: Wie einfach sind solche Menschen, wie einfach! So läßt's sich leben. Da lag für sie sofort unvermittelter, großer Reiz in dem Anblick, der sie eben noch unangenehm berührt hatte. — „Wir leben wohl falsch," dachte sie. „Vielleicht denken wir auch falsch. Wir sind am Ende nicht mehr wir selbst."

Das derbe Mädchen erschien ihr wie auf einer fest begründeten, ruhigen Insel, und sie selbst fühlte sich von einem Meer von Gefühls- und Gedankenhetzerei hin- und hergeworfen. Sie hörte Köppert sagen: „Glaubst du, daß ein nervöser Mensch gut sein kann? Wirklich gut?"

Köppert stand vor ihrer Seele. Köppert mit seinem Verlangen nach Frieden — in seiner ganzen Ehrlichkeit — frei von Menschenfurcht, auch einer von den Einfachen, aber keiner von den Naiven. Mitten unter den Gehetzten, Verzerrten hatte er sich zurück erobert, was einzig und allein das Leben erträglich macht: „das Über-dem-Leben-Stehen".

Digitized by Google

„Das ist mehr als Amerika entdecken," hatte er einmal gesagt.

Es dämmerte ihr, als stümperte sie selbst am Leben herum.

Es dämmerte ihr auch, als wenn ihr Mann das Leben ganz recht erfaßte mit einem derben, kühlen Griff. Das taucht alles so vor ihr auf, so in unbestimmter Dumpfheit. Wie mußte sie ihm erscheinen, sie, die die vielen Worte machte! Wie unklar, wie kindisch, wie unbeholfen, wie lächerlich!

Eine tiefe Glut überzog ihr Gesicht.

Und war dies nicht trotz aller Beschämung wie ein Aufatmen nach langem Druck? Sie empfand wie im Fieberbewußtsein, in welcher Stickluft sie atme, und was für eine schwere Atmosphäre sie um sich verbreitete.

* * *

Der Kranke, der immer noch mit dem Kopf auf der Schulter des Mädchens lag, stöhnte hin und

Digitized by Google

wieder, murmelte halb laut vor sich hin und fuhr dem Mädchen mit ausgespreizten Fingern täppisch übers Gesicht und nannte sie lallend „mei' Schatzerl."

Das Mädchen sah wie entschuldigend auf Frau Grete.

„Krank, wenn eins is," sagte das Mädchen gleichmütig, und ein eigentümliches Lächeln belebte für einen Augenblick den grob geschnittenen Mund. Es trat etwas Weiches in das herbe Alltagsgesicht, etwas Rührendes.

Ja, das war das erste Mal, daß sie Einer „mei Schatzerl" genannt hatte. Da hatte sie das Ersehnte!

Gut, daß Fanny draußen es nicht mit angehört hatte.

Das Mädchen brütete vor sich hin. Auf den Fleck in ihrem Herzen, der nach Segen durstete war ein Tropfen gefallen.

Sie kannte sich; ihr ehrbar derber Körper gefiel

den Männern nicht. Das Liebeswort, das auch sie hören wollte, blieb aus.

Ihre beiden Brüder waren Schlossergesellen und Sozialisten, und sie hatte mit den Brüdern und deren Kameraden oft Abends beisammen gesessen und den Gesprächen zugehört und mit drein geredet und hatte den Burschen das Bier aus dem nächsten Gasthaus geholt und die Bücher aus der Volksbibliothek und hatte mit ihnen gelesen, geraucht und getrunken, und es war keinem eingefallen, sich ihr zu nähern. Und sie war doch ein junges Weib mit festen Knochen, dichtem Haar und guten Zähnen und war klug. Wie sie ihre eigene Derbheit haßte! Wie der Sattel auf der Kuh saßen ihr die städtischen Röcke und Taillen. Die unehrbarste, schlüpfrigste Gestalt hätte sie mit Freuden eingetauscht. Gierig konnte sie einem flotten Mädchen auf der Straße nachgehen, gierig ihre Bewegungen in sich auffaugen. Das war das Sehnen nach Sonne in ihr.

Und jetzt in dieser trüben Dämmerstunde, an

Digitized by Google

dieſer armſeligen Scheinſonne, wärmte ſich ihre Phantaſie.

„Nein, heiraten is nich! Ne — ne — ne — kein Paſtor! Teufel auch!“ ſagte der Kranke und wackelte mit den Zeigefinger dicht vor ſeinen Augen.

Offenbar ging etwas in ihm vor.

„Köppert ſoll ihn nur da laſſen. — Brauch' keinen Paſter! Ich beſtimmt nich!“ Und wieder ſchlappte er abwehrend mit der energieloſen Hand in der Luft.

„Köppert, daß du mir keinen Paſter bringſt!“ — Er ſtöhnte und fuhr wieder täppiſch dem Mädchen übers Geſicht und lachte vor ſich hin — und tappte wieder nach ihr.

* * *

Ein dunkler Abend über den verſchneiten Dächern.

Tiefe Windſtille, weiche Luft, eine fahle Schneewolkendecke über den Nachthimmel geſpannt.

Digitized by Google

In der Atelierwohnung über den Dächern hat der Sturm sich auch gelegt.

Die Zimmer liegen öde und dunkel. Nur in Gretes Salon brennt die Lampe, als einziges Licht im Hause. Köppert und Viktor haben Noring mit einander in eine Anstalt gebracht, in der er entsprechende Pflege finden konnte.

Noring ist gutwillig und ruhig mit ihnen ausgezogen, höchst fidel, daß er der Kopulation entgangen ist.

Franziska ist aus der Wohnung entwischt und hält ihren Empfangsabend unten an der Hausthür ab.

Grete sitzt still und regungslos, die Arme lang gestreckt, die Hände über den Knieen gefaltet.

Diese beiden Kameraden, Noring und Köppert! Ja, die verstehen einander, die atmen dieselbe Luft. Sie ist die Ausgestoßene, die, die stört und quält.

Mitten im Elend war es ihnen mit einander behaglich. Mitten in Krankheit und Lebensnot

hatten sie Freude an einander. Sie sehen einander und werden gut gelaunt.

Ja, so muß es sein.

Wahre Kameradschaft ist die größte Freude auf Erden!

Das fühlt sie und erkennt sie — aber wie etwas, was ihr verloren ist — wie etwas, was sie verschleudert hat, wozu ihre Kräfte und ihre Einsicht nicht reichen.

Dieselbe Unordnung, die Reinhard Wolfs moralische Entrüstung hervorgerufen, liegt noch über dem Zimmer: Hobelspäne, Bretter, Werkzeuge, Lack und Beizenflaschen. Der Leimtiegel steht auf einem Stuhl vor dem Ofen, Köpperts Arbeitsschürze liegt auf der Diele, und all' dieses durcheinander über Gretes raffinierte Möbel gebreitet. Mitten zwischen den Spänen die echten, mit Stoff eines alten Meßgewandes überzogenen Rococosessel. Auf den zierlichen, eingelegten Schränkchen und Tischen Stemmeisen und Hobel aller Art verstreut.

Digitized by Google

Grete ſitzt gedankenvoll, ſtarr. Sie gehört ſich ſelbſt nicht mehr, iſt ſich ſelbſt wie unter den Händen entwiſcht. In ihrem eigenen Empfinden fühlt ſie ſich wie in einem Meer verſunken. Was ſoll ſie thun?

Iſt hier nichts gut zu machen, zu retten? — Iſt an ihrem Leben noch etwas zu retten?

In Köpperts Augen hat ſie heute etwas geleſen, was ihr das Blut erſtarrte.

Sie iſt ihm läſtig. Es hat wie Haß in ſeinem Blick gelegen — etwas Empörtes — etwas wie Verachtung.

Sie fühlte jetzt, ſie ſtört. Und das erſtarrt ſie. Sie will ſich aufraffen.

Aber das ſind alles nur Worte.

Ihr innerſtes Lebensmark hat mit dieſen Worten nichts gemein. Sie dringen nicht bis in den Grund der Seele. Leben ſchaffend, Aufruhr und Kraft bringend. Der Grund der Seele liegt in ſchwüler, giftiger Windſtille. Der Grund der Seele iſt wie

Digitized by Google

ein verdicktes, verſchlammtes Waſſer. Kein Wellenſchlag mehr — ſumpfig — brodelnd — ſchwer — ſchwer — ſchwer — und leblos — und ſtatt der friſchen Wellen giftige Dünſte.

Und eine Wolkenſchicht liegt über dieſem dunkeln, verſumpften Waſſer ſo gewitterſchwül — ſo leidenſchaftlich — ſo drückend und drohend — ſo alles Leben niederhaltend!

Und dieſe giftige, ſchwarze Wolkenſchicht, das iſt die Menſchenfurcht — die Furcht vor den Menſchen! Wie ein ewig drohendes Gewitter liegt ſie über der armen Seele. Kein Sonnenſtrahl kann die ſchwer hangende Decke durchdringen. Kein Windzug kann ſie rühren — dieſer düſtere Wolkenſack, der tief hernieder hängt, hält alles Leben ab, alle Klarheit. Ihre Seele ſtirbt den Erſtickungstod. Es iſt ihr ſo angſt, ſo weh — ſo zum Aufſtöhnen — die Fäuſte möchte ſie ballen und vor die Stirn ſchlagen, aber das iſt alles nichts! Das nutzt nichts. Das iſt kein geſundes Leben, nur ein nutzloſes

Digitized by Google

Zucken, ein Stöhnen und Sich-winden in Qual; das richtet nichts aus.

Deshalb ſitzt ſie ſo ſtarr und ſtill, von Sehnſucht nach Luft und Licht, nach reinen Atemzügen gepeinigt.

Dann geht ſie ſtill, gedemütigt, niedergedrückt, um zu ſchlafen.

Köppert kommt heute nicht; er wacht dieſe Nacht bei Noring.

Sie hat Köpperts Achtung verloren.

Möglich, daß es eine Zukunft wider giebt — die Gegenwart iſt aber nicht zu ertragen. Wenn es ſich in einem Augenblicke machen ließ, wie durch einen gewaltigen Ruck, der ſie und ihn mit einem Male auf einen anderen Standpunkt ſtellen würde! Beide mit einem Male zu gleicher Zeit — ja, dann — aber dies Schritt für Schritt, wie durch undurchdringliches Dornengeſtrüpp ſich durchwinden müſſen, dieſe Mühſeligkeit, mit gelähmten Händen und Sinnen!

Digitized by Google

Ja, und wenn ein Windstoß ihr die schwere, drückende Wolkendecke auseinander treiben und neue, frische Quelle in den verdickten, schlammige See einbrechen wollten — ja dann! — So aber würde ein Tag nach dem andern kommen.

Morgen sollte sie mit Köppert zum ersten Male unter Menschen gehen, zu einem Künstlerfest. Sie wußte, daß sie Bekannte von früher dort treffen würde — auch Reinhard Wolfs. Sie fühlte schon die Blicke — sie hört — sie sieht im Geiste. Ja, hatte sie denn nicht all' das im voraus wissen können?

Nein.

Erst wenn die Dinge körperlich werden, uns mit ihrer Gegenwart überraschen, haben sie die wahre Gestalt.

Es graut ihr, unter Menschen zu gehen, jetzt geistig von ihm getrennt, auch von ihm mißachtet und schutzlos ohne sein Mitgefühl.

Sie will nicht gehen, gewiß nicht! — Jetzt

Digitized by Google

noch nicht! — Später einmal. Er mußte das einsehen.

Da ist sie wieder im alten Fahrwasser.

* * *

Der andere Morgen bricht an, so freudlos, schwer und trüb.

Köppert kommt nicht. Sie wartet. Sie will nach ihm schicken und sich nach Noring erkundigen, läßt es aber.

Sie hätte gern in ihrem Zimmer Ordnung geschaffen, das heißt Köpperts überflüssige Werkzeuge und Bretter in das Atelier stellen lassen — wagt es aber nicht.

Das alles macht sie launisch und bitter. Dazu kommt, daß heute Köpperts Kollektiv-Ausstellung im Kunstverein eröffnet ist. Sie muß und will gehen, aber es ihr unsäglich peinlich zu gehen. Ein jeder, der sich dort blicken läßt, weiß von jener Kritik über Köppert, das ist zweifellos.

Digitized by Google

Und sie kommen aus Neugierde und Schadenfreude, einen Niedergetretenen zu sehen. Sie aber will stolz auf ihn sein! Sie will sich seinetwegen nicht gedemütigt fühlen. Der Menschen Urteile, das Lächeln, ihr naives Erstaunen werden ihr das Herz zerreißen, werden ihr an den Nerven zerren und sie sinnlos machen.

Sie weiß das alles im voraus, macht sich aber auf. Sie will sich überwinden.

Und sie geht.

Köppert ist noch immer nicht zurück. Sie hat allein zu Mittag speisen müssen.

* * *

Und in der Dämmerung kommt sie zurück. Sie hat es nicht über sich vermocht und ist nicht dort gewesen.

Lachende, schwatzende Menschen hat sie aus der Eingangsthür kommen sehen, Menschen mit amüsirten

Digitized by Google

Geſichtern, kichernde Frauenzimmer. Sie hat Köpperts Namen ausſprechen hören. Sie hat einzelnes aufgefangen, das ihr das Blut zum Herzen getrieben; die Kniee haben ihr gezittert. Wie kann er ſich dieſem Volke preisgeben? — Wie kann er!

Von weitem ſieht ſie Reinhard Wolfs kommen. Sie ſieht ſie die Richtung zur Ausſtellung nehmen, und wie gehetzt, mit ſchlanken Schritten, bebend vor innerer Erregung, geht ſie die entgegengeſetzte Richtung weiter und hört im Geiſt Reinhard Wolf, während er vor Köpperts Werken ſteht, ſalbungsvoll ihr Schickſal beklagen.

Und ſie fühlte es deutlich, wie unvornehm ſie geworden iſt, wie würdelos!

Und weshalb?

Wie Beſeſſenheit iſt es über ſie gekommen. Wie war alles ſo klar und kräftig, als es noch in der Zukunft vor ihr lag, begeiſternd und lebendig. Mit ihm gegen die Welt ſtehen! Ein Jubelgedanke! Über ihr großes, tiefes Glück Achſelzucken

Digitized by Google

und mitleidige Blicke ertragen — ein luſtiger Scherz.

Wie ein doppelt ſüßes Geheimnis erſchien ihr das Glück, das die Welt nicht verſteht.

Und jetzt?

* * *

„Der Herr iſt zurück!“ ſagt Franziska, als ſie Frau Grete die Thür öffnet.

Und als Grete in das Zimmer tritt, ſteht Köppert mit der Stirn gegen das Fenſter gelehnt und achtet nicht auf ihr Eintreten.

Ihre Züge ſind erregt wie ihre Nerven. Es fiebert alles in ihr, und es quält und empört ſie — dieſes Sich-nicht-Umdrehen, dieſes kühle In-ſich-Verſunkenſein, dieſe Unnahbarkeit, die Köppert zur Schau zu tragen verſteht.

„Wie geht's Noring?“ fragt ſie.

„Noring?“ Er bleibt unbewegt.

Digitized by Google

„Sonderbar!“ meint ſie erregt.

„Noring befindet ſich erträglich,“ ſagt er auf eine eigentümlich, höflich fremde Weiſe, wendet ſich aber immer noch nicht nach ſeiner Frau um, ſondern ſtarrt auf die Straße. „Nun — und dir?“ fragt er gezwungen und verſtimmt nach einer drückenden Pauſe.

„Mir?“ ſagt Grete bitter.

„Weshalb die Ironie? Was fehlt dir?“ Er ſpricht ſo kurz.

„Köppert!“ ruft Grete, außer ſich.

Da wendet er ſich langſam um, und ſie ſieht in ein erdfahles, ſonderbar ſtarres Geſicht.

„Köppert!“ ſchreit ſie jetzt auf, „was iſt denn? Was haſt du denn?“

Es ſtürzt ihr ein Thränenſtrom aus den Augen.

„Woher kommſt du?“ fragt er.

Sie antwortet nicht. Ein Krampf hat ihr das Herz gepackt. Sie fühlt ſich mitten in einem großen Unglück ſtehen, mitten im Untergang. Die Luft im

Digitized by Google

Zimmer ist überfüllt zum Wändeeindrücken von Unheil, Qual und Verwirrung. Sie atmen beide in dieser Luft und sind tödlich vergiftet.

„Wo warst du? Was bringst du? Was ist denn wieder geschehen? Ich seh' dir's ja an." Er bewegt sich drohend auf sie zu.

„Köppert! Köppert!"

„Wo warst du? — Ich will's wissen. Ich will alles wissen! Ich will an all' dem Unsinn, mit dem du mich würgst, ersticken!"

Er packte sie am Handgelenk.

„Ich wollte in deine Ausstellung!" sagt sie zitternd — erstarrt vor Angst.

Die stolze, schöne Gestalt steht gebrochen vor ihm.

„Und du hast dich nicht hinein gewagt? Natürlich! Hast dich meiner geschämt. — Und das soll so fortgehen? Wie hast du dich bei mir nur eindrängen dürfen? Wie hast du wagen dürfen, dich und deine bettelhafte Schwäche an mich zu hängen? Weißt du denn nicht, was es heißt,

Digitized by Google

ſich ſein Leben mit jedem Blutstropfen erkämpft haben? Und Achtung! Was weißt du von Achtung! So ein Stück Kunſt. Wer das ſein eigen nennt! — So ein Stück der Natur abgerungene Kunſt! Und du? Gott gebe, du verſtehſt es nicht, wie du mir mein Heiligtum angepackt haſt! — Pöbelhaft, gedankenlos!" ſchrie er wie ſchluchzend auf.

Sie blieb ſtumm, wie gleichgültig ſtehen.

Er ging im Zimmer auf und ab, ſtarren Blickes und erdfahl.

Grete ſah den kleinen Kaſten mit den zierlichen Revolvern, den Köppert auf der Reiſe mit ſich geführt, geöffnet auf dem Fenſterbrett ſtehen.

‚So?‘ dachte ſie todeskühl.

„Wir haben euch Weibern jede Geiſtesarbeit verſchloſſen," ſagte Köppert unvermittelt, heftig — „wir haben euch das Denken elend verkümmern laſſen. Wir haben euch zu Menſchen zweiter Klaſſe abgeſtempelt, wir haben euch rechtlos gemacht — wir haben euch nach Möglichkeit herabgedrückt zu Sklaven-

ſeelen, um bequem über euch weggehen zu können. Von keiner erdenklichen Gemeinheit ſeid ihr verſchont geblieben, nun rächt ihr euch mit dem, was man aus euch gemacht hat, und werdet tödlich! Unzurechnungsfähige, verſumpfte, arbeitsunfähige, erbitterte Sklavenſeelen — gedankenlos Gemachte! Das rohe Pack kommt mit ihnen aus! — Das rohe Pack! — Aber wen es trifft — —! Herr Gott, Grete! mag es ſo natürlich zugehen, wie es will, magſt du in deiner Unfähigkeit, ſelbſt zu denken und zu handeln und Konſequenzen zu tragen, in deinem heiligſten Recht ſtehen — zu ertragen iſt es nicht. Du kannſt nichts dafür und leideſt obendrein! Armes Kind!"

Durch Köpperts tödliche Härte rang es ſich wie Weichheit.

Grete ſchrie ſchluchzend auf und wollte zu ihm hinſtürzen. Sie machte einen Augenblick Miene dazu. Der weiche Stimmenklang hatte ſie erſchüttert.

Köppert ſtreckte aber beide Arme vor, wie um ſie ſich fern zu halten. „Grete, es geht nicht! Ich

will mir mein Leben nicht langſam erdroſſeln laſſen! — Ich will nicht! Hörſt du!“ ſchrie er auf. „Nur dieſes langſame Hinwürgen nicht! Wie geſagt, das rohe Pack mag ſolche Ehe ertragen. Ich nicht! Ich bin mir zu gut dafür. Meine Kunſt iſt mir zu gut dafür. Fort mit den ungeſchickten Fingern, die mir ins Leben greifen! Fort mit allem! — Und allem und jedem! — Ich bin ungeduldig!“

Mit einem Griff hatte er in den Piſtolenkaſten gelangt — mit einem krampfigen Griff — und mit entſtelltem Geſicht ſtand er drohend. — Auf ihn? — Auf ſie? Grete wußte es nicht, ſah nicht, dachte nicht — ſtürzte ſtumm auf ihn zu.

Ein gewaltiges Erſchüttern. Ein Blitz, ein Knall, ein Dröhnen, Pulvergeruch und Rauch.

Ein Dröhnen wie Donner in Kopf und Nerven — und zwei Menſchen ſtanden und ſahen ſich ſtarr an.

„So — nun haſt du's gethan!“ ſprach das Weib. „Nun laß mich thun, was zu thun iſt. Jeder das Seine.“

Digitized by Google

Ihr Geſicht ſtrahlte. Ein ſo wunderſamer Ausdruck von Stolz und Ruhe.

Sie geht auf ihn zu und giebt ihm ruhig die Hand.

In den verſumpften See ſind die mächtigen Quellen eingebrochen. Die ſchwarze, ſchwüle Wolkendecke hat Blitz und Donner zerriſſen. Es iſt geſchehen, wovon ſie ahnend Hülfe erhofft hatte. Das Waſſer lebt!

Ihre Bewegungen ſind vornehm und unnahbar. Sie hebt die Hand und fährt leiſe damit über Köppert wie ſegnend, wie beſchützend.

„Grete! — Grete!“ ſagt der dumpf. „Grete!“

Da lächelt ſie.

„Ich kleide mich jetzt um“, ſagt ſie. „Wir müſſen heute Abend pünktlich ſein.“ Sie geht nach ihrem Schlafzimmer; Köppert folgt ihr und ſinkt vor ihr auf die Kniee und verbirgt ſeinen Kopf in ihre Kleider und ſchluchzt laut auf.

„Du kannſt ganz ruhig ſein!“ ſagt ſie einfach, wie mütterlich.

Digitized by Google

Das Weib war erwacht zu ihrer Menschenhoheit. Da braucht es keiner Worte und keiner Beteuerungen und keiner Schwüre.

* * *

Nun kommt ein Abend unter strahlenden Lampenkronen. Musik und geschmückte Menschen und das Dröhnen der Unterhaltung vieler Hundert festlich Erregter oder Gelangweilter, Leidenschaftlicher oder Kühler, Kluger oder Dummer, Guter oder Böser — alles zu einem einzigen Ton vereinigt.

Und diese dröhnende, lichtüberstrahlte, bewegliche Menschenmasse birgt Hunderte einzelner Freudenteile und Hunderte von stillen Kummerwelten und Entsagungswelten — und Menschenleidenschaften aller Art, und alles dreht sich durch einander — ein ganzes Chaos von menschlichen Thorheiten und Wonnen und Befürchtungen und Leiden und Qualen und Seligkeiten.

Digitized by Google

Und mitten darunter Zwei, Mann und Weib — zwei Gerettete — unter all' den Alltäglichen, Zwei, in deren Herzen das Schicksal heute ein Zeichen eingegraben hat; Zwei, die nur durch ein Wunder hier gegenwärtig sind.

Sie bewegt sich ruhig und stolz unter der Menschenmenge; ihr Blick ist frei, und Freude ist über sie gekommen, ein tiefes, seliges, wie überirdisches Aufatmen.

Sie sieht, wie man sich zu ihrem Manne drängt. Sie hört ihn begeistert loben. Man hält ihn hoch! Man achtet ihn! Von den Besten ist er verstanden. Das Schicksal ist gnädig, es hat sie erwachen lassen, nicht zu Kampf, sondern zur Freude. Es hilft ihr.

Digitized by Google

Glory, Glory Hallelujah!

Digitized by Google

Um eine junge Dame hatte sich der Gasttisch der Sommerfrischler im ‚Goldenen Lamm' vermehrt.

Sie war spät abends mit Alpenstock und Rucksack in den Saal getreten, hatte ihr Lodenhütchen abgenommen, war sich mit einem kleinen Kamm ein paarmal durch das dichte, kurz geschorene Haar gefahren, und hatte es nach Bubenart zurückgeschnickt und sich nach diesen sehr urwüchsigen Verschönerungsbestrebungen an den starkbesetzten Tisch gesetzt, nachdem sie ihre Nachbarn mit leichtem Kopfneigen begrüßt hatte.

Ihr Benehmen war allgemein aufgefallen, vielleicht weil sie nichts that, was eigentlich auffallen

Digitized by Google

konnte, alles einfach und ruhig, wie es ihr selbst bequem war.

Einige jüngere und ältere Herren, die sich von der Tafelrunde der Sommerfrischler zurückgezogen hatten und eine kleine Tafelrunde für sich bildeten, kamen nach längerer Beratung zu dem Urteil, daß die junge Dame eine besonders gut sitzende Taille tragen müßte. Ihre Unbeengtheit im Sichbewegen war auch ihnen aufgefallen.

„Bei den Frauenzimmern kommt im Grund alles nur auf die Schneiderin an," sagte ein ganz merkwürdig borstiger Mensch mit einem Raubtiergesicht.

Die Tafelrunde, der dieser Mensch mit dem Raubtiergesicht angehörte, beschäftigte alle übrigen Gäste des ‚Goldenen Lamms' auf das lebhafteste.

Sogar einen Spitznamen hatte sie schon empfangen.

Eine kleine, kugelrunde, jüdische, gewiß litterarisch hochgebildete Dame, die sich an ihre Bret Harte-Lektüre erinnerte, gab der Tafelrunde nach einem Romantitel des Amerikaners den Namen ‚Das

Brüllerlager'. Dieſe Taufe veranlaßte ſeiner Zeit ein hübſches Geſpräch.

„Wenn ich mich nicht irre", hatte damals ein jovialer, beleibter Herr in braunen Sammetkniehoſen der kleinen Dame auf ihren netten Einfall hin geſagt: „Gnädigſte, ‚Das Glück im Brüllerlager' heißt es."

„Ach ja, ich glaube, es kommt da ein Kind ins Lager."

„Jawohl, es wird ſogar dort geboren, Gnädigſte und die wüſten Burſchen nehmen es auf wie lauter Väter, entſinne ich mich."

Nachdem ſich die Angehörigen der edlen Runde eingehend über die junge Dame unterhalten hatten, und die Bemerkung des Mannes mit dem Raubtiergeſicht beifällig aufgenommen war, machte dieſes Raubtier eine Drehung mit ſamt ſeinem Stuhl, ſo daß derſelbe auf ein Bein zu ſtehen kam, und wendete ſich an die junge Dame:

„Verzeihen Sie die unverfrorene Frage, mein

Fräulein, von woher beziehen Sie Ihre Toiletten?" Er fragte mit einem liebenswürdigen, ritterlichen Gesichtsausdruck. Das Raubtier schwieg augenblicklich in ihm.

„Bitte," sagte die Dame lächelnd, „diese Toilette, wie Sie zu sagen belieben, habe ich selbst gemacht."

„Alle Achtung".

„Was ist's damit?" fragte das junge Mädchen.

„Erlauben Sie, sie scheint sehr gut zu sitzen."

Das Mädchen sah etwas erstaunt aus. Die Unterhaltung war somit ziemlich unhöflich und sonderbar von seiten des Fragers abgebrochen.

Und der Mann in braunen Sammetkniehosen der die erstaunliche Verweiblichung des ‚Brüllerlagers' verblüfft mit angesehen, bekam Gelegenheit, zu der kugelrunden kleinen Jüdin zu sagen:

„Oh, Herrschaft! unsere ‚Brüller' sind ja den Bret Harteschen beträchtlich über. Sehen Sie, Gnädigste, gefälligst, glauben Sie, daß dieser Bret Harte es zustande gebracht hätte, die da

Digitized by Google

drüben zu Kindermuhmen umzuwandeln? Nie und nimmermehr! Dieſe vier Grandlhuber nicht."

* * *

An dieſem Abend erfuhr man noch, wer die junge Dame war, nnd noch verſchiedenes andere, und zwar von ihren eigenen Lippen.

Sie ſtellte ſich ihren Nachbaren vor. Ein ſimpler Name und Kandidatin der Medizin aus Zürich.

Allgemeine, unwillkürliche Stille bei dieſer Eröffnung. Jeder mußte den Eindruck gewiſſermaßen erſt verdauen.

Darauf wurde ſie ſehr lebhaft in die Unterhaltung gezogen und beantwortete alle Fragen mit der ihr eigenen Ruhe.

Man wollte ungeheuer viel von ihr wiſſen.

Vor kurzen war ein Student hier geweſen, der die Züricher Studentinnen lächerlich gemacht,

Digitized by Google

und die ganze Geschichte überhaupt für Unsinnn erklärt hatte.

Darüber lächelte sie ein wenig.

Sie kamen auf die Frauenfrage zu sprechen.

Für und wider durcheinander.

Alle erdenklichen Gemeinplätze tauchten auf.

Die junge Studentin verhielt sich passiv.

„Das wär net übel," mischte sich bei irgend einer Gelegenheit der Mann mit dem Raubtiergesicht in die Unterhaltung. „Lassen Sie nur die Weiber mit den Männern gleichberechtigt werden! — Meinetwegen!"

Der Stuhl stand wieder auf dem einen Bein. und der Sprecher hatte eine korkzieherhafte Bewegung gemacht. „Aber denken Sie auch an die Geschichte vom Mann in der Pferdebahn. Der will einer jungen Dame seinen Platz anbieten, frägt aber vordem sehr weise: ‚Erlauben Sie, Fräulein, sind Sie Vertreterin — und so weiter — Gleichberechtigung — und so weiter? In diesem Fall hätte ich mich natürlich

Digitized by Google

nicht zu bemühen. Vor einer Gleichberechtigten — und so weiter'" . . .

„Eine sehr alte Geschichte," sagte die junge Dame.

Sie schien nicht weiter darauf eingehen zu wollen, schlug aber noch einen Augenblick die Augen fragend auf.

„Erlauben Sie," sagte sie, „erhebt man sich vor einem Unterunsstehenden und erweist man ihm Ehre, mein Herr? Ich finde die ‚alte Geschichte' eigentlich recht unlogisch."

„Oho! Es handelt sich hier nicht so sehr um den Unterunsstehenden. Vor dem Schwachen mit Verlaub, gnädiges Fräulein," kam es borstig heraus.

„Ich habe selten gesehen," sagte die junge Dame, „daß ein Herr sich wegen eines häßlichen Weibes in solch einem Fall inkommodiert hätte, von alten Weibern nicht zu reden. Sind die schönen, jungen Frauen schwächer als die häßlichen?" fragte sie mit einem lustig wißbegierigen Ausdruck.

„So viel ich weiß," sagte sie ruhig, „ehrt der

Mann auf solche Weise das Weib als Mutter und nicht weil es bürgerlich mit ihm nicht gleichberechtigt ist."

Sie lächelte mit einem so frischen, jungen Lächeln.

„Und im schlimmsten Fall, meinetwegen, bleiben Sie sitzen. — Wissen Sie aber vielleicht, wie ich am besten ins Villnösthal komme?"

Er beschrieb ihr den Weg.

„Gehen Sie allein?"

„Ja."

Sie erhob sich, grüßte, stülpte das Hütel auf.

„Ausschlafen," sagte sie beim Gruß, „morgen hab' ich einen guten Weg zu machen."

Das Brüllerlager ging zur Tagesordnung über. Wer sein Viertelchen ausgetrunken hatte, bestellte ein neues.

Über die Studentin verloren sie kein Wort.

Das Bestellen neuer Viertelchen hatte im Brüllerlager ungefähr die Bedeutung angenommen,

Digitized by Google

von Gedankenſtrichen, Komma, Fragezeichen in einem langen, — langen Satz.

„Schade um das Mädel," ſagte einer vom Brüllerlager, der einem vergnügten Gott und Menſchenfreſſer glich und Münchener Maler und Profeſſor war — „n' ſaubers Madel."

Sie waren alle mißlaunig geworden.

Der Mann mit dem Raubtiergeſicht meinte: „Da hocken wir da, wie die Glocken — kommt einer, ſchlägt darauf, wir tönen und läuten."

Und darauf weiter im allertiefſten Kehllaut: „Wer kommt daher? Frauenzimmer mit ungeſchickten Fingern." Gott weiß, die Stimme ging wie in den tiefinnerſten Kellerraum: „Kein Frohſein mehr — alles tappt ſchwer daher. Das Weib will logiſch werden — Pfui Teufel!"

Die im Brüllerlager konnten zu ihrem Malen auch ſingen. Maler waren ſie alle; ſingen aber konnten ſie eigentlich nur ein alleinziges Lied, das bei allen Gelegenheiten herhalten mußte.

Digitized by Google

Sangen sie aber ihr Lied, und sie sangen oft — und tief melancholisch wie die Hühner am Sonntagnachmittag und steckten die Köpfe während ihres Gesanges zusammen, — da verlangten sie absolute Stille.

Beachtete man aber ihren Gesang nicht sondern lärmte fidel weiter — Empörung!

So auch heute.

Es kochte und brodelte Unheil.

Das Lied aber war ein amerikanisches, importiertes, war mit echten Havannazigarren herübergekommen und hieß so:

„Hang John Davis on the sawer apple-tree
Hang John Davis on the sawer apple-tree
And his soul goes marching long
Glory glory halleluja,
Glory glory halleluja,
Glory glory halleluja,
And his soul goes marching long.

Am nächsten Tag, als die im Brüllerlager Umschau über die Unwürdigen am Nebentisch

Digitized by Google

hielten, fand es sich, daß eine neue Lotosblume angekommen war, und zwar hatte die ihren Platz auf dem verlassenen der Studentin bekommen. Sie würdigten sie so gut wie keines Blickes, konstatierten aber doch, daß sie klein, zierlich, gut gekleidet war, sehr hübsch, etwas schmächtig, nicht besonders gut aufgelegt.

Niemand kümmerte sich um sie.

Sie hatte etwas Verschüchtertes.

„Beiläufig für wie alt hältst du sie?" fragte einer von ihnen, ein fideler, kleiner Mann mit kugelrunden Augen und Rokokohänden.

Der Mann mit dem Raubtierausdruck taxierte sie im großen und ganzen für noch nicht über den Schneider.

„Da irrst du dich aber, mein Lieber, die ist weit davon entfernt, höchstens mit zweiundzwanzig, dreiundzwanzig besteuert."

„Meinetwegen, desto besser für sie. Natürlich Malweib. Ein gestickter Beutel mit dem Skizzenbuch

hängt am Stuhl. Natürlich ungebleichte Leinewand mit weiblicher Handarbeit darauf, gestickt, wie ein Wäschebeutel. ‚Bon appetit'. ‚Der Künstlerin'. ‚Schlummere süß.' Heiliges verdammtes Kunstgewerbe! weshalb fielst du in weibliche Hände?!"

Das rief der Vorstige sehr unvorsichtig laut.

„Appetit hatte sie übrigens mäßigen," meinte der vergnügte Gott und Menschenfresser. „Trinken schon gar net. Scheint etwas verschnuppt zu sein."

„Übrigens verdammte Lage für so 'n kleines Frauenzimmer, das Alleinreisen. Überhaupt —" meinte der kleine Mann mit den runden Augen.

„Sollen daheim bleiben, wer heißt's ihnen denn?" Das war wieder das Raubtier.

Ein junger Mann mit winzigem Kopf, der den Eindruck eines Gesandtschaftsattachés machte, zuckte die Achseln und lächelte.

Er war anderweitig beschäftigt. Der vergnügte Gott und er lagen sich gewöhnlich auf ihre Weise in den Haaren, was bei beiden, wörtlich genommen,

Digitized by Google

Schwierigkeiten gehabt hätte, da die Chevelure des Gesandtschaftsattachés wie ein Maulwurfsfell oder englischer Rasen tadellos kurz gehalten war, und der vergnügte Gott eine heitere Stirn hatte, die fast bis zum Nacken ging; aber kein Haar.

Sie hatten manchmal Ursache zum Streit, denn der Junge gehörte zur neuen Schule, der vergnügte Gott zur alten.

„Herr Gott noch einmal, wenn ich freilich an allem schlecken müßt', an den Franzosen, den Belgiern, den Russen und den Engländern und Gott weiß an wem, freilich kriegt' ich dann Bauchweh. Das ist die natürlichste Sache von der Welt."

„Bauchweh", sagte der Gesandschaftsattaché von oben herab und parodierte seinen älteren Freund. „Das ischt ja schauderhaft! Aber an guten Dingen sich überhaupt übereſſen können, hat sehr etwas für sich."

* * *

Noch an diesem Tag geschah Merkwürdiges.

Digitized by Google

Der fidele Mann mit den runden, bösen Augen wurde in der engen Gasse von einem Mitglied der feindlichen Tafelrunde angeredet, und zu gleicher Zeit wurde ihm ein Brief in die Hand gedrückt.

Das erwähnte Mitglied aber war niemand anderes als das kleine Malweib, das Tags vordem angekommen.

„Verzeihen Sie, mein Herr, ich habe hier einen Brief an Sie. Nicht wahr, Sie sind Herr van Plitt?“ kam es der kleinen Dame zaghaft über die Lippen. Nebenbei gesagt, erfahren wir endlich wenigstens von einem Genossen des Brüllerlagers den Namen.

„‚Van Plitt,‘ jawohl, van Plitt. Erlaube mir, mich Ihnen hiermit vorzustellen.“

Erwähnt muß werden, daß Herr van Plitt, von einem menschenfreundlichen Impuls getrieben, die kleine Niedliche gegrüßt hatte, was eigentlich nicht seine Art und Weise war, unbekannte Malweiber und Sommerfrischlerinnen zu begrüßen.

Digitized by Google

Darauf erſt war die Frage und die Briefüberreichung erfolgt.

Und dieſer Brief!

Der kleine, bewegliche Mann erbrach mit ſeinen flinken, fetten Rokokohändchen das Couvert und las:

„Verehrter Freund!“

Sein Blick fiel ſofort auf die Unterſchrift.

Der Brief ſtammte von keiner unwürdigen Perſönlichkeit, nämlich von keinem Protzen, keiner Gralsſchüſſel oder Lotosblume, ſondern von einem echten, würdigen Genoſſen des Brüllerlagers Namens Hans Schmittlein mit dem ‚tt‘, der ſeinem Freund van Plitt und allen übrigen dieſes kleine Geſchöpfchen, die Überbringerin des Briefes, ‚die Table d'hôte-Katze‘, wie er ſich ſonderbarerweiſe ausdrückte, gewiſſermaßen ans Herz legte.

„Seid gut mit ihr. Sie iſt ein liebes kleines Ding und ein gutes Kerlchen. Zeigt ihr aber um Gottes willen dieſen Brief nicht, ſonſt fährt ſie euch ins Geſicht.

Digitized by Google

„Sie ist auch durchaus nicht ohne Talent, im Gegenteil.

„Wie gesagt, einer oder der andere soll sich um sie etwas bekümmern."

* * *

Die kleine, zierliche Person hatte, während der Empfänger des Briefes diesen überblickte, etwas verlegen dagestanden und hatte mit ihrem langstieligen Sonnenschirme zwischen den Pflastersteinen gestochert.

Herr van Plitt glänzte in voller Freundlichkeit, denn durch diesen Brief gehörte das kleine weibliche Geschöpf gewissermaßen mit zum Brüllerlager.

Mimmi Witt hieß sie, was feierlich in Herrn Schmittleins Brief zu lesen stand.

„Also, Fräulein," sagte Herr van Plitt und setzte ein so gewinnendes, frohsinniges Lächeln auf, wie es die zierliche Kleine nicht für möglich gehalten

Digitized by Google

hatte, denn so lange sie ihre Aufmerksamkeit während der Mittags- und Abendmahlzeiten auf Herrn van Plitt gerichtet hatte, waren ihr, wie allen übrigen Gästen, die bösen runden Augen entgegengeblitzt, und außerdem hatte sie auch das volle, runde, rosige Köpfchen des kleinen Mannes mit einem Eidammer Käse verglichen, was ihr jetzt selbst ganz unbegreiflich war, denn sie fand ihn reizend liebenswürdig und entdeckte, daß er ein ganz famoses Rassenäschen hatte, eine gescheite Stirn, einen sehr feinen Mund und die lustigsten Augen von der Welt und außerdem angenehm heitere Glanzlichter auf Wangen, Stirn und Nase, wie es ihr schien auch eins mitten auf seinem Magen, den ein gelbliches Touristenhemd stramm überspannte . . . Sein Köpfchen hatte nur von der Ferne, die die Feinheiten bekanntlich verschlingt, einige ganz geringfügige Ähnlichkeit mit einem Eidammer Käse.

Wie Herr van Plitt einträchtiglich mit dem Fräulein durch die lange Gasse ging und das

Fräulein freigebig auf einige schon hundertmal gemalte Motive aufmerksam machte, hielt er sich so wohlgemut, so gerade und unternehmend, daß sein etwas weiter Rock bei dieser in den Schultern zusammengefaßten Haltung eine Art Watteaufalte bildete, die anmutig und frohsinnig nach den behenden Schritten ihres Trägers sich bewegte.

* * *

Die Kellnerin bekam, nachdem Herr van Plitt den an ihn adressierten Brief seinen Genossen mitgeteilt hatte, die Weisung, künftig Fräulein Witts Platz zu verändern.

Man hatte beschlossen, sie in der heiligen Tafelrunde mit aufzunehmen.

Und Fräulein Witt zog zum allgemeinen Erstaunen der Sommergäste um.

Der Pole sagte zu seiner Nachbarin, der kleinen, runden Jüdin:

Digitized by Google

„Sehen Sie, meine Gnädigste, das Kind ist nun geboren, die verehrten Herren vom Brüllerlager haben es unter den Händen ganz wie bei Bret Harte. Gnädigste werden schon sehen.“ Der Pole riß den Mund auf, und nachdem dies geschehen, fing er an laut und unaufhaltsam zu lachen.

Die im Brüllerlager stellten sich alle wohlerzogen und würdig der kleinen Lotosblume vor.

Beim Essen bediente Herr van Plitt und der Mann mit dem Raubtierausdruck sie eifrigst.

Alle mit einander vergaßen über ihrem Gast, den Nachbartisch zu fixieren und über die Zugelaufenen zu Gericht zu sitzen.

Die kleine Lotosblume trank eine falsche Sorte Wein, nämlich eine, die der vergnügte Gott für sie nicht für passend hielt.

Sofort mußte der Wein mit einem andern vertauscht werden.

Er selbst goß sich den Rest, den die Kleine in ihrem Fläschchen gelassen hatte, in sein Glas.

Digitized by Google

„Aber Herr Professor Brendel!“ sagte Fräulein Witt befangen.

„Ausgepicht,“ sagte der lachend. „Ein Tropfen auf einem heißen Stein. Trinke Sie nur Ihr neues Weinche.“

Und zu der Kellnerin wendete er sich und flüsterte ihr zu:

„Höre Sie ma, meine Beschte, dem Fräulein da, daß Sie mir da Stammgaschtpreise mache.“

Die Kellnerin meinte, daß sie deshalb die Wirtin doch fragen müsse.

„Wär' net übel.“

„Ja“, meinte sie, „die Herren tränken mehr wie das Fräulein, da gäb' es anderschter aus.“

„Sell woll, meine Liabe,“ entgegnete ihr der kleine van Plitt in etwas wackeligem Tirolerisch; „aber loaß: Wir trinken dem Fräulein sein Part ah noch. Dös langt. Nu schau, daß du weiter kimscht!“

„Aber,“ sagte das kleine Fräulein Mimmi Witt, „das kann ich doch gar nicht beanspruchen.“

Digitized by Google

„Daß wir mehr als es gerade notwendig ist Alkohol zu uns nehmen, — das können sie freilich nicht beanspruchen," lachte der vergnügte Gott.

„Beanspruchen ist gut," meinte der kleine van Plitt. „Aber wir trinken doch, beansprucht oder nicht beansprucht."

Das Geschöpfchen schien sich etwas unbehaglich unter all den Mannsbildern zu fühlen.

Der mit dem Raubtiergesicht schien Verständnis für ihre Lage zu haben.

„Ich mache darauf aufmerksam, daß wir ein Hühnchen unter uns haben, so etwas wie ein Hühnchen, — Reh im Rosenkorb mit blauen Schleifen — ein Ding, für das man ein Watteneſt und so weiter . . . etwas, das wir mit Wolle, mit Watte bedecken, betupfen müssen — Lotosblume, — Gralsschüssel — eine ganze Symphonie in Moll — etwas ohne Rückgrat — — — Und ich bitte die verehrten Anwesenden, die Stimmen zu mäßigen, möglichst gebräuchliche Kraftausdrücke zu verschlucken und so weiter.

Digitized by Google

Auf diese unklare Anrede hin sagte der Gesandtschaftsattaché: „Prost.“

„Ach,“ meinte das kleine Fräulein Witt, „ich merke schon, ich werde die Herren genieren.“

„Desto besser,“ fuhr der mit dem grauen, unregelmäßigen Gesicht fort. „Sie glauben nicht, wie wohl es den rapauzigen Mandern thut, wenn sie sich etwas genieren müssen. — Eine weiche Hand, die einem gewissermaßen über die Stirn fährt, das ist einfach eine Wohlthat. Eine Zeitlang wegen etwas Zartem, Wolligem, Hilfsbedürftigem auf den Zehen gehen, ist für einen Mann hin und wieder etwas Sonderbares, Notwendiges. Es muß ihm Weiches, Öliges manchmal über die Lebenskraft fließen, sonst wird sie rissig und sprüngig und Gott weiß was.“

„Bravo,“ sagte der kleine van Plitt amüsiert, und der Gesandtschaftsattaché lächelte kühl und sagte wieder Prost.

Ihnen allen war die geschmückte Ausdrucksweise ihres Freundes nie recht geläufig geworden.

Digitized by Google

Sie kam ihnen, gelinde geſagt, etwas merkwürdig vor.

Es war aber wirklich eine ſehr geſänftigte milde Stimmung im Brüllerlager eingezogen, bei der ſich alle ganz eigentümlich wohl befanden.

Der Mann mit dem Raubtiergeſicht hatte ganz recht.

Als das kleine weibliche Geſchöpf am Abend ſich von ihnen verabſchiedet hatte, ſangen ſie ihr Lied:

Glory, glory, halleluja!

„So ein echtes Weibchen iſt doch eine geniale Idee vom lieben Herrgott geweſen. Der hat gewußt, was uns Mannsleuten in Bezug auf das Weibliche das Beſchte und Dienſchtlichſte war. Und da es nun einmal nit umherlaufen kann, wie es der liebe Gott geſchaffen hat, ſo iſt ſo eine Toilettche doch eine allerliebſte Erfindung. Sie verſteht ſich zu kleiden.“

„Profeſſor!“ ſagte der kleine van Plitt. „Profeſſorchen!“

Der Gesandtschaftsattaché lächelte und sagte: „Prost.“

Sie stießen auf ‚Es‘ an.

Auf das Weib wie der Deutsche es liebt, auf das sanfte Weib ohne Rückgrat, das Weib, das halb Kind ist, oder wenigstens so zu erscheinen sich bemüht! auf das ‚Es‘ das hilflose, weiche Weibchen, das Weibchen mit den verwunderten, naiven Augen das Weibchen, das in seiner Hilflosigkeit nicht einmal sprechen kann, auch nicht zu sprechen braucht, das es so bequem hat, das Weibchen, das der Deutsche so gern findet, so gern vermutet, das ihn beseligt.

Sie waren deshalb alle in einer gehobenen, menschenfreundlichen Stimmung, bekümmerten sich nicht im geringsten um ihre unlieben Nächsten, ja, bemerkten kaum, daß sich der Saal geleert hatte und die Lampe über dem großen Tisch gelöscht war.

Sie tranken gewissenhaft ‚Wittchens‘ Part, den

sie als Stammgast notwendiger Weise hätte zu sich nehmen müssen.

Und man muß sagen, daß sie dem Fräulein einen ganz gewaltigen Durst zutrauten, in den sie sich christlich teilten.

Der Attaché und der Professor behaupteten, als sie ihren Lagerstätten zuwanderten, daß Olfers und van Plitt wieder einmal ‚zui' waren, und van Plitt und Olfers behaupteten ganz dasselbe vom Professor und dem Attaché.

* * *

Vom heutigen Tage an sah man das niedliche Fräulein Mimmi Witt nicht anders als umringt von ihren ‚Vätern.'

Bei Tische wurde sie bedient mit einem Eifer, der seines Gleichen suchte; bückte sie sich, etwa um ihre Serviette aufzunehmen, verschwanden sie alle mit einander, um mitzuwühlen, bis auf den Mann

Digitized by Google

mit dem Raubtiergesicht, der brummte dann im tiefsten Kehllaut: „Und dreißig Männer stürzten sich . . . und so weiter . . .“

Sofort tauchte der Gesandtschaftsattaché auf und sagte „Prost.“

Erhob sich Mimmi Witt abends, um ihre Kerze anzuzünden und auf ihr Zimmer zu gehen, hätte ein feiner Beobachter einen Kampf beobachten können, den jeder der Braven im Brüllerlager mit sich kämpfte.

Alle vier konnten ihr unmöglich den Dienst erweisen, die Kerze anzuzünden. Aus dem einfachen Grund nicht, weil sie dies Schauspiel der feindlichen Tafelrunde nicht gegönnt hätten, und weshalb einer der Bevorzugte sein sollte, sahen sie nicht ein. So kam es, daß das Fräulein dies Geschäft immer selbst verrichten mußte, was sie einigermaßen verwunderte, da sie in den Seelenkampf der vier keinen Einblick gethan hatte und in der kurzen Zeit schon außerordentlich verwöhnt war.

Digitized by Google

Mit dem Lichtanzünden hatten sie also Verwirrungen glücklich vermieden. Weniger gelang ihnen das in anderer Beziehung.

Sie waren, wie schon gesagt, alle vier Maler und trotz ihrer guten Kameradschaft gehörte jeder von ihnen einer anderen Richtung an; da sie aber thatsächlich sehr selten Kunst ‚simpelten', kamen die verschiedenen Richtungen bei ihrer Freundschaft nicht in Betracht.

Jetzt aber, in ihrer Stellung zu dem zierlichen Malweibchen, dem gegenüber sie sich als Väter, Erzieher, Lehrer und alles mögliche fühlten, wurde es verhängnisvoll.

Jeder wollte das Geschöpfchen, das sich in seinen Augen auf einem ganz lächerlich falschen Weg befand, zu sich herüber ziehen.

Jeder wollte Lehrer, Förderer und Helfer sein.

Sie waren auch in dieser Beziehung riesig nett.

Wie sich die arme Kleine, die bisher ihren ruhigen Weg gegangen war und aus dem Künst-

Digitized by Google

lerinnen-Verein in München stammte, dabei befand, läßt sich schwer beschreiben.

Sie fand, daß alle so entzückend zu ihr waren, und bewunderte, was jeder einzelne sagte. Und da sie sich alle vier in so verschiedenartiger Weise um sie erbarmten, wurde sie viermal am Tage in ganz verschiedenartiger Weise verwirrt und unglücklich gemacht.

Jeder der Braven hatte die wonnig beängstigende Erfahrung gemacht, daß ‚das Kleine' während des Unterrichts einfach in Thränen ausgebrochen war.

Das hatte den Biedern so gerührt, ja erschüttert, daß er diese Erfahrung in seinem tiefsten Innern verschloß und sich schwor, nicht zu ruhen, bis das talentvolle Hühnchen seine ganze Eigenart im Sehen und Wiedergeben, die ihr so gewaltig imponierte, ganz gefaßt hatte.

So kam es, daß sie sich verwunderten, daß das kleine liebe Ding trotz aller Pflege ihnen nicht so recht gedieh.

Digitized by Google

Sie beſprachen ſich darüber, daß es ‚nervös‘ ſei, und berieten ſich darüber. Es war ihnen zum Sport geworden, für ihren zarten Kameraden zu ſorgen, und ſie befanden ſich ſelbſt wohl dabei.

Der Mann mit dem Raubtiergeſicht hatte ganz recht, als er ſich ſonderbar und undeutlich, wie es ſeine Art war, noch über dieſen Punkt ausdrückte.

Es floß wie Öl über ſie hin. Ihre Gemüter wurden gewiſſermaßen geſchmeidig durch den Umgang mit dem niedlichen weiblichen Geſchöpf in ſeinem hübſchen Toilettchen, das in ſeiner Einſamkeit einen ſo rührend hilfsbedürftigen Eindruck machte.

Und als es ihnen klar wurde, daß dieſes Püppchen, genötigt war, ſich einmal ſein Brot ſelbſt zu verdienen, ſchmolzen ſie alle dahin und wüteten weiter, beſprachen ſich grundſätzlich nicht untereinander, ſondern beſchränkten ſich darauf, ihrem oft ſo ſehr erregten Schützling Brauſepulver, China-

Digitized by Google

wein, Siphon anzuraten, oder es ihm selbst aus der Apotheke zu holen.

Mit Bedauern aber redeten sie davon, daß sie kaum geglaubt hätten, wie schwer doch so ein weibliches Geschöpf von Begriffen sei, eben durchaus nicht entwicklungsfähig, ganz wie eine Katze.

Und es that ihnen herzlich leid, daß auch ihr ‚Kleines' unter diesem Fluch weiblicher Begabung leiden mußte.

Als ihnen Fräulein Mimmi Witt auf allgemeines Verlangen einige ihrer älteren Arbeiten zeigte, waren sie sehr erstaunt, etwas Originelles und flott Gearbeitetes zu erblicken. Die Farben waren frech und ganz fidel aufgesetzt.

Daß sie mit ihren verschiedenen Richtungen und verschiedenen Eigenarten wie vier Radiergummis über die Persönlichkeit des zarten Wesens gefahren wären, wurde ihnen nicht recht klar.

Aber die Verwunderung, die sie dem armen Seelchen über seine Rückschritte einmal einmütig

Digitized by Google

zeigten, brachte es vor dem ganzen Brüllerlager und vor der ganzen feindlichen Tafelrunde zum Weinen und zwar zum bitterlichen Weinen.

Das arme Ding fühlte, wie sie hier zurückging, und wie das knapp bemessene Sümmchen für die Studienreise umsonst ausgegeben wurde. Sie barg ihr Gesicht fest ins Taschentuch und konnte die Thränen nicht aufhalten.

Die im Brüllerlager waren außer sich.

Ehe es sich jemand versah, standen alle möglichen Gegenstände vor dem armen Fräulein, Dinge, von denen niemand geglaubt hätte, daß die im Brüllerlager dergleichen bei sich führten, und in solcher Auswahl:

Eine Schachtel mit Pralinés, ein Fläschchen Eau de Cologne, Brausepulver und ein Dütchen mit Zucker, ein kleines Fläschchen mit altem Portwein und ein anderes mit Rober-Witt, ein Schächtelchen mit Colanußplätzchen, ein Migränestift und englisches Pflaster.

Digitized by Google

Der kleine van Plitt trug so wie so zwischen Hut und Hutband immer zwei Chininpulver, die er auch holte.

Sie waren alle außerordentlich geschäftig.

Fräulein Mimmi Witt kam so ins Lachen, als sie alle diese Medikamente sah, die wie durch ein Wunder vor ihr standen, daß sie ihre Väter von neuem in Unruhe stürzte.

Schließlich lief sie fassungslos auf ihr Zimmer und ließ alle samt ihren Mitteln und Mittelchen verblüfft sitzen. Sie kam sich selbst entsetzlich undankbar und albern vor, bohrte ihren hübsch frisierten Kopf tief in die Federkissen ein und weinte und schluchzte — alles wirbelte und drehte sich in ihrem Hirnchen — ihre Unfähigkeit und all die unverdiente Liebenswürdigkeit so vieler liebenswürdiger Männer, die ihr zu Füßen lagen, und sie selbst war so dumm und konnte nichts!

Ein Katzenjammer sondergleichen bemächtigte sich der armen kleinen Seele und drückte sie in

Digitized by Google

alle Tiefen hinab, in die je ein moralischer Katzenjammer eine Seele gedrückt hat.

Mittlerweise saßen ihre vier Väter und Beschützer noch immer verblüfft und wußten sich nicht recht zu helfen, thaten ihre heilige Pflicht und teilten sich wieder christlich in das Part Rotwein, das Mimmi Witt eigentlich als höchst ausgepichter Stammgast hätte trinken müssen, und suchten spät bekümmert und ‚zui' ihr Lager auf.

Der Mann mit dem Raubtierausdruck hatte, als er sich mit der mehr als für ihn notwendigen Bettschwere niederlegte, das bestimmte Gefühl, als müßte mit der Sache ein Ende gemacht werden, unmöglich konnte ‚das Hühnchen' mit seiner Malerei sein Brot verdienen, das war einfach herzbrechend.

Das lastete auf seiner braven, etwas umdämmerten Seele. Da mußte Abhilfe geschaffen werden, und die einzige mögliche Abhilfe war, daß Professor Brendel das niedliche Hühnchen heiratete.

Die umdämmerte Seele hatte gerade Professor

Digitized by Google

Brendel herausgegriffen mit dem Griff des Genies, das ja auch, wie man sagt, im Dunkeln tappt.

Weder sich, noch van Plitt, noch den Gesandtschaftsattachés hatte er in dieser Angelegenheit in Frage gestellt.

Und nachdem er diese Sache so vortrefflich erledigt hatte, fiel er zufrieden in einen tiefen, schweren Schlaf.

Merkwürdiger Weise war es dem vergnügten Gott nnd Menschenfresser nicht viel anders ergangen, nur mit dem Unterschied, daß er das Hühnchen mit dem kleinen van Plitt verheiratete. Und der kleine van Plitt hatte in der Einsamkeit seines Gastzimmers und in der Benebelung seiner liebenswürdigen Sinne ‚das Kleine' auch infolge seines Mitleids Olfers, dem Mann mit dem Raubtiergesicht, zugedacht.

Im übrigen waren sie alle Junggesellen vom reinsten Wasser und gedachten es auch zu bleiben.

* * *

Digitized by Google

„Die im Brüllerlager verstehen nichts," sagte am andern Tag der joviale Pole im Velvetanzug zu seiner Nachbarin, der Jüdin.

„Sie werden ‚ihr Kleines' noch umbringen.

„Hab' ich es nicht gesagt, die Unsern sind schlimmer als die Schlimmsten unter den Goldgräbern.

„Man sollte dieses Idyll stören.

„So etwas ist doch noch nicht dagewesen, Gnädigste, daß vier solche Männer solch eine kleine allerliebste Dame zu Weinen bringen.

„O Herrschaft!"

* * *

Als die vier Ritter wieder mit ihrem Schützling zusammentrafen, standen sie alle unter dem Einfluß verschiedener fixer Ideen.

Olfers behandelte das Fräulein mit ganz besonderer Ritterlichkeit, in Anbetracht dessen, die künftige Verlobte seines lieben Kollegen Professor

Digitized by Google

Brendel vor ſich zu haben. Ebenſo erging es Profeſſor Brendel im Bezug auf van Plitt und ſo weiter. Die im Zwielicht des geiſtigen Zuſtandes gefaßten Ideen ſchienen außerordentlich hartnäckig zu ſitzen.

Die Kleine war aber müde und leidend, ſie hatte eine ſchlafloſe, ſorgenvolle Nacht durchwacht, eine Nacht, von der ihre vier Beſchützer nicht glauben würden, daß ſolch ein Püppchen überhaupt jemals ſolch eine Nacht zu durchwachen hätte.

„Ach Gott, das ſchändliche Malen!“ ſagte ſie mit tiefem Seufzer beim Kaffee.

Wie oft hatten auch ſie alle miteinander dasſelbe ähnlich gedacht. Aber in Bezug auf ſich ſelbſt kam ihnen das ſo ganz anders vor, ſo viel ernſter und bedeutungsvoller.

So ein echter, männlicher Kunſtkatzenjammer, das war etwas. Hut ab davor.

Hier dieſes weibliche Jämmerchen rührte ſie als etwas niedliches, komiſches.

Digitized by Google

Und vor der Hand hatte sie ihre vier Väter die immer zur Stelle waren, wenn es etwas zu helfen und zu trösten gab.

Mit Vorliebe machten sie mit ihrem ‚Baby' Fußpartien, weil sie dies für sehr zuträglich hielten, und konnten sich garnicht genug thun, ihm Erleichterungen aller Art beim Steigen anzuempfehlen.

Der eine machte ihr vor, wie man atmen müßte, der andre rief unausgesetzt: „Mund zu, durch die Nase." Der dritte fühlte den Puls, ob die Herzthätigkeit geregelt sei. Dann wußte der Mann mit dem Raubtiergesicht eine Art zu gehen, mit der man spielend alle Schwierigkeiten überwand.

„Mit den Beinen pendeln — pendeln, nicht gehen! Vorüberbeugen und pendeln!"

Bei jeden Brünnlein gab es Wasser mit ‚Weinsnäpps' verdünnt.

Wie mischten sie da für ihr Kleines, mit welcher Behutsamkeit und Pflichttreue!

Da ließen sie die beste Wartefrau, die den ersten

Fenchelthee für ein Neugeborenes zubereitet, weit hinter sich.

‚Snäpps', ‚Weinsnäpps' war das ganz besondere Departement des vergnügten Gottes.

„Geben Sie mir einen ‚kleinen Snäpps'", schien gewissermaßen sein Motto zu sein. Und immer wußte er eine nette Liebenswürdigkeit, eine Bemerkung über kaltes und warmes Wetter hinzuzufügen. Immer etwas neues.

Es war, als wagte sich dieser höchst einfache Wunsch nicht ohne Begleitung über seine Lippen.

War die kleine Mimmi Witt müde und ruhte ein wenig, so standen sie um sie her, wie um das Lager eines kranken Kätzchens.

Außer den Lehrbestrebungen ihrer Väter und Freunde mochte sie wohl auch noch andere Kümmernisse haben, da sie in dem Alter stand, in dem es gut ist, wenn das Nest gebaut wird. Und so ein armes Geschöpfchen hat sich bös herumzuschlagen mit Hoffnungen, Befürchtungen, Enttäuschungen

Digitized by Google

und Gott weiß mit was; bis einmal der Schwindel glücklich oder unglücklich überstanden ist, und das Geschöpf als Gluckhenne über einem Nest voll Küchlein sitzt oder sich als einsamer Vogel irgendwo verkrochen hat. So liebenswürdig wie sie hier im Brüllerlager aufgenommen war! Unbegreiflich! — ein Sonderzustand. Ihr selbst erschien es manchmal, als wäre sie ins Märchen oder Schlaraffenland versetzt worden.

Mit einemmale führte sie, das kleine bescheidene Malweibchen, das Leben einer Schönheit, genoß die Triumphe des jungen, schönen Weibes in nie geahnter Fülle.

„Ach Gott, wie komm' denn ich dazu? Was haben sie denn an mir?"

Die vier Männer aber hatten das, was ihnen augenblicklich paßte, und hatten es gewissermaßen auf Borg ohne jede Verantwortung. Das Kleine, das Weiche, Hilflose, das Süße, Naive, das Rührende, an dem sie ihre Hätschelgefühle auslassen

Digitized by Google

konnten, ohne mit der schweren, lebenslangen Fronarbeit des Familienvaters belehnt zu werden.

* * *

Es war Herbst, so ein köstlicher Herbst wie ihn die glücklichen Rattennestler Jahr aus Jahr ein zu genießen haben, denn das Städtchen Rattennest, in dem das uralte Gasthaus ‚Zum goldenen Lamm' steht, liegt vor dem Thor des Nordens, dem es gerade noch glücklich entronnen ist, und auch noch vor dem Thor des Südens. Es giebt ein Stückchen neutrale Erde, ein so sonniges kleines Freiland, das der Norden wie der Süden verschont. Das hat seine köstlichen Frühjahre, seine sonnigen warmen Sommer und seine strahlenden Herbste. Alle Jahreszeiten sonnendurchleuchtet. Über den Bergen liegt es immer wie lebendige frische Heiterkeit, ein Lüftchen weht dort so kühl, so lustig. Die Sonne scheint im

Digitized by Google

Herbst über Berg und Thal, ohne daß ein grauer Nebel ihr die Bahn verstellt. Hin und wieder zieht eine große weiße Wolke leuchtend und glänzend über den krystallhellen blauen Himmel, und unten auf der Erde glänzt das rote Laub der Birnbäume wie Blut, und die Lärchen und Birken leuchten wie helles Gold, riesige Edelkastanien mit tief samtbraunen Ästen. Dazwischen Rübenfelder in strahlendem Smaragdgrün, und das Erdreich feucht schwarz, die Föhrenwälder ernst und still. Die leuchtenden Felsenriesen der Dolomitengruppen rosig-goldig-strahlend wie Flammen, in ungeheurer Mächtigkeit und Lichtfülle, und wenn sie im Schatten liegen, fahl drohend, in einer grau lila Dämmerung, die von ihnen auszugehen scheint.

Eng um das Rattennest her die Weinberge, ihre Kahlheit leicht von Grün überhaucht.

Und diese Weinberge sind es, die jetzt die Gemüter stark bewegen. Aus ihnen zieht der Rattennestler jährlich neues Leben, rotes Blut, das

in uralte Keller einfließt und seinen Weg in die Adern der Bürger findet.

Und wie es ist, wenn neues Blut bereitet wird, ohne Sturm, ohne Fieberschauer, ohne Qual und Wüten der Natur geht das nicht ab.

Auch hier nicht.

In den Familien ist es so weit ganz säuberlich bisher zugegangen; aber jetzt in der Zeit des neuen Blutes fallen Worte wie im hellen Fieber, hallen Schläge und Schreie in später Nachtstunde über die Gasse herüber durch geschlossene Thüren und Fenster, Schreie in Todesnot und Drohungen.

Und auch tagsüber ist der Verkehr recht ungezwungen.

„Der alte Rapp, der narette rennat an um, grad of oamal hat'n der Bock g'habt."

Das sagt die Tochter vom Väterchen, wenn es heim kommt vom ‚Törggelen', das heißt von dem ersten ‚neuen Wein' probieren.

Digitized by Google

Und die Mutter ſagt: „Dear Kürbes, dear hoalb verruckte. Du, ſei ſtill, wenn er loßat.“ (Lauſcht.)

Die Tochter: „Selm woll, ſelm ſchlogat ear alls zoam, dear Gimpel, dear Bock, der wiatige.“

Und wenn er nun „geloßat“ hat, und mit dem Zoamſchlogen anfangen will, ſagt das biedere Weib:

„Marſchier di weiter, du rauſchiger Fack.“

Und auf der Straße die Jungfrau zum Burſchen.

„Schau daß du weiter kimmſcht, du volle Kuh, wir brauchen di nöt.“

Der Burſche:

„Schau du af dir, du Rindvieh, du miſerabeles.“

Und in allen Wirtshäuſern ſitzt es voll Bürgersleut und ‚Pumpelſiegelvolk‘, alles im Fieber, im neuen Weinfieber. Keiner weiß, was er ſpricht, was er thut.

Digitized by Google

Und die Gitschen (Mädchen) sein so viel geschnabelt um diese Zeit. Glei haben's der an Schnabel angehängt, eh du's dir versiehst.

Haben sie aber mit einander getörggelet, die Gitschen und die Buabn, da sagt der Bursch und stößt die Gitsch mit dem Ellenbogen an:

„Da schaug, daß ea mit miar gescht hoamwärts, hascht o mit miar gesoffen, koanscht a mit hoamgiahn."

Die Gitsch:

„I' geah nöt mit diar, du bischt jo zua, hon i di vileicht g'lottert ums Mitgiahn?"

Von den braven Bürgern vor dem Rausch in dieser großen Zeit hört einer nicht viel anderes als:

„Wia isch 'en huiar der Nuia, wia däucht er di denn?"

„Huiar isch ear recht spearra." Oder: „Huiar hoat ear a rechta guates Guschta. Beim Sigieler, mein i, isch ea goanz am pöschten."

Digitized by Google

Viel Redensarten machen sie da nicht; aber trinkan thuians genua.

* * *

Die vier Mander im Lamm hatten so manchen goldenen Herbst im Rattennest verlebt, die wußten, was es hieß ‚zum Törggelen giahn.‘ Und wo der ‚pöschte Nuia‘ anzutreffen war, alles wußten sie, so gut wie die Einheimischen.

Die vier Mander gingen sicher nicht zum Sigieler, wenn der Bischof Hans den ‚Pöschten‘ hatte.

Und dieses Jahr war es der ‚Nuia‘ beim Bischof, der zog.

Er zog auch die vier Mander zum Kummer des kleinen Fräulein Mimmi Witt, die sich gar nicht erklären konnte, wohin ihre Väter und Freunde so oft und einträchtiglich verschwanden.

Die aber sprachen sich über dies Verschwinden

Digitized by Google

niemals recht offen aus. Sie hatten da so ihre netten Scherze und mysteriösen Antworten, die das kleine weibliche Geschöpf sehr bald zu durchschauen begann und am anderen Morgen ihre Väter auf das höflichste mit Fragen nach dem Befinden belästigte.

Eines schönen Tages kam es ihnen allen so vor, als genügten die netten Andeutungen ihrer stundenlangen Beschäftigungen beim Bischofbauern ihrem kleinen Schützling nicht mehr recht, und sie beschlossen das zierliche Weibchen einmal mitzunehmen.

„Aha," dachte Olfers, „so weit also sind wir! Das geht natürlich vom Professor aus, kann jetzt dieser Mensch nicht einmal die paar Stunden mehr vernünftig ohne diese Lotosblume verbringen."

Kurz und gut, eines schönen Abends machten sie sich alle miteinander auf zum Bischof Hans, nehmen ihr ‚Kleines' mit, ein jeder gewissermaßen zur Freude und Erbauung des andern, und der Sicherheit wegen auch noch zwei Wirtstöchter aus dem Lamm, denn sie wollten aus guten Gründen

Digitized by Google

ein gewisses Gewicht des ewig Weiblichen mit sich führen, als Gegengewicht für den ‚Nuian'.

Sie waren auch ganz überzeugt wie alle Väter, bei ähnlichen Gelegenheiten, daß ihr ‚Kleines' keine Ahnung davon hatte, was sie unter dem schönen Ausdruck ‚Zui' verstanden.

Und es sollte auch nie eine Ahnung davon bekommen. Ihr gegenüber wollten sie rein und in ihrer väterlichen, freundschaftlichen Glorie dastehen.

Wie das ja ein sehr beliebtes Manöver ist, das das männliche Geschöpf vor dem weiblichen gern und mit Erfolg ausübt.

In der fiedelsten Laune von der Welt stiegen sie alle miteinander einen steilen, beschwerlichen Weg hinan.

Unter ihnen lag das Rattennest.

Lichtchen blinkten aus tiefer Dunkelheit auf. Der bitterkalte Eisak rauschte. Die Bahn, die der schönen Brennerstraße die Lebensader abgetötet hatte, sauste mit ihren hellerleuchteten Wagenreihen in Sturmeseile dem Süden zu.

Digitized by Google

Die mächtige, den Zug überschattende Rauchwolke leuchtete hin und wieder glühend auf.

Der Herbsthimmel war gleichmäßig weiß bedeckt, und ein heller, zarter Schein kündete, daß hinter der weißen Wolkendecke der Neumond als feine Sichel stand.

So ein geheimnisvoll von Nebeln eingehüllter Abend!

Kalt war es, und doch ging man wie geborgen. Es herrschte vollkommene Windstille.

„Wie herrlich ist's," sagte Fräulein Mimmi Witt.

Sie ging an dem Arm des Mannes, den seine Kameraden so selten verstanden.

„Aha," dachten Professor Brendel und der Attaché, „heute wird's Ernst. Er hat sie sich gelangt. Eigentlich unverschämt."

Olfers aber führte sie mit der größten Diskretion, wie man eben die Verlobte eines Kollegen führt; aber ihre Zartheit, ihr feines Ärmchen, das er so federleicht empfand, ihre flinken Schritte, ihr zier-

Digitized by Google

liches blaues Mäntelchen, wie that ihm das alles mit einander wohl!

Er sog gewissermaßen ihre Zartheit in sich ein, wie einen ungemein milden, aromatischen Liqueur, der ihn erwärmte und belebte.

Und er sagte wieder etwas von Lotosblume — Watte — Hühnchen — weicher Hand — borstigem — — wie ausgelöscht mit einem Radiergummi — dann wieder Gralsschüssel — und allertiefster Kehllaut — und so weiter.

Der Gesandtschaftsattaché aber sagte: „Prost," und damit war die Sache erledigt.

„Pendeln! Pendeln!" begann Fräulein Mimmi Witts Führer dann wieder. „Nicht gehen, — Pendeln! Vorbeugen und die Füße pendeln lassen." — Endlich war man am Ziel angelangt.

Ein Bauernhaus wie auf einem Felsvorsprung angeklebt, von einem uralten Kastanienbaum mit goldbraunem Gefieder beschattet, das im leichten Mondenschimmer wunderlich kalt und fahl aussah.

Digitized by Google

Sie traten in einen Raum ein, der wie in den Fels gehauen erſchien. Auf einem ſteinernen Herd flackerte unter einem Dreifuß ein luſtiges offenes Feuer, deſſen Rauch durch einen gewaltigen Schornſtein zog, der wie ein Abgrund über dem Feuer ſich öffnete. Im Flackerſchein ſah man bäuerlich Geräte aller Art an den Wänden hängen und ſtehen.

Von der Decke herab, zwiſchen ſtarken braunen Bohlen, quoll Stroh und Heu.

Eine Karre mit grünen Rübenblättern ſtand mitten im Weg.

Das dumpfe Brummen einer Kuh, und vom Herd her das Zirpen häuslicher Heimchen, die ſich hier wärmten und es ſich wohl ſein ließen.

Eine urſprüngliche Menſchenbehauſung, wie ſie vor tauſend Jahren nicht viel anders geweſen ſein mochte. Der Fußboden ausgetreten und ausgeſchleift, daß ſich Gruben und Löcher und Erhöhungen aller Art gebildet hatten.

„Aufpaſſen! Aufpaſſen!“ rief Profeſſor Brendel

seinem Schützling zu, und als das Kleine dennoch stolperte, sagte van Plitt: „Das kann gut werden.“

Große freundliche Begrüßung mit den Wirtsleuten — und die Bäuerin führte sie in die Stube.

„Mander, seid ersch!“ rief der kleine van Plitt wieder.

„Jo! Jo!“

„Wie allemal,“ meinte der Bauer wohlgelaunt.

Was für ein Stübchen! Ein Ding wie ein Schwalbennest so eng und klein. Ein großer Ofen, ein großer Tisch, Bänke um den Tisch, ein Schüsselbrett — und der Raum war vollgepfropft.

Unglaublich winzige Fensterchen! Die Läden davor wie nicht allzugroße Pfefferkuchenscheiben. Und alles uralt und greisenhaft.

„Da, vor dem Fensterchen,“ sagte der Professor, haben zwölf Franzosen ihr Leben lassen müssen, die sind da erschossen worden. Die Kugellöcher fühlt man genau.“ Indem er das sagte, tastete er mit einem Finger an der lächerlich

Digitized by Google

niederen Decke umher und fuhr, wie es schien, in ein Astloch. „Das ist kein Astloch," meinte er.

Fräulein Mimmi Witt gruselte sich etwas, und man setzte sich kreuzfidel um den großen Tisch.

Uh! wie war es eng und warm in der Stube.

Der Bauer kletterte auf den Ofen, und vom Ofen konnte er zu dem Schüsselrahmen gelangen, wenn er sich vorüber streckte. Er rief nach seinem Weib.

Die erschien in der Thür und er reichte ihr vom Ofen aus Gläser für die Gäste herab.

Es dauerte nicht lang, da standen große, vielversprechende Flaschen vom ‚Nuian' auf dem Tisch, zwei Riesenschüsseln voll gebratener ‚Käschtn', und ein jeder packte seine mitgebrachten Vorräte aus. Da fand es sich, daß außer vielversprechenden Büchsen und Olsardinen und feingeschnittener Salamiwurst sich allerlei Dinge eingefunden hatten, die zu keinem andern Zwecke bestimmt waren, als ‚das

Digitized by Google

Kleine im Brüllerlager' zu erfreuen, Pralinés und Makronen.

Und ‚Es' fuhr auch, sich ganz in seine Rolle findend, darauf los wie ein Eichkätzchen.

„Das ist alles mein!" sagte es.

„Oho," meinte der kleine van Plitt, „‚Es' wird frech."

Da traf ihn aber ein Blick der zierlichen kleinen Dame, ein ganz empörter Blick, so daß er sofort sein frohsinniges Haupt verzweifelt mit beiden Rokokohänden bedeckte. „Nein," sagte das kleine Fräulein, „ich werde überall ernst genommen, nur hier nicht. — Wenn das so fort geht, muß ich nach Hause reisen. — Ne, wirklich — so bin ich noch nie behandelt worden."

„Glaub' ich," sagte der Mann mit dem Raubtiergesicht. „Vier Männer im feurigen Ofen sitzen auch nicht an jeder Straßenecke — verschmachtet! — Aufgesogen! — vom Riesenkalkofen des Lebens — ausgedörrt, verlechzt." Er fuhr sich durch den Schopf.

Digitized by Google

— „Und dann — kennen Sie's, wenn der Tau am Morgen in die Salathäupter eingeſchloſſen iſt? — Städtekinder ihr! — So in jeder Falte ſitzt er, ganze Teiche und Seen und Tümpel! — Und den feſten Salatkopf zwiſchen den Fäuſten — und es ſtrömt nur ſo."

„Proſt," ſagte der Attaché. „Haben Sie's auch verſtanden, verehrte Anweſende?

Er meint, für die vier Männer im feurigen Ofen wäre es gut geweſen, wenn ſie recht friſchen Salat gehabt hätten.

Der ‚Nuia' war wirklich vortrefflich.

Der Bauer ſtand und ſchmunzelte und lauerte darauf, mit den geleerten Flaſchen fein pünktlich in den Keller hinab zu marſchieren.

In dem kleinen Stübchen zitterte die Luft vor Wärme. Sie ſog von dem Weindunſt, der aus den Flaſchen und Gläſern ſtieg, ſo viel wie möglich in ſich auf und wurde eine ganz ſonderbare, fidele Luſt, die den Leuten zu Kopfe ſtieg.

Digitized by Google

Ja, es war durchaus keine gewöhnliche Luft. Die Leute in dem Schwalbenneſt, ſo eng aneinander gedrängt, verfielen ihrem wunderlich weltentrückenden Einfluß.

Dies Schwalbenneſt unter dem braungefiederten Kaſtanienbaum, ängſtlich auf dem Felſenvorſprung angeklebt, war angefüllt von einer explodierbaren Luſtigkeit, die die morſchen Wände kaum zuſammenhalten konnte. Hinter dem Ofen hatte ſich eine Wirtstochter eingeklemmt wie ein angeſchoſſenes Wild, das einen Schlupfwinkel geſucht hat. Sie ſang mit einer merkwürdigen Stimme merkwürdige Lieder, als ſänge ſie aus einer Flaſche heraus.

Übrigens war ſie ein ſehr niedliches Mädchen von ganz beſonderer Würde und Ehrbarkeit — und die vier Mander erfreuten ſich an der Wirkung des Nuian außerordentlich.

Unerhört viel ſchwarz geröſtete Kaſtanien wurden verzehrt, und alle ſaßen wie mit Kohlenbrennerhänden bei dieſer Arbeit.

Digitized by Google

Die Schalen riß der kleine van Plitt an sich, warf sie auf die Erde und zertrat sie, was jedesmal ein miserables, unästhetisches Geräusch erzeugte als räusperte sich einer und spuckte auf eine sehr energische Weise.

Alle aber zeigten eine ungeheuchelte Freude an dieser Prozedur, die Freude der unzivilisierten Naturkinder.

Der Mann mit dem Raubtiergesicht sagte nach längerem auffälligen Vorsichhinbrüten:

„Das sollte doch noch eingerichtet werden, das fehlt zweifelsohne.

„Einem Mander, der des Guten zu viel gethan, müßte der Kopf unwiderruflich in die Schulter hineinrutschen — müßte ihm versinken, müßte sich ihm verkriechen. Da ist gar nichts dabei zu wollen.

„Ewiges Naturgesetz.

„Zuerst das Kravattl — na, das ging noch an — dauert aber net lang, schaut er kaum mehr mit den Augen heraus.

Digitized by Google

„Mit dem Reden ist's jetzt völlig gar — und das ist gut. Jetzt ist er hübsch unsicher auf den Knieen — und schwapp — rutschen ihm die Augen ganz hinein.

„Jetzt schaut der Schopf nur heraus, und er kann an die Wand gelehnt werden wie ein Sack. Nun ist er ganz ungefährlich.

„Dann kann es natürlich auch geschehen, daß eine ganze Gesellschaft von Schöpfen beieinander sitzt."

Diese Vorstellung machte dem Raubtier offenbar Freude. Er lächelte gedankenselig vor sich hin.

„Jedem ist der Kopf nun ganz und gar eingerutscht und sie warten so geduldig und stumm, bis das Köpfel wieder anhebt hinauszuwachsen. Jawohl — so was hätt' sein sollen."

Ohne daß man recht wußte, wann und wie es geschehen, hatten sich auch noch andere Gäste eingefunden und zwischen Wand und Tisch mit eingeklemmt, der Notar vom Städtchen und ein harmlos

Digitized by Google

Zugereifter. Sie gingen aber in der Luſtigkeit des Brüllerlagers einfach unter. Dieſe Luſtigkeit ſchlug über ſie zuſammen, wie die Wellen eines ſtürmiſchen Sees.

Ja, beim ‚Nuian‘, da kamen ſie zur Geltung dieſe vier ‚Mander‘.

Ohne weitere Verabredung waren ſie auf die Idee gekommen, ihren Schützling kunſtvoll vorzuſtellen, wie ungefähr Mander, die des Guten etwas zuviel gethan, ſich in einem Fall, wie der ihrige augenblicklich, benehmen würden. — Es gelang ihnen vortrefflich.

„Da ſitzt ‚das Kleine‘ nun, als hätten ihm die Hühner das Brot genommen. Ich glaube, ‚Es‘ verſteht den Spaß nicht einmal!“ rief der vergnügte Gott und Menſchenfreſſer mit Donnerſtimme. „Himmel Herrgotts Sakrament! Wie ſagſt du?“ wendete er ſich an Olfers, „dieſe Lotosblumen!“

„Natürlich“ — murmelte im tiefſten Kehllaut der Mann mit dem Raubtiergeſicht. „Lotosblume

iſt Lotosblume. Was Mann iſt, iſt nu' ma' das Rapauzige — das Gräääßliche! Das an die Lotosblumen und Gralsſchüſſeln und ſo weiter — und ſo weiter — nicht hinanreicht!"

Es wurde geſungen und wie geſungen, natürlich ‚das Lied', das eine. Und außerdem, was jedem ſo beifiel, das dudelte er vor ſich hin.

„Und nu' rumple ma', rumple ma'!" rief der vergnügte Gott wieder mit Donnerſtimme.

Da ſetzte der kleine van Plitt frohſinnig und zierlich ein, machte ein ſo adrettes und pfiffiges Geſicht, daß es eine Freude war ihn anzuſehen.

Und alle ſchloſſen ſich an und ſetzten mit der großen Hymne ein, ohne die es in Südtirol eine Unmöglichkeit wäre, regelrecht zu ‚törggeln'. Auch die beiden Wirtstöchter thaten mit, nur ‚Es' hörte ſtill zu, was ſich nun entwickeln würde.

Und ſie ſangen mit aller Kraft ihrer Lungen, mit großer Würde und Feierlichkeit.

Die Stimmung ſtieg, die Luft im Schwalben-

Digitized by Google

neſt wurde immer heißer und heißer und immer wunderlicher und fideler.

„Ah famos!“ ſagte der kleine van Plitt und hob den Tiſch ſo weit es ihm möglich war in die Höh'. Und wie durch Eingebung begriffen ſie alle.

Im Nu ſchwebte der Tiſch durch ſteifgehaltene Arme über den Köpfen, und ſie ſangen und unterhielten ſich auf dieſe Weiſe unter dem Tiſch und thaten das ſo eifrig mit ſolcher Ausdauer, daß es kaum glaublich erſchien, wie lang ſie es in dieſer doch ſehr unbequemen Stellung aushalten konnten.

Es ſchien ihnen aber ſo ganz beſonders zu behagen.

Die jüngſte Wirtstochter mußte der Reihe nach jedem ſein Glas zu den Lippen führen und da ſangen ſie wieder: Ei ſo rumple ma', rumple ma'!

Und wie ſie ſo mit ſteifgehaltenen Armen den Tiſch ſich über den Häuptern hielten, ging in dieſen Häuptern etwas ganz beſonderes vor.

Alle zärtlichen Gefühle brachen ſich Bahn.

Digitized by Google

Die Wirtstöchter dachten an ihren Schatz. Der zugereiſte, harmloſe Herr jedenfalls auch an gewonnenes oder zerronnenes Liebesglück, ebenſo der Notar, ebenſo Fräulein Mimmi Witt. Der wurde das Herzchen ſo ſchwer, ſo ſchwer. Sie dachte an Scheiden und Meiden — und an ein Liebesglück, das ihr vor kurzem gewinkt hatte — ein Liebesglück, deſſen letzte Strahlen ſie gewärmt hatten, als ſie dem kleinen van Plitt den Brief von Herrn Johannes Schmittlein mit dem tt übergeben, den Brief, der ſie den Männern vom ‚Brüllerlager' anempfohlen hatte.

Und dieſes Liebesglück hatte der böſe Mammon unterdrückt, ſonſt, wer weiß, würde ſie wohl nicht hier ſitzen. — Ach, daß es ihm nicht geglückt war! Ihr war es immer ſo ergangen im ganzen Leben; es hatte nichts geklappt.

Sie wurde auf Wege gedrängt, die ſie nicht gehen wollte.

Und jetzt! Wie freundlich waren ſie alle mit

Digitized by Google

ihr; aber sie fühlte es heraus, wenn sie ging, würden sie sich bald getröstet haben. Sie waren alle so eingefleischte Junggesellen.

In den Köpfen der Mitglieder des Brüllerlagers ging etwas ganz sonderbares vor.

Sie waren, wie alle unter dem Tisch, vom Zärtlichkeitsrausch besessen. Der ‚Nuia' wirkte nun einmal so dies Jahr. Der Sommer war etwas gar zu hitzig gewesen.

„Hol's der Teufel," dachte Olfers, „wenn der Herr Professor keine Anstalten macht, mir kann's recht sein."

„Läuft einem so ein Hühnchen in den Weg, müßte man ja doch ein Eskimo sein! Wart', ich werd' dir!"

Und er blinzelte zu dem vergnügten Gott hinüber und sagt laut:

„Was denkst du dir denn, Verehrtester, kümmert sich einer um sein Sach' net, was meinst du, was hier auf dieser runden Erde damit geschieht?"

Digitized by Google

„So ein Protz! So ein Glückspächter! — So ein — Gott weiß was! — so ein Pilz! — Laß du nur dein Sach' weiter so herum liegen!"

Der vergnügte Gott und Menschenfresser riß die Augen weit auf. „Himmel Herr Gotts Sakrament, drück' dich deutlicher aus, mein Freund. Hab' ich mein Schnupptuch verloren?"

Aber sei dem nun wie ihm wolle, Mimmi Witt begann in allen vier Köpfen ihrer braven vier Väter auf eine ganz gefährliche Art zu spuken.

Bisher hatte jeder sie für den andern gewollt; — damit war es plötzlich aus. Als sie außer Atem den schweren Tisch wieder auf seine vier Beine niederließen, waren sie sehr erhitzt, und jeder wollte sie für sich selbst ganz einfach. Die heiße, tolle Luft im Stübchen hatte ihnen das Blut zum Siedepunkt gebracht — und sie kühlten sich mit dem schweren roten Wein und hingen ihren Gefühlen nach. Und die waren durchgängig so erwärmt, so übersprudelnd, so zärtlicher Natur

Digitized by Google

und konzentrierten sich alle auf einen Gegenstand.

Ein Wunder, daß dieser Gegenstand von dem Kreuzfeuer der warmen Blicke der vier Väter nicht vor den Augen der Braven dahinschmolz. Wenn jetzt einer von den Vieren den Schützling unter vier Augen gehabt hätte!

Mimmi Witt würde die Wahl und die Qual jetzt gehabt haben — und man war dabei, eine große Dummheit zu begehen. Einer hätte in dieser Stunde seine Freiheit eingebüßt.

So aber brannte das Feuer versteckt, zuckte und schlug als spitze Flammen hin und wieder aus einem Wort und Blick hervor.

Das Fräulein Mimmi Witt meinte: „Wie sind sie alle so nett zu mir!"

Auf dem Heimweg gönnte keiner sie dem andern. Sie umschwärmten sie auf eine geradezu gefährliche Weise, denn der Weg war steil und bösartig für Füße, die so lang unter dem Tisch beim Bischofs-

Digitized by Google

bauern auf ihre Herren gewartet hatten, und für Köpfe, die aus der heißen, tollen Luft des Stübchens plötzlich hinaus in die ſtille Friſche verſetzt waren.

Es hatte geſchneit. Früher erſter Schnee! Eine ganz gefährliche Geſchichte! Und es war ein Geſtolper und Geholper den Weg hinab, als gingen, wie ſich Olfers ausdrückte, die zwölf Greiſe zur Fußwaſchung.

Sie brannten alle lichterloh vor Verliebtheit. Der kleine van Plitt führte auf dieſem ſteilen, ſchlüpferigen Weg, vor Fräulein Mimmi Witt hertänzelnd, den Serpentintanz auf; ſchwang ſeinen Havelock auf eine unglaubliche Weiſe und war behend wie nur der kleine van Plitt behend ſein konnte. Seine ganze frohſinnige Gemütsart lag in ſeinen ſonderbaren Bewegungen und Stellungen. Wie ein tollgewordner Uhu ſprang und tobte er und ſchlug mit den Flügeln, drehte und wendete ſich, daß es eine Art hatte, und alle vor Lachen kaum mehr auf den Füßen ſtanden.

Digitized by Google

Der nervöse, reizbare Olfers geriet völlig außer sich. Es packte ihn ein Lachkrampf — er stolperte und rutschte auf einer Pichelsteinermaschine, in der er diesen Abend oben beim Bischof ein köstliches Gericht zubereitet hatte, den steilen Abhang hinab.

„Prost!“ rief der Gesandtschaftsattaché ihm nach.

* * *

Am anderen Morgen war der kleine van Plitt so glücklich, Fräulein Mimmi Witt in der engen Gasse auf sich zukommen zu sehen.

Er befand sich genau noch in derselben Stimmung, inbezug auf seinen Schützling, wie am gestrigen Abend. ‚Total benebelt,‘ wie er sich selbst gestand.

Augenblicklich hatte er aber schauderhafte Kopfschmerzen und war auf dem Wege zum Apotheker, um sich für zehn Kreuzer ein Antipyrinpulver zu holen.

Trotz der Kopfschmerzen aber strahlte er, als

Digitized by Google

er das Fräulein sah. — Und war sehr verwundert als „das Kleine" mit einem sonderbar scheuen Blick ihn ansah, an ihm vorüberglitt mit einem Gruß, als sagten sie sich mindestens auf ewig Lebewohl.

Es war ihm auch, als hätte sie Thränen im Auge, und ein Reisetäschchen in der Hand gehabt.

Aber da mußte er sich wohl getäuscht haben.

Als er in der Apotheke sein Antipyrinpulver eingenommen hatte und wieder auf sein Zimmer ging, um die günstige Wirkung abzuwarten, war inzwischen ein zierliches Briefchen abgegeben worden — ein Abschiedsbrief.

Und zu gleicher Zeit hatte die Moidel im Lamm auch Professor Brendel, Olfers und dem Gesandtschaftsattaché solche Briefchen mit dem Frühstück auf das Zimmer gebracht.

* * *

An diesem Tag erschien keins von den Mit-

gliedern des Brüllerlagers beim Mittagstisch — und keiner wußte vom andern irgend etwas Näheres. Jeder von Ihnen meinte, er wäre der Einzige, der heute eine Partie unternommen hätte.

Der eine hatte sich nach Villanders gewendet, der andere nach Gufidaun, der dritte nach Loyen, der vierte war mit der Bahn nach Weidbruck gefahren.

Verabredet aber hatten sie sich zu dieser merkwürdigen Verteilung der Kräfte nicht.

* * *

Bei Tisch wurde das Brüllerlager von der feindlichen Tafel vermißt.

Der Pole sagte zu der hübschen Jüdin: „Sie sind jetzt in Trauer. Sie haben ihr Baby verloren. ganz wie bei Bret Harte."

Nach einer Weile setzte er hinzu: „Meine Frau hat es mir gestanden, daß sich die Kleine verlobt

Digitized by Google

hat; ein gewisser Jemand soll in die Lage versetzt worden sein, Frau und Kinder ernähren zu können."

* * *

Am Abend erschienen sie pünktlich wie immer und auch mit leidlichem Appetit.

Wie Gewitterschwüle aber lag es über ihnen.

In später Abendstunde sagte der kleine van Plitt gedämpft zu Olfers:

„Du, reich' mir mal die Laute herüber." Der stand auf, nahm das alte Ding von der Wand, stimmte lang und tief in sich gekehrt, reichte die Laute dann dem kleinen van Plitt, der präludierte feierlich! und alle vier steckten die Köpfe zusammen wie die Hühner am Sonntagnachmittag und sangen gefaßt das einzige Lied, welches sie kannten:

„Glory Glory Hallelujah!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bohlau,H 420578 872
Schlimme flitterwochen B671
sc

EC 18 1920	Price	DEC 3 1920
JAN 2 1923	Price	DEC 27 19
JAN 10 1923	Lut	DEC 2
T 29 1928	Inter-Libr	NOV 1
APR 9 192	Inter-Libr	
MAR 10 19	Platz	FEB 25 1925
AUG 10 1936	Miesfeld	AUG 7 1936
FEB 15 1938	Schwarz	FEB 7 1938
FEB 9 1938	Bindery	MAY 18 1938

420578 872
B671
sc

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY